This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

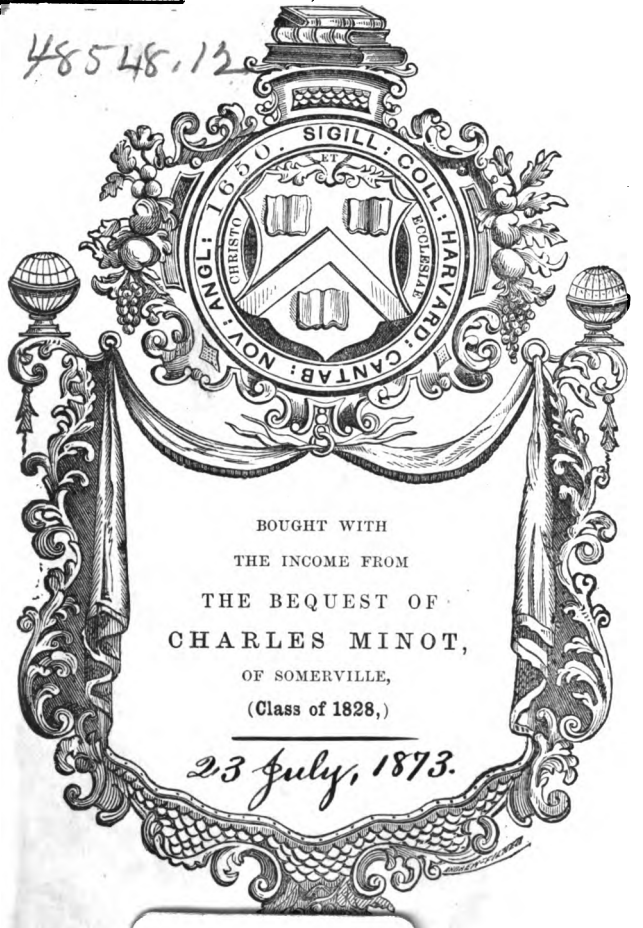
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

48548.13



BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
CHARLES MINOT,
OF SOMERVILLE,
(Class of 1828,)

23 July, 1873.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Dichtungen

von

Ludwig Gotthard Kosegarten.

Zehnter Band.

Lyrischer Gedichte

zweite Sammlung.

Siebentes, achtes, neuntes Buch.

Fünfte Ausgabe.

Greifswald.
In der Universitäts-Buchhandlung.
1824.

Digitized by Google

4858.12
4

1873, July 23.
Minot Fund.

Digitized by Google

Inhalt.

Siebentes Buch.

Die Lieder Erwins und Ellwinens:

	Seite
Apologie	9
Sehnsucht	13
Alles um Liebe	16
Die Erscheinung	20
Die Täuschung	23
Minnesang	26
Der Traum	30
An Sie	35
Er und Sie	39
Sie an Ihn	47
Der Abend	52
Das Abendroth	55

Digitized by Google

Seite.

Die Mondnacht. 58
Der transparente Mondschein. 61
Ihre Blumen. 65
Seine Blumen. 68
Die Bitte. 71
Die Klage. 74
An die Nacht. 79
An die Sterne. 81
Der Zweifel. 85
Die Beruhigung. 90
Die Versöhnung. 94
Schwanenlied. 102
Das Entsagen. 107

Achtes Buch.

Bianca's Lieder.

Widmung. 115
Abschied vom Kloster. 117
Hindurch. 119
Lilienlied. 121
Blick auf. 123

Digitized by Google

Seite

Vorüber. 125
Verloren. 127
Wie so lange. 129
Klage um Numan. 131
Valetgesang. 135
Dankpsalm. 138
Am Ziele. 141
O Liebe. 144
Himmelan. 146

Neuntes Buch.

Darbietung. 151
Schön Hedchen. 153
Luisens Antwort. 169
Das nußbraune Mädchen. Englisch. 177
Das Lied vom edlen Murray. Schottisch. . . 198
Das Lied von Sir Patrick Spence. Schottisch. 200
Die Ballade von der Judentochter. Schottisch. 203
Die Romanze von Barbara Allen. Schottisch. 207
O Jammer Jammer. Schottisch. 210
Das Lied vom Weidenbaum. Englisch. . . . 213

Digitized by Google

Seite

Wenn du wärst mein eigen. Schottisch. 218
Bring die Lämmchen auf das Ried. Schottisch. 221
Der Tag bei Cromdale. Schottisch. 225
Karl Stuarts Willkommen. Schottisch. 230
Eleonora und Jutta. Englisch. 235
Hosier's Geist. 239
Odin's Höllenfahrt. Isländisch. 244
Klage um Hoel. Cambrisch. 250
Die Königskinder. Deutsch. 252
Die Gefangenen. Deutsch. 259
Er und Sie. Schottisch. 262
Königinn Anne. Schwedisch. 267
Schön Sidsellil und Ritter Ingild. Dänisch. 274
Wiegenlied. Dänisch. 280
Wiegenlied. Dänisch. 283
Freund Hains Wiegenlied. Dänisch. 285
An der Wiege der mutterlosen Tochter. Dänisch. 287

Digitized by Google

Lyrischer Gedichte

zweite Sammlung.

Siebentes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Apologie.

„Liebe girret dein Lied? Schon wieder Liebe?
Nur Liebe
„Girrt es, und hat es gegirrt. Weiß es
das Eine denn nur?“

Ja, ich bekenn' es, das Eine nur weiß es, und mag
nur das Eine.
Ja, ich gesteh' es, nur Sie hat mir genommen
das Herz.

Untergangen in Sie, versunken in Sie und verloren,
Athmet nur Liebe der Geist, hauchet nur
Liebe das Lied.

Digitized by Google

Höheres, Heiligeres hat nie dem Geiste geschwanet!
Süßeres, Entzückenderes zündete nie den Gesang. . .
Liebe, begeisternder Drang nach dem Höchsten und Besten und Schönsten,
Nimmerermattender Zug, Trefflichstes, dir sich zu nahn,
Nimmerversiegende Kraft, Unendliches, dich zu umfangen,
Flamme, die nimmer erlischt, Schwinge, die nimmer erschlafft,
Sehne des Geistes und Seele des Liedes und Mark der Heroen. . .
Dich nur weiß ich, nur dich mag ich und singe nur dich!

Frühling duftet. Der Busch ist grün. Weiß blühen die Schleben.
Durch die ambrosische Nacht wirbelt der Nachtigall Lied.
Horch, wie es klingt, wie die Sängerin lacht, wie sie flötet und schmettert!

Digitized by Google

Leiser und leiser nunmehr sterben die Töne dahin.
Wiederum lockt sie und flötet von neuem und schmettert noch einmal.
Wiederum stirbet dahin leiser und leiser der Ton.
Immer das Eine nur weiß sie, und singt nur das Eine, Nur Liebe
Wirbelt ihr schmetternder Schlag, schmachtet ihr leisester Laut.
Nimmer müde gleichwohl dem ewigen Einen zu lauschen,
Wallt im melodischen Busch Psyche, die Edlere, hin.
Höhere Ahnungen weckt, es schwellt in unsterbliche Sehnsucht
Ihr das unendliche Eins Sinnen und Seel' und Gemüth.

Edlere Psyche, nur dir erschwillt die Kehle Bardalens.

Digitized by Google

Schönere Psyche, nur dir huldigt der Schwan des Gesangs.
Dir an die duftende Brust sich schmiegend, entweht ihm im Liede
Jeglicher lechzende Schmerz, jegliche irdische Angst.
Ja, er gesteht es, er hat es nicht hehl. Dich Eine nur meint er,
Dich nur weiß er, nur dich mag er und tönt nur von dir.

Digitized by Google

Sehnsucht.

Wehmuth, die mich hüllt,
Welche Gottheit stillt
Mein unendlich Sehnen!
Die ihr meine Wimpern näßt,
Namenlosem Gram entpreßt,
Fließet, fließet Thränen!

Mond, der lieb und traut
In mein Fenster schaut,
Sage, was mir fehle!
Sterne, die ihr droben blinkt,
Holden Gruß mir freundlich winkt,
Nennt mir, was mich quäle!

Digitized by Google

Leise Schauer wehn,
Süßes Liebeflehn
Girrt um mich im Düstern.
Rosen und Violenduft
Würzen rings die Zauberluft,
Holde Stimmen flüstern.

In die Ferne strebt,
Wie auf Flügeln schwebt
Mein erhöhtes Wesen.
Fremder Zug, geheime Kraft,
Namenlose Leidenschaft,
Laß, ach laß genesen!

Aengstender beklemmt
Mich die Wehmuth, hemmt
Athem mir und Rede.
Einsam schmachten, o der Pein!
O des Grams, allein zu seyn
In des Lebens Oede!

Digitized by Google

Iſt denn, ach, kein Arm
Der in Freud' und Harm
Liebend mich umſchlöſſe?
Iſt denn, ach, kein fühlend Herz,
Keines, drinn in Luſt und Schmerz
Meines ſich ergöſſe?

Die ihr einſam klagt,
Einſam wenn es tagt,
Einſam wenn es nachtet,
Ungetröſtet, ach, verſchzt
Ihr das holde Daſeyn, lechzt,
Schmachtet und verſchmachtet.

Digitized by Google

Alles um Liebe.

Was ist es, das die Seele füllt?
Ach Liebe füllt sie, Liebe!
Sie füllt nicht Gold noch Goldes Werth,
Nicht was die schnöde Welt begehrt;
Sie füllt nur Liebe!-Liebe!

Was ist es, das die Sehnsucht stillt?
Ach Liebe stillt sie, Liebe!
Sie stillt nicht Titel, Stand noch Rang,
Und nicht des Ruhmes Schellenklang,
Sie stillt nur Liebe, Liebe!

Digitized by Google

Was ist's, wonach das Herz lechzet!
Es lechzet, ach, nach Liebe!
Es schmachtet nicht nach Druck und Kuß,
Nicht nach der Wollust Vollgenuß;
Es schmachtet nur nach Liebe.

Gern geb' ich was ich hab' und bin,
Gern geb' ich's hin um Liebe.
Des Reichthums bunter Seifenschaum,
Der Wollust Rausch, des Ruhmes Traum,
Was frommt es ohne Liebe!

Viel süßer ist's, gering und arm
An treuer Brust verschmachten,
Als ungeliebt und liebelos
Den Tag verprassen und im Schooß
Der Wollust übernachten!

Liebt herzlich mich, liebt schmerzlich mich
Die Eine, die ich meine;

Digitized by Google

Nimm alles, alles hin, Geschick,
Nimm Ruh' und Ruhm und Lebensglück,
Mir g'nügt, mir g'nügt die Eine.

Und sollt' ich fern von Ihr, von Ihr
Dahin mein Leben trauern,
Und wüßte nur, daß du mich liebst,
Daß du mir, Herzgeliebte, bliebst,
Wer dürfte mich bedauern?

Und wär' ich in der Sklaverei,
In freudenloser Wildniß,
Und wäre dein, nur dein gewiß,
So wär' die Sklaverei mir süß,
Und Paradies die Wildniß.

Und hüllte Todesfinsterniß,
Dich, meines Lebens Sonne,
Und stürb' ich, nur von ihr gemeint,
Von ihr beklagt, von ihr beweint,
So wär' der Tod mir Wonne.

Digitized by Google

Viel beſſer iſt's, jung, kräftig, kühn
Im Arm der Liebe ſterben,
Als ungeliebt und liebelos
In dumpfer Freuden mattem Schooß
Veralten und verderben.

Digitized by Google

Die Erscheinung.

Ich lag auf grünen Matten,
An klarer Quellen Rand.
Mir kühlten Erlenschatten
Der Wangen heißen Brand.
Ich dachte dieß und jenes,
Und träumte, sanftbetrübt,
Viel Süßes mir und Schönes,
Was diese Welt nicht giebt.

Und sieh, dem Hain entschwebte
Ein Mägdlein sonnenklar.
Ein weißer Schleier webte
Um ihr nußbraunes Haar.

Digitized by Google

Ihr Auge, feucht und schimmernd,
Umfloß ätherisch Blau,
Die Wimper näßte flimmernd
Der Wehmuth Perlenthau.

Ein traurend Lächeln schwebte
Um ihren süßen Mund.
Sie schauerte! Sie bebte!
Ihr Auge, thränenwund,
Ihr Hinschau'n liebesehnend,
So wähnt' ich, suchte mich.
Wer war wie ich so wähnend,
So selig, wer, wie ich?

Ich auf, sie zu umfassen!
Und ach, sie trat zurück.
Ich sah sie schnell erblassen,
Und trüber ward ihr Blick.
Sie sah mich an so innig,
Sie wies mit ihrer Hand,
Erhaben und tiefsinnig,
Gen Himmel und verschwand.

Digitized by Google

Fahr wohl, fahr wohl, Erscheinung!
Fahr wohl, dich kenn' ich wohl!
Und deines Winkes Meinung
Versteh' ich, wie ich soll. ...
Wohl für die Zeit geschieden,
Eint uns ein schön'res Band.
Hoch droben, nicht hienieden
Hat Lieb' ihr Vaterland!

Digitized by Google

Die Täuschung.

Im Erlenbusch, im Tannenhain,
In Sonn- und Mond- und Sternenschein
Umlächelt mich ein Bildniß;
Ob dessen Lächeln klärt sich schnell
Die Dämmerung in Himmelhell,
In Paradies die Wildniß.

Es schimmert in der Abendluft,
Es flimmert in dem Morgenduft,
Es tanzet auf der Aue.
Es flötet in dem Wachtelschlag,
Und spiegelt sich im klaren Bach,
Und badet in dem Thaue.

Digitized by Google

Es naht in holder Traulichkeit
Sich mir in tiefster Dunkelheit
So schüchtern und so leise;
Es lullt mich wohl in sanfte Ruh',
Und haucht im Schlaf mir Träume zu
Von wundersüßer Weise.

Ich öffn' ihm sehnend meinen Arm,
Und streb', es traut und liebewarm
An meine Brust zu drücken.
Ich hasch', und hasche leere Luft,
Und nichtig, wie im Nebelduft,
Entschwimmt es meinen Blicken.

Wer bist du, holdes Luftgebild,
Das engelhold und engelmild
Mit Schmerz und Lust mich tränket?
Bist du ein Bothe bess'rer Welt,
Der mich aus diesem öden Feld
Fern in die Heimath winket?

Digitized by Google

Fleuch, fleuch voran! Ich folge dir.
Bei dir ist Seligkeit, nicht hier!
Syrich, wo ich dich erfasse,
Und, ewig dicht an dich geschmiegt,
Und ewig fest an dich gefügt,
Dich nimmer, nimmer lasse!

Digitized by Google

Minnesang.

Gar verloren, ganz versunken,
In dein Anschau'n, Lieblinginn,
Wonnebebend, liebetrunken
Schwingt zu dir der Geist sich hin.
Nichts vermag ich zu beginnen,
Nichts zu denken, dichten, sinnen,
Nichts ist, was das Herz mir füllt,
Huldinn, als dein holdes Bild.

Süße, Reine, Makellose,
Kalt und keusch wie Jennerschnee,
Ungeschminkte rothe Rose,
Ungesonnte Lilie,

Digitized by Google

Anmuthreiche Anemone,
Aller Schönheit Preis und Krone,
Weißt du auch, Gebieterinn,
Wie ich ganz dein eigen bin?

Huldinn, dir hab' ich ergeben
Seel' und Leib und Herz und Sinn.
Ohne dich wär' Tod das Leben,
Und mit dir der Tod Gewinn.
Süßer ist es, dir zu frohnen,
Als zu tragen goldne Kronen,
Edler, deinem Dienst sich weihn,
Als des Erdballs Herrscher seyn.

Wenn ich, Traute, dich erblicke,
Wird die Seele mir so klar;
Wenn ich dir die Hände drücke,
Zuckt's in mir so wunderbar.
Des Olympus hohe Zecher
Labt nicht so der Nectarbecher,
Der Ambrosia Genuß,
Als mich labt dein keuscher Kuß.

Digitized by Google

Mich umbeben süße Schauer,
Kraft und Athem mangeln mir.
Freude schüttelt mich und Trauer,
Bange Scheu und Gluthbegier,
Wenn ich mich dem Heiligthume
Deines Kelches, edle Blume,
Zitternd nahe, Nelkenluft
Mich umweht und Ambraduft.

Könnt' ich, ach, dich nur umfangen
Einen langen Sommertag,
Weidend auf den Rosenwangen,
Lauschend auf des Herzens Schlag!
Könnt' ich, ach, dich nur umflechten
In den längsten Winternächten,
Eingewiegt auf weichem Flaum,
Dir im Arm, in selgen Traum.

Dürft' ich Zeit und Muß und Leben
Einzig dir, Gilwina, weihn!
Dürft' ich handeln, dulden, streben
Für dich und mit dir allein!

Digitized by Google

Wahrlich, dann wär' Daseyn Wonne
Und wenn einst des Daseyns Sonne
Unterging' in Finsterniß,
Wär' auch Untergang mir süß.

Sollte Dunkel Den umweben,
Dem Ellwinens Auge glänzt?
Sollt' ich vor der Urn' erbeben,
Die Ellwina weinend kränzt?
Sollt' ich nicht, du kühle Kammer,
In dir schlummern sonder Jammer?
Horch, Ellwina wehmuthsvoll
Seufzt: mein Liebling schlumm're wohl!

Und wie bald ist nicht verronnen
Solches Schlummers kurze Nacht!
Schau, schon glänzen andre Sonnen!
Schau, das ew'ge Frührоth lacht;
Wo auf amaranth'nen Matten
Seelen sich zu Seelen gatten.
Trennung ist das Loos der Zeit,
Ewig einigt Ewigkeit!

Digitized by Google

Der Traum.

Einen süßen Traum hab' ich geträumet.
Rosig war sein Gürtel; goldbesäumet
War der Fittig, der den Gaukler trug.
Spottend ist der Flatt'rer mir entflogen,
Tückisch hat der Täuscher mich betrogen,
Dennoch dankt mein Herz ihm den Betrug.

Abend war es, und im Abendschimmer
Stand ich auf Arkonens heil'ger Trümmer,
Schau'te staunend in die weite See.
Leuchtend in des Spatroths Widerscheine,
Stand bei mir die namenlose Eine,
Die ich wachend träumend einzig seh.

Digitized by Google

Schön bekränzt mit Schlüsselblumenglocken,
Floß ihr Haar in schweren blonden Locken,
Von des Zephyrs Odem aufgehaucht.
Weiß und schwellend, wie des Schwans Gefieder,
Wallt ihr Schneegewand die Hüften nieder,
In der Abendsonne Gold getaucht.

Röther brannten jetzt des Cyanroths Gluthen,
Düst'rer donnerten die düstern Fluten,
Groß und feierlich sank die Sonn' hinab.
Rings umrauschte sie des Meeres Fälle;
Aber plötzlich ward es stille, stille,
Wie um eines guten Menschen Grab.

Staunend schau'ten wir vom schroffen Hügel
Nieder in des Meeres Wasserspiegel,
Staunender zum Abendroth empor.
Schon erblass'ten seine Purpurnelken.
Schau, da dämmert' aus den Duftgewölken
Bleich und lieb der Abendstern hervor.

Digitized by Google

Und mir ward, als hört' ich Angstgestöhne,
Grabgewimmer, dumpfe Jammertöne
Von dem blassen Stern' herüberwehn.
„Stern der Liebe, rief ich mit Erstaunen,
Siehst du auch, du Blasser, Gräber scharren,
Herzen brechen, Leben untergehn?“

Schmärmend rief ich's, und die Edle blickte
Schweigend mir in's Auge. Schweigend drückte
Sie die Hand mir. Und von süßem Schmerz
Ueberwältigt, sank die Tadellose,
Eine blasse, sturmgebeugte Rose,
Angesichts des Weltalls mir an's Herz.

Horch, da wandelte das Angstgestöhne
Plötzlich sich in Hymenäentöne.
Brautgesänge schallen Chor um Chor.
Töne, wie sie Dulon nicht entquollen,
Wie sie Franklins Glocken nicht entschwollen,
Schlichen schmelzend in mein trunknes Ohr.

Digitized by Google

Von der Sterne Schimmerlicht umflossen,
Von der Locken Goldgewölk umgossen,
Lag die Huldinn athmend mir im Arm.
Weggeschwemmt war aus dem sel'gen Herzen,
Das an ihrem schlug, die Gluth der Schmerzen,
Weggewaschen jeder alte Harm.

Eine große, selige Minute
Hielt ich so das Schöne und das Gute
Angeschmiegt an die getreue Brust.
Aber ach, der beerenreichen Trauben
Keine dem gewünschten Baum zu rauben,
War zu lockend die verbot'ne Lust.

Nur den leisesten der Küsse drückte
Ich auf ihre Lippen. Plötzlich zückte
Mir es rächerisch durch Mark und Bein.
Aufgeschüttelt aus dem süßen Traume,
Fand ich mich im weiten, öden Raume,
Fand ich, ach, im Weltall mich allein!

Digitized by Google

Also hat mich Phantasus berücket.
Täuschend hat der Gaukler mich entzücket
In der Fabel luft'ges Paradies.
Tückisch hat der Falsche mich verlassen.
Dennoch kann ich nicht den Täuscher hassen.
Traum und Wahn sind Liebenden so süß.

Digitized by Google

An Sie.

Ich denk' an dich, und holde Fantaſieen
Und roſenfarbe Träume ſchmeicheln mir.
Mein liebelechzend Herz zerſchmilzt in Elegieen,
Und jedes Echo ſpricht von dir.

Getragen von dem Fittig der Gedanken,
Gehoben von der Schwinge der Begier,
Entſchwebt der freie Geiſt des Raumes engen Schranken,
Und pflegt Vertraulichkeit mit dir.

Digitized by Google

Doch, wenn auch leiblich nun ich zu dir fliege,
So überwältigt mich geheimes Grau'n,
Der Blöde wagt es nicht, die seelenvollen Züge,
Das klare Antlitz anzuschau'n.

Mein Blick bebt schüchtern vor dem deinen nieder.
Von ferne steh' ich träumend. Jedes Wort,
Das dir entsäuselt, klingt aus meinem Innern wieder,
Ein liebelispelnder Accord.

Wenn im Vorüberfliehn dein Kleid mich streifet,
Dein irrend Auge meines blinzelnd faßt,
Dein himmelheller Blick den meinigen ergreifet,
So stockt die Rede. Itzt erblaßt,

Itzt feuert mir die Wange. Nebel flirren
Vor meinen Augen; jeder Umriß schwankt,
Es schwindelt der Begriff in ausgangslosen Irren,
Und rings die Feste rollt und wankt.

Digitized by Google

Doch, wenn du schonend deine Macht gebrauchest,
Mir mild und gütig in das Auge blickst,
Ein leises: Denke mein! mir in die Seele hauchest,
Und scheidend mir die Hände drückst;

Dann fühl' ich mich von aller Pein genesen,
Von aller Aengstlichkeit mich hergestellt;
Wie vom Olymp herab, schau't mein erhöh'tes Wesen
Mitleidig auf die Quaal der Welt.

Selbst glücklich, möcht' ich rings um mich beglücken,
Den Todfeind wie den Busenfreund umfahn,
Erbarmend an mein Herz selbst das Verbrechen drücken,
Und mich dem Orkus liebend nahn.

Das Sieb der Danaiden möcht' ich füllen,
Dem müd'gequälten Sisyph Kühlung wehn,
Prometheus Fesseln brechen, Tantals Hunger stillen,
Ixions Rad mitleidig drehn.

Digitized by Google

Ein himmlisch Feuer fühl' ich in mir lodern,
Es drünget mich des Gottes strenger Drang,
Rings die Vortrefflichen zum Kampf herauszufodern,
Sieg gelt' es oder Untergang!

Nicht woll'st du hadern dann mit solchen Trieben;
Heischt, der sie hegt, doch nichts von dir zurück!
Ihm g'nügt sein Saitenspiel, die Wollust, schön zu lieben,
Dein Anschau'n, Huldinn, und dein Blick.

Digitized by Google

Er und Sie.

Sie.

Weg ist sie, Gottes Sonne. Wohlthunsmüde
Schied sie von dannen, schlief in Frieden ein.
Fahr' wohl, du schönes Licht! und wiege gleicher Friede
Einst in den langen Schlaf uns ein!

Er.

Fahr' wohl! Fahr' wohl! du scheidest sonder Kummer;
Steigst glänzend wieder aus der Nacht hervor.
So blüht Ellwina einst aus jenem längern Schlummer
Verherrlicht und verklärt empor.

Digitized by Google

Sie.

Wie glänzt der Westen! Erwin, sieh, wie wallen
Die rothen Fluten um der Sonne Grab!
Es regnet Rosen, Erwin! Diamanten fallen
Aus jenem Duftgewölk' herab.

Er.

Und regnen einstens diese Rosen, fallen
Des Thaues Perlen einst auf meinen Stein;
Wird auch Ellwina wol zu Erwins Hügel wallen
Und Blumen auf den Stillen streu'n?

Sie.

Wie sagst du, Erwin? ... Ach, die klare Bläue,
Die rings um uns, ein wogend Lichtmeer, schwillt!
Wie diese laut're Flut, wie diese Füll' und Treue
Des matten Herzens Lechzen stillt!

Digitized by Google

Er.

Dieß matte Herz lechzt, Beste, nach dem Lande,
Wo das Verhängniß sich der Lieb' erbarmt;
Wo, alles Zwanges los, und ledig aller Bande,
Sich selig Seel' und Seel' umarmt.

Sie.

Siehst du den regen Punkt hoch in den Lüften?
Hörst du der Lerche wirbelnd Abendlied?
Jetzt schweigt sie, kreist herab auf thauberauschte Triften,
Und sinkt ins hochbegras'te Ried.

Er.

Die Glückliche! Sie lebt ein selig Leben!
Ihr kürzt den Tag die süße Harmonie.
Die süße Nacht verwallt ihr zephyrleicht und eben
Am Busen der geliebten Sie.

Digitized by Google

Sie.

Zurück, du Rascher! du zertrittst das Veilchen,
Von Thau und Düften schwer hinabgedrückt.
Verstreue deinen Duft, verblühe, frommes Veilchen,
Von meinem Finger ungepflückt.

Er.

Du wolltest Florens Lieblingskind verachten?
Mißgönnen wolltest ihm den Stolz, die Lust,
Sein Leben auszublühn, sein Daseyn auszuschmachten,
An eines Engels reiner Brust?

Sie.

Wie meinst du, Erwin? . . . Erwin, welche Frische!
In wollustreichen Würzen schwimmt die Luft.
Die kleeblümte Flur, die thaubesprengten Büsche,
Sie träufeln Balsam, strömen Duft.

Digitized by Google

Er.

Es ist der Liebe Hauch, der um uns säuselt,
Es ist der Liebe Athem, der uns kühlt,
Der Liebe Lispel ist's, der deine Locken kräuselt,
Und fächelnd um die Wange spielt!

Sie.

Ja wohl ist's Abglanz einer ew'gen Güte,
Die in den rothen Wolken dort sich mahlt.
Wohl ist es Kraft und Huld, die uns aus jeder Blüthe,
Aus jedem Halm entgegenstrahlt!

Er.

Und die mir strahlt in dieser Wangen Blüthe,
In dieser Augen himmelklarem Licht,
O wandellose Huld, o engelreine Güte,
Die jedem dieser Züg' entspricht!

Digitized by Google

Sie.

Ja, schön bist du, du unsers Lebens Wiege
Und einstens unser Grab. . . Ach, wenn ich nun
An deiner kalten Brust, du gute Mutter, liege,
So laß mich schuldlos an dir ruhn!

Er.

Ja, schön ist unser Stern im Frühlingsgrüne;
Doch schöner ist ein menschlich Angesicht,
Wenn leis' aus jedem Zug', und laut aus jeder Miene
Der Seele hohe Schönheit spricht;

Wenn Kindessinn im Wangengrübchen wohnet,
Der Rührung Thau in langen Wimpern bebt,
Auf wolkenloser Stirn die Ruh' der Unschuld thronet,
Und um die frischen Lippen schwebt.

Digitized by Google

Die Flur erschließt sich lauen Regengüssen,
Der Blume Kelch dem jungen Morgenlicht.
So fühlt zu solcher Huld das Herz sich hingerissen,
Und liebte gern und darf es nicht.

Sie.

Und darf nicht, Erwin? ... Erwin,
welches Schmettern!
Sie ist's, die Sängerinn, die Nachtigal!
Laß, Sängerinn, laß ab! Dein Flöten und dein
Schmettern
Weckt mir im Herzen süße Quaal!

Er.

Die süße Quaal laß, Traute, dich nicht
reuen!
Ist dem Entzücken doch die Quaal verwandt.
Laß durch des Hades Grau'n den Nachtpfad uns
nicht scheuen!
Er führt uns in das helle Land,

Digitized by Google

Wo Psychens Eros sich versöhnt erbarmet,
Wo Sappho's Herz an Phaons Busen schlägt,
Wo an getreuer Brust, an Hero's Brust, erwarmet,
Leander süßer Ruhe pflegt.

Horch, wie es flötet! Weckt kein leises Sehnen,
Kein süßes Ahnen dieser Ton in dir?
Du wendest dich? du weinst? Was deuten diese Thränen,
Was weissagt dieß Erblassen mir?

Nein, länger, länger duld' ich's nicht. Zu brechen
Droht dieses Herz, zurückgedrängt in sich.
Laß, theure Seele, laß das große Wort mich sprechen:
Ellwina, ach, ich liebe dich!

Digitized by Google

Sie an Ihn.

O Erwin, welche Wehmuth, welch Entzücken
Durchbebt mich seit den sel'gen Augenblicken,
Die mir unlängst, von deinem Arm umschlossen,
So hell verflossen!

Als du so flehend mir in's Auge blicktest,
Als du so blöd' und bang' an dich mich drücktest,
Als mir zum erstenmal, was in dir brannte,
Dein Mund bekannte.

Digitized by Google

Noch immer wähn' ich, Trauter, dich zu sehen,
Ich höre noch dein herzerweichend Flehen,
Wie Lieblingsweisen ewig um uns sangen,
Tief in mir klingen.

Ich fühle noch der Pulse rasches Jagen,
Dem deinigen mein Herz entgegenschlagen,
Dem deinigen des Busens rege Wellen
Entgegen schwellen.

Ich weiß es noch, und ich vergeß' es nimmer,
Wie du, umgossen von des Spatroths Schimmer,
In deiner schlanken Schönheit vor mir standest,
Dann mich umwandest,

Dann wieder los mich ließest, dann es wagtest,
Das Unaussprechliche mir stammelnd sagtest,
Und, während du es auszusprechen rangest,
Mich heiß umschlangest. . . .

Digitized by Google

O Gott, wie ward der Armen da zu Muthe!
Wol zehnmal floh und kam in der Minute
Das Blut mir ins Gesicht. Der Boden wankte,
Die Feste schwankte,

Und um mich rollten rings die lichten Sphären;
Dem Aug' entquollen wollustreiche Zähren;
Ich stand die seligste der Viertelstunden
Von dir umwunden.

O Erwin, welche Wehmuth, welch Entzücken
Durchflammt seit jenen schwulen Augenblicken
Dein armes Mädchen! Welches süße Wähnen
Und welches Sehnen!

Wie trunken wandl' ich in der Meinen Mitte.
Es irrt mein Fuß, es taumeln meine Tritte.
Der Träumenden verwehen, wie Secunden,
Die Tagesstunden.

Digitized by Google

Willkommen naht die Nacht. Zur Bette legen
Die Andern sich, um süßer Ruh' zu pflegen;
Gedankenvoll sitz' ich bei Mondenschimmer
Im engen Zimmer.

Es gaukeln um mich holde Fantasieen;
Mein Ohr umtönen ferne Melodieen;
Mein Aug' umschweben himmlische Gesichte
Im Dämmerlichte.

Ich schaud're auf, und um mich ist's so stille.
Aus Duftgewölken weint des Mondes Fülle.
Dann droht es mir mit ungestümem Drängen
Die Brust zu sprengen.

Ach Erwin! dieses Staunen, dieses Wähnen,
Dieß wache Träumen, diese süßen Thränen,
Die ungerufen meinem Aug' entgleiten,
Kannst du sie deuten?

Digitized by Google

Ach schweig nur, schweig nur! Von Beschämung brennen
Mir schon die Wangen. . . Erwin, nur bekennen
Muß ich die süße Schuld, die blöden Triebe. . .
Ich liebe, liebe!

Digitized by Google

Der Abend.

Der Abend blüht.
Arkona glüht
Im Glanz der tiefgesunk'nen Sonne.
Es küßt die See
Die Sinkende,
Von Ehrfurcht schauernd und von Wonne.

Ein grauer Duft
Durchwebt die Luft,
Umschleiert Daura's güld'ne Auen.
Es rauscht umher
Das düstre Meer,
Und rings herrscht ahnungreiches Grauen.

Digitized by Google

O trautes Land!
O heil'ger Strand!
O Flur, die jede Flur verdunkelt!
Flur, deren Schooß'
Die Blum' entsproß,
Die alle Blumen überfunkelt!

Paart nicht den Schnee
Der Lilie
Die Holde mit der Gluth der Rosen?
Die Au', ein Kranz
Voll Duft und Glanz,
Reicht ihr den Preis, der Tadellosen.

Ihr Ambraduft
Durchweht die Luft,
Und würzet rings die Näh' und Ferne.
Und stirbt das Licht
Des Liedes nicht,
So reicht ihr Nam' einst an die Sterne.

Digitized by Google

O trautes Land,
O hehrer Strand,
Sey stolz auf deiner Blumen Blume.
Das heil'ge Meer
Und rings umher
Die Inseln huld'gen deinem Ruhme.

Nacht hüllt den Strand.
Arkona schwand.
Verlodert sind des Spatroths Gluthen.
Das Weltmeer grollt,
Und bluthroth rollt
Der Vollmond aus den düstern Fluten.

Digitized by Google

Das Abendroth.

Der Abend blüht!
Der Westen glüht!
Wo bist du holdes Licht entglommen?
Aus welchem Stern herabgeschwommen?

Ein lichter Brand,
Flammt See und Land.
Es lodern in dem rothen Scheine
Die Fluren rings und rings die Haine.

Wie sieht so hehr
Das düstre Meer!
Die Welle tanzt, des Glanzes trunken,
Und sprüht, lustraumelnd, Feuerfunken.

Digitized by Google

Es mahlt der Strahl
Das liebe Thal,
Das sie bewohnt, der Holden Holde,
Mit Rosengluth und mattem Golde.

Geuß, Hesperus,
Mit leisem Gruß,
Auf sie, den Inhalt meiner Lieder,
Die Schönste deiner Rosen nieder!

Viel schöner blüht,
Viel wärmer glüht
Die blasse Rose ihrer Wangen,
Und weckt inbrünstiges Verlangen.

Von Ihr Ein Blick,
Ein Wink, Ein Nick
Durchzuckt elektrisch Mark und Leben
Und macht den feinsten Nerv' erbeben.

Digitized by Google

Drum, Hesperus,
Beut Gruß und Kuß
Der Herrlichen, der Tadellosen,
Und opfr' ihr deine schönsten Rosen.

Bewunderung
Und Huldigung
Heischt nur das Schön, das ewig lebet,
Weil Huld und Heiligkeit es hebet.

Digitized by Google

Die Mondnacht.

Siehe, wie die Mondenstrahlen
Busch und Flur in Silber mahlen!
Wie das Bächlein rollt und flimmt!
Strahlen regnen, Funken schmettern
Von den sanftgeregten Blättern,
Und die Thauflur glänzt und glimmt.
Glänzend erdämmern der Berge Gipfel,
Glänzend der Pappeln wogende Wipfel.

Durch die glanzberauschten Räume
Flüstern Stimmen, gaukeln Träume,
Sprechen mir vertraulich zu.

Digitized by Google

Seligkeit, die mich gemahnet,
Höchste Lust, die süß mich schwanet,
Sprich, wo blühst, wo zeitigst du?
Sprenge die Brust nicht, mächtiges Dehnen!
Löschet die Wehmuth, labende Thränen!

Wie, ach, wie der Qual genesen?
Wo, ach, wo ein liebend Wesen,
Das die süßen Qualen stillt?
Eins ins andre gar versunken,
Gar verloren, gar ertrunken,
Bis sich jede Oede füllt. . .
Solches, ach, wähnt' ich, kühlte das Sehnen,
Löschte die Wehmuth mit köstlichen Thränen.

Eine weiß ich, ach, nur Eine,
Dich nur weiß ich, dich, du Reine,
Die des Herzens Wehmuth meint.
Dich umringend, von dir umrungen,

Digitized by Google

Dich umschlingend, von dir umschlungen,
Gar in Eins mit dir geeint.
Schon', ach, schone des Wonneversunknen!
Himmel und Erde verschwinden dem Trunknen.

Digitized by Google

Der transparente Mondschein.

Ist es Medea, die uns mit dem Drachengespann
durch die Luft hin
Sausendes Schwung's entführt? Zauber Armidens, bist du's,
Der aus den Steppen des Seyns uns entrückt in die dichterische Insel,
Die für Rinalds und sich eigends die Täuschende schuf?
Welch wollüstiges Kühl! Welch lästernlockendes Zwielicht!
Schau, wie rollet der Mond über den Bergen dahin!
Glänzende Wolken verschleiern des Wandelnden freundliches Antlitz.
Siehe, sie wandeln hinweg, glänzender wandelt er hin.

Digitized by Google

Rings erschimmern die Häupter der Berg' und die Wipfel des Waldes.
Silberne Strahlen durchsprühn flitternd das säuselnde Laub.
Lichthell funkelt der Bach, und jegliche zitternde Welle
Spiegelt dein leuchtendes Bild, freundliche Luna, zurück.
Komm, Geliebte, mit mir in die traulich dämmernde Gegend,
Hier durch die thauige Flur, dort durch das grasige Ried;
Hier an den blumigen Rand des kalmusduftenden Sees,
Dort in den dämmernden Hain, drinnen die Nachtigall schlägt!
Horch, wie sie schlägt! Wie dämmerts im Hain! Hellsilberne Tropfen
Regnen die Wipfel herab. Kühl ist's und schaurig im Hain.
Inniger, meine Geliebte, umflicht mich, inniger, enger!

Digitized by Google

Schaurig und kühl ist der Hain, einsam und schaurig die Nacht.
Bei den Schatten des Hains, bei der Waldnacht heiligen Mächten,
Bei den Gestalten, die blaß wanken im raschelnden Hain,
Bei den Schauern der Nacht, bei jenem rollenden Monde,
Welcher dein Antlitz bestrahlt, welcher dein Auge verklärt!
Wie ich dich liebe, Geliebte, so liebte dich keiner, so liebet
Keiner in Ewigkeit dich; ewiglich lieb' ich dich so.
Bei den Düften des Hains, bei dem Ambraathem der Matten,
Bei den Stimmen, die rings flüstern im säuselnden Hain,
Bei dem Gewalten der Nacht, bei jenem vollenden Monde,
Der in der Thräne glänzt, die in den Wimpern dir bebt. . .

Digitized by Google

Liebe, liebe auch mich, wie ich dich liebe, Geliebte,
Herzlich und schmerzlich und wahr liebe, Geliebte, auch mich!
Inniger, Traute, umflicht mich, noch brünstiger, inniger, enger!
Beben Entzückungen nicht rings durch das Herz der Natur?
Zittern nicht funkelnde Thränen auf Gräsern und Blättern und Blumen?
Strömt nicht edenischer Glanz, magische Hellung um uns?
Weint nicht lächelnd der Mond? Erschauert nicht liebend die Landschaft...
... Ach, die Landschaft erblasst! Schau, es erlöschet der Mond!
Ausgestorben ist alles! erloschen! erdeckt! nachtschwarz!
Ewig im Innersten nur glänzet und glühet es mir!

Digitized by Google

Ihre Blumen.

Ihr Blumen, welche Sie geweiht,
Und die ich sorgsam aufgespart,
Ihr zaubert die Vergangenheit
Mir um zu lichter Gegenwart.

Sieh, Traute, diesen Kornblumkranz,
Einst deiner Locken schlichte Zier!
Du flogst dahin im leichten Tanz,
Sahst trüb' mich stehn und gabst ihn mir.

Kennst du noch die Levkoie wol?
Einst hob sie dein hochschlagend Herz.
Es schien der Mond. Der Abschied scholl.
Dieß Blümchen brach des Abschieds Schmerz.

Digitized by Google

Sieh dieses Rosenzwillingspaar,
Einst strömt' es süße Düfte dir.
Es welkt', es starb, und undankbar
Warfst du es hin. Ich barg es mir.

Dieß güldne Sternchen funkelte
Auf unsrer Zilie grünem Maal.
Du pflücktest es, Holdselige,
Und gabst es mir im Abendstrahl.

Dort, wo am Strand' die Flut sich bricht,
Du ruhtest auf dem mächt'gen Stein,
Gabst du mir dieß Vergißmeinnicht.
Nein, Traute, nie vergeß' ich dein.

Und als ich auf Temorens Höh'n
Dir flehend in das Auge sah,
Erhörtest du das stumme Flehn,
Und nicktest ein erbarmend Ja.

Digitized by Google

Doch, wenn ich euch, ihr Nelken, seh',
Ihr schmücktet jüngst noch ihre Brust,
So überschwemmt mich selig Weh,
Mich überdrängt qualvolle Lust.

O Blümchen, deren jedes ruft
Erinnerungen mir in's Herz;
Zwar farbelos und arm an Duft,
Tränkt ihr mich doch mit Wonn' und Schmerz.

Ach, treuer Lieb' ist nichts gering,
Was sie durch treue Lieb' erwand.
Nicht feil ist ihr um Stern und Ring
Ein Blümchen aus geliebter Hand.

Digitized by Google

Seine Blumen.

Tausend der Blumen blühn in meinem Garten.
Schon durch des Jennerschnee's krystall'ne Rinde
Drängen sich frühlingahnend des Galanthus
Silberne Glöckchen.

Tief im Gesträuch' erschmilzt goldgelb die Christwurz,
Rings auf den Beeten brennt die Gluth der Krokos,
Heimlich erröthend stürmt das blöde Veilchen
Köstliche Düfte.

Lockt dich der Schmelz der vielgefärbten Primel?
Freut dich der Silberstaub der Sammtaurikel?
Liebst du vielleicht der liebeflehenden Echo
Blendenden Günstling?

Digitized by Google

Tausend der Blumen funkeln in dem Kranze,
Welcher dem Sommer kühlt die Gluth der Schläfen,
Lilie du und Nelk' und du, o Rose,
Zyperiens Liebling.

Tausend der Blumen blüh'n vom Lenz zum Herbst mir.
Pflückt' ich nicht oft die duftigsten und schönsten,
Barg sie zunächst an's Herz mir, wahrte sorgsam
Tief sie im Busen?

Dir sie zu geben, wenn der Abend weh'te,
Dir sie zu reichen, wenn es galt zu scheiden,
Daß sie ein leises Denke mein! dir hauchten;
Schmachtet' und braunt' ich.

Aber mich hielt die Angst, verschmäht die arme
Gabe zu sehn, ach, von der Hochverehrten.
Traurig entwand ich dir mich, meine Blumen
Welketen traurig.

Digitized by Google

Klein und gering sey treuer Liebe Gabe!
Dennoch verschmähe zu sehn die arme Gabe,
Knicket des Lebens Blume, drückt den
Stachel
Tief in den Herzschlag.

Digitized by Google

Die Bitte.

Theures Mägdlein, wenn ein and'rer Himmel,
Doch kein schön'rer, einstens um dich wallt;
Wenn der Stadt zerstreuendes Getümmel
Lauter itzt, itzt dumpfer um dich schallt;
Wenn die bunten Gecken um dich gaukeln,
Kreiseln gleich sich um dich drehn und schaukeln,
Schaalen Weihrauch deiner Schönheit streu'n;
Dann, Geliebte, denke mein!

Wenn du, satt des seelelosen Lärmens,
Abends in dein einsam Zimmer eilst,
In der Wonne dann des süßen Schwärmens
Noch ein stilles Stündchen staunend weilst;

Digitized by Google

Dann dem Genius der Ruhe winkest,
Dann dem Schlummer in die Arme sinkest,
Der dich wiegt in holde Träumerei'n,
Edle Seele, denke mein!

Wenn, dieweil die müde Schöpfung feiert,
Und die Dämmerung die Welt verhüllt,
Sanfte Schwermuth deinen Geist umschleiert,
Und von Ahnungen dein Busen schwillt,
Zarte Sorgen dann dein Herz beklemmen,
Thränen deine Wimper überschwemmen,
Süße Thränen, die die Neugier scheu'n,
Edle, so gedenke mein!

Ich gedenk' an dich in meiner Wildniß,
In der Einsamkeit vertrautem Arm.
Durch das tiefe Dunkel glänzt dein Bildniß,
Täuscht holdlächelnd des Verlass'nen Harm.
Wenn das Spatroth mein Gemach durchschimmert,
Hesperus in meine Fenster flimmert,
Früh mich weckt Aurorens rother Schein,
Immer, Edle, denk' ich dein.

Digitized by Google

Wenn ich lese, funkelt mir aus jeder
Zeile deines Namens theurer Zug.
Wenn ich schreibe, zeichnet meine Feder
Unwillkührlich den geliebten Zug.
Wenn ich lieg' und träume, horch, so schwimmen
Um mich ferne, leise, süße Stimmen.
Ach, die Stimmen nennen dich allein.
Immer, Edle, denk' ich dein.

Wenn ich einst das helle Land erfliege,
D'raus die Wahrheit und die Freiheit flammt,
Selig mich in jenen Räumen wiege,
Wo Orion und die Lyra flammt;
Oefter schweb' ich aus der hohen Ferne
Dann herab zum blassen Erdensterne,
Wiege dich in süßes Staunen ein. . .
Ewig, Edle, denk' ich dein.

Digitized by Google

Die Klage.

Siehe, wie die Fluren trauern,
Wie der Sonne goldnes Licht
Durch den Flor von Regenschauern
Mühsam nur und weinend bricht!
Florens holde Kinder neigen
Ihre Häupter krank und matt.
Von den leisgeregten Zweigen
Taumelt raschelnd Blatt auf Blatt.
Ausgestorben sind die Wälder,
Einem Wahlplatz gleicht die Flur,
Einer Maalstatt Wies' und Felder,
Einer Wittwe die Natur.

Trauert immer, holde Auen,
Traute Fluren, trauert nur!
Hüllet euch in Nacht und Grauen,

Digitized by Google

Traure, traure nur, Natur!
Auch dein Freund und Liebling trauert,
Seines Geistes Licht ist hin;
Schimmerlose Nacht umschauert
Seinen gramumwölkten Sinn.
Leer ist seiner Pfeile Köcher,
Seines Bogens Sehn' erschlafft,
Ausgeschöpft der goldne Becher,
Ausgelöscht des Herzens Kraft.

Und mit Recht wohl mag ich trauern.
Fern von ihrer Mutterflur,
Im Bezirk von dumpfen Mauern,
Im Gebiet der Unnatur,
Wandelt, die ich einzig meine,
Die mir Sinn und Seele füllt,
Sie, die Klare, sie, die Reine,
Deren glanzumstrahltes Bild
Jenes Schön mir wiederspiegelt,
Das aus höhern Sphären stammt,
Die zum Heros mich beflügelt,
Und zum Halbgott mich entflammt.

Digitized by Google

Ach, und träumend mit der Menge,
Die des Herzens Glück nicht kennt,
Fortgerissen vom Gedränge,
Das nach eit'len Freuden rennt,
Von der Thorheit Ring umrungen,
Von des Eit'len Flut umrollt,
Schwindelnd von den Huldigungen,
Die die Schmeichelei ihr zollt;
Von der Lust Sirenentönen
Eingewiegt in Lethargie,
Denkst du wol, o Preis des Schönen,
Deines schlichten Freundes nie!

Oder widern deinem Herzen
Schellenklang und Flitterglanz?
G'nügt dir nicht der Saal voll Kerzen,
Voll Gesang und Spiel und Tanz?
Sehnst du wol mal aus der Schwüle,
Aus der Enge dich zurück
In die freie, weite Kühle,
In des Dörfleins ländlich Glück,
In die kleeblümten Matten,

Digitized by Google

An den kalmusreichen Bach,
In des Gartens Blüthenschatten,
Unter deiner Lauben Dach?

Denkst du wol im Rausch' der Freuden,
Wol im Glanz, der dich umgiebt,
An des Freundes stilles Leiden,
Der dich unaussprechlich liebt?
Denkst du wol im frohen Reigen
Wonnetrunk'ner Jünglinge
An sein Dulden, an sein Schweigen,
An sein tief verhohl'nes Weh,
An sein Lieben sonder Tadel,
An sein Meinen treu und rein?
Tauschest nicht des Geistes Adel
Edles Weib, um äußern Schein?

O, so kehre, kehre wieder,
Holde Tochter der Natur!
Preis und Inhalt meiner Lieder,
Kehre heim auf uns're Flur!
Maienluft soll dich umfließen,

Digitized by Google

Veilchenodem um dich wehn;
Sprießen soll zu deinen Füßen
Güldenklee und Tausendschön;
Rosen sollen dich umreg'nen,
Blüthen auf dich niederschnei'n;
Jede Seele soll dich segnen,
Jedes Auge dein sich freu'n.

Und mit holdem Grußgesange
Soll dein Dichter dich empfahn.
Zitternd wird er, scheu und bange
Seiner Heißgeliebten nahn.
Schüchtern wird sein Blick dich fragen,
Wie die blöde Liebe pflegt,
Ob noch, wie in schönern Tagen,
Ihm dein Herz entgegen schlägt?
Glücklich, wenn der Zweifler findet,
Wes sein Herz sich kaum vermißt!
Selig, wenn dein Blick verkündet,
Daß du, die du warst, noch bist!

Digitized by Google

An die Nacht.

Heilige Nacht, du kühlst mit leisem Fittig
Jede versengte Wange, trocknest jede
Thränende Wimper, lullst in süßen Frieden
Jeglichen Kummer.

Fächl', o gewünschte Nacht, auch ihre Wangen!
Schleuß ihr die seid'nen Wimper freundlich lullend!
Lispel' im süßen, ahnungreichen Traum ihr
Schmeichelnde Tröstung,

Daß sie, des Trostes froh, im Schlafe lächle,
Lächelnd die seid'nen Wimper wieder öffne,
Schöner erröthend, als des jungen Morgens
Züchtige Schimmer. . .

Digitized by Google

Heilige Nacht, mit deinem Rabenfittig
Fächel' auch mir die mattgesengte Schläfe,
Tauch' in des Schlummers Lethe dieses Herzens
Lechzende Sehnsucht;

Oder umgaukle, Fantasus, mich tröstend,
Wiege mich ein in ihre Feyenarme,
Laß auf dem Schwanenflaum' des reinen Busens
Nieder mich schlummern!

Schlummern zu dürfen, ach, in ihren Armen,
Opferte gern sein Diadem der König,
Gerne der Held sein Schwert, der Dichter gerne
Leyer und Lorbeer . .

Heilige Nacht, du lindersk jeden Kummer,
Kräftigest jeden Nerv, fühlst jeden Muskel.
Sey denn, Gewünschte, auch dem frommen
Flehen
Hold und gewärtig!

Digitized by Google

An die Sterne.

Niedergeschlummert war die müde Sonne,
Ueber die Flur lag rings der Nacht azurner
Mantel, durchwirkt von grüngeaugter Sterne
Güldenem Stickwerk.

Unter dem blauen golddurchwirkten Teppich
Standen auch Sie und ich im Dämmerschimmer,
Standen und staunten und schau'ten liebend
Auf zu den Sternen.

Ueber der Holden vollgelockter Scheitel
Funkelte Kassiope, glänzte Zepheus,
Blitzte Perseus Schwert, flog Andromedens
Glänzender Gürtel.

Digitized by Google

Tönenden Fittigs stieg empor der Adler.
Feiergesang entfloß dem Schwan des Himmels.
Liebesgegirr entlispelte der Lyra
Bebenden Saiten.

Und von der Majestät der Nacht durchschaudert,
Jeglicher Bild' entsagend, über jede
Feigheit erhöh't, umschlang ich die Geliebte
Feurigern Armes.

Und den Umschlingenden umschlang, Empfindung
Stöhnend, die Holde. Hoch schlug Herz am Herzen.
Flammend berührten sich die Wangen, leise
Zuckend die Lippen. . .

Und als ich auftaucht' aus der Wonnen Abgrund,
Siehe, da glänzten alle Sterne güld'ner.
Lodernder brannte Kassiope. Funken
Sprühete Zepheus.

Digitized by Google

Thränendem Schwunges flieg empor der Adler.
Liebesgeyire entquoll dem Schwan des Himmels.
Wonnegesang entlispelte der Lyra
Bebenden Saiten.

Selig erklangen alle Sphären. Alle
Glocken der Weltharmonika ertönten.
Feuriger pochten, Liebe klopften alle
Pulse des Weltalls.

Trunken noch immer, ach, des Nektarbechers,
Flammend noch immer von des Bechers Gluthen,
Wandl' ich dahin seitdem in süßer Liebe
Heiligem Wahnsinn.

Aber verklungen längst in ihrem Herzen
Ist des Moments, des wollustreichen, Nachhall.
Dem sie den Brand ins Herz warf, ihm nun wallt sie
Achtlos vorüber,

Digitized by Google

Würdiget ihn, dem sie so kühngst sich hingab,
Holderes Blickes nicht, noch süßern Wortes,
Schwebet dahin mit leichtem Muth, wirft Freude,
Dir in den Arm sich.

Heilige Sterne, ahnen wahr die Weisen,
Wurde verschürzt durch euch der Menschen Schicksal,
Sagt, wer entfaltet mir, wer lies't mir eure
Goldenen Chiffern?

Frech zu erspähn der Zukunft Schauerdunkel
Lüstet mich nicht, mich lüstet zu ergründen
Einzig nur Eins. Ellwina, deines Herzens
Dämmerndes Räthsel!

Digitized by Google

Der Zweifel.

Einmal noch, o Auserwählte,
Sink' ich an dein athmend Herz.
Dir vertraut der Tiefgequälte
Seine Sorgen, seinen Schmerz.
Dir am Busen wimmernd liegend,
Werd' ich alles Zagens los.
Dich umflechtend, dich umschmiegend
Fühl' ich stark mich, kühn und groß.

Auf des Zweifelmuthes Wellen,
Schwankt der Hoffnung leichter Kahn;
Stürme geißeln, Strudel schwellen
Den geschwärzten Ozean;

Digitized by Google

Schleudern itzt den morschen Nachen
Schäumend bis zum Sirius;
Stürzen dann mit lautem Krachen
Nieder ihn zum Erebus.

Manches schmeichlerische Hoffen
Flistert leisen Trost mir zu;
Und Elysium steht mir offen,
Und der Orkus schließt sich zu.
Um mich säuseln Edenslüfte;
Um mich lispelt Lautenklang.
Fernher weh'n Violendüfte,
Fernher flötet Brautgesang.

Seligkeit, die mich durchschaudert,
Ahnung, die mich himmelwärts
Hebet, dir zu glauben, zaudert
Des Verzagten zweifelnd Herz.
Nein, den Bibben, nein, den Armen
Meint Ellwinens Liebe nicht;
Nein, nicht Lieb' ist's, nur Erbarmen,
Was Ellwinens Auge spricht.

Digitized by Google

Ihm, dem Schlichten, Schimmerlosen,
Dem Cytherens Stern nicht glänzt,
Den nicht schmücken Hebens Rosen,
Den der Charis Kranz nicht kränzt;
Ihm beschieden, ihm, dem Armen,
Wär' der köstliche Gewinn?
Nein, nicht Liebe, nur Erbarmen
Schmelzt Ellwinens strengen Sinn.

Sie, die Eine Wunderbare,
Hoch begabt an Leib und Geist,
Sie, die Holde, Reine, Klare,
Die kein Lied nach Würden preist,
Ihm, dem schlichten Anmutharmen,
Hätte diese sich gespart?
Nein, sie kennt nur das Erbarmen,
Nicht Gefühle zartrer Art.

Zwar das Herz, das Liebe fodert,
Pflegt das Mitleid zu verschmäh'n.
Ich auch pflog, von Stolz durchlodert,
Sonst wohl mächtig mich zu blähn.

Digitized by Google

Aber ach, des Stolzes Nacken
Beugt der Liebe heil'ge Scheu.
Schamroth glühn der Freiheit Backen,
Und ein Lämmlein wird der Leu.

Dir gelang es, dir, das Fieber
Meines Stolzes zu zerstreu'n.
Dir, Erhabne, gegenüber
Fühl' ich mich gering und klein.
Meiner alten Habsucht Hasser,
Fass' ich zitternd deine Hand,
Und dem nimmersatten Prasser
G'nügt dein streifendes Gewand.

Sey es Liebe, sey's Erbarmen,
Was in deiner Brust sich regt,
Wenn, umstrickt von Erwin's Armen,
Mächtiger dein Herz dir schlägt;
Auch der Zarten, Sanften, Weichen,
Weiß die treue Liebe Dank;
Auch der Huld- und Mildereichen
Dien' und huld'g' ich lebenslang.

Digitized by Google

Immer dann und immer schneller
Gleite, leichtes Schifflein, fort!
Immer näher, immer heller
Schimmert der gewünschte Port,
Wo kein Wogenbruch mehr brandet,
Wo kein Riff, kein Strudel dräu't,
Wo, wer einmal angelandet,
Des bestand'nen Kampf's sich freu't.

Digitized by Google

Die Beruhigung.

Nein, es ist kein täuschend Sehnen;
Nein, mich neckt kein eit'ler Traum;
Wohl vermag ich, Seyn und Wähnen,
Wohl zu scheiden Zeit und Raum.
Prägt nicht itzt noch diesen Boden
Ihres Trittes Rehespur?
Würzt nicht ihr Ambrosiaodem
Rings die Amaranth'ne Flur?

Fühl' ich nicht, wie leis' und bange
Mich ihr Lilienarm umwand?
Flammt nicht noch auf dieser Wange
Ihrer Wange keuscher Brand?

Digitized by Google

Bin ich nicht des Weins noch trunken,
Der auf ihren Lippen glüht,
Dessen Gluthstrom Lebensfunken
Mir durch Mark und Adern sprüht?

Schäumt nicht noch der Becher über,
Deß ich bis zum Taumel trank?
Bebt nicht noch in Nerv' und Fiber
Des Entzückens Ueberschwang?
Nein, mich trügt kein täuschend Sehnen.
Nein, mich neckt kein nicht'ger Traum.
Noch vermag ich, Seyn und Wähnen,
Noch zu scheiden Zeit und Raum.

Und so wär' ein Kranz errungen,
Wie er keinen noch gekrönt.
Und die Möre wär' bezwungen,
Und die Nemesis versöhnt.
Ihn, den Matten, ihn, den Kranken,
Letzte Labsal reich und kühl,
Und nach kühn durchmess'nen Schranken
Wär' erreicht der Ziele Ziel.

Digitized by Google

Dennoch hüllt mich leise Wehmuth,
Mich umflort Melancholie.
Ich versink' in Schaam und Demuth.
Theure, dich verdient' ich nie. . .
Laß, Geliebte, laß gewähren. . .
Niedersink' ich kraftberaubt,
Und, gebadet gar in Zähren,
Neigt verzagend sich das Haupt.

Weg jedoch mit feigen Thränen!
Genius, gürte dich zum Streit!
Spanne die erschlafften Sehnen!
Ringe nach Vortrefflichkeit!
Weggeschmelzt sey jede Schlacke,
Die dein reines Gold verfehrt!
Kühn erklommen jede Zacke,
Die dem Flug' des Adlers wehrt.

Nein, Ellwine, nie erröthen
Sollst du über deinen Freund!
Mag Apollons Pfeil mich tödten,
Eh' dein Liebling dich verneint;

Digitized by Google

Eh' der Treffliche mich tadelt,
Eh' sich Pflicht und Ich entzwei'n!
Wen Ellwinens Wahl geadelt,
Muß der Menschen Erster seyn.

Sinken nur, laß nimmer sinken,
Der durch dich so hoch sich hob!
Kräft'ge mich mit Blick und Winken!
Lohne mich mit süßem Lob!
Reiche mir zum tapfern Kriege
Schleif' und Schärpe, Band und Tuch,
Und wenn ich erlieg' im Siege,
Kränze meinen Aschenkrug!

Digitized by Google

Die Versöhnung.

Sie.

Wie so finster mein Freund! Rings um dich lächelt die Freude;
Aber ihr lächelnder Gruß locket den Finsteren nicht.
Welche Trauer umwölkt den ewig seligen Dichter?
Scheuche die Wolken hinweg! Freue dich, Ernster, mit uns!

Er.

Meine Geliebte, mir klingt so melancholisch die Freude.
Sinket der Jauchzenden nicht weinend die Wehmuth in Arm?

Digitized by Google

Siehe die blutige Brust der Federnelke! Wie diese
Trägst du im blutigen Schooß, Freude, den Saamen des Grams.

Sie.

Schilt mir die Freude nicht, Freund! Dein Geist nur gleicht dem Gewitter,
Welches aus düsterem Schooß' Schlossen und Leuchtungen sprüh't;
Aber die Wetter verzieh'n, und freundlicher schimmert der Abend,
Würziger duftet die Flur. Freue dich, Erwin, mit uns!

Er.

Würd' ich lieben, Geliebte, wenn ich so stürmisch mich freu'te?
Wahrlich, der taumelnden Lust ahnt' es von Liebe noch nie.

Digitized by Google

Hoffende Liebe, du bist zur wilden Freude zu selig,
Hoffnungslose, zu tief ritzt dein vergifteter Pfeil.

Sie.

Hoffen soll man, o Freund! Dem Lebenden lächelt die Hoffnung
Selbst auf der Schütte von Stroh, selbst auf gescheitertem Brett.
Schau', rings kreiset der Kelch; laut jauchzen die fröhlichen Zecher.
Himmelan schwillt der Gesang. Freue dich, Finst'rer, mit uns!

Er.

Freue dich, Holde! Wohl ziemt der Jugend die Freud' und der Schönheit,
Mir nur geziemet sie nicht. Laß mir, Geliebte, den Gram!

Digitized by Google

Meine Hoffnung erlosch. Auch die letzt' und beste verlosch mir,
Irne so schmeichelnde, dir, Theuerste, theuer zu seyn.

Sie.

Wie, mein Traurer, ich wähnte, dich trübte die himmlische Schwermuth,
Die, der Begeisterung hold, gerne den Dichter besucht.
Hüte dich, Erwin! es ist des Unmuths launischer Dämon,
Welcher dich peinigt und mich. Scheuche den Tückischen fort!

Er.

Ja, ich freu'te mich jüngst, als ich im tobenden Zirkel,
Im verborgenen Eck, Liebliche, neben dir saß,

Digitized by Google

Manches vertrauliche Wort lief in die Seele dir
hauchte. . .
Aber nicht Wort noch Blick trösten den Ein-
samen heut'.

Sie.

Zürne dem Zufall, Freund, den Anstand strafe,
den starren,
Dessen herrischer Spruch heute die Freundinn
dir nahm!
Aber es fesselt nicht Ohr noch Ferne den leisen
Gedanken;
Spottend der Zeit und des Raums schmiegt
er sich liebend an dich.

Er.

Ha, wild fliegt sie dahin im wirbelnden Schleifer.
Verwegen
Schmiegen die Taumelnden sich ihr um den
blühenden Leib;

Digitized by Google

Während ihr wehend Gewand zu berühren im Fluge des Tanzes
Scheu genügte dem Freund'. Halte, Tyrannin, halt ein!

Sie.

Wie, vermissest schon hier ich nun Erwin? Launiger Erwin,
So nur dankest du ihr, die sich zu rasch dir ergab?
Laß den sammelnden Finger umschlingen das sittsame Mädchen!
Schlägt doch für ihn nicht das Herz, das er vermessen umschlingt.

Er.

Wüßtest du, Freundinn, wie ich so schmerzlich, so einzig dich liebe,
Wie mir dein flüchtigster Blick zuckt durch Nerven und Mark,

Digitized by Google

Wie mich dein Lauschen schmerzt, wie mich dein Lächeln begeistert;
Wahrlich, du zürnetest nicht. Wahrlich, dich jammerte mein.

Sie.

Nein, ich zürne dir nicht. Wie sollt' ich zürnen dem Kranken,
Welchem der Krankheit Gewalt Freudigkeit raubet und Kraft?
Erwin, mich jammert dein Schmerz. Komm, finsterblickender Erwin,
Laß mich bannen den Geist, welcher dich feindlich besitzt!

Er.

Nein, du zürnest mir nicht. Du vergiebst. Du vergiftst mir mit Liebe,
Was ich gefrevelt an dir. Halte, Geliebte, Halt ein!

Digitized by Google

Diese erbarmende Huld, die zärtlich strafende Güte,
Ueber des Schuldigen Haupt häufet sie rächende Gluth.

Sie

Theurer Erwin, du wähnst, die stürmende, launende Liebe
Wäre Lieb' allein? Anders gemahnet es mir.
Opfer um Opfer, o Freund, geziemen der Zarten. Dir opfr' ich
Willig den flatternden Sinn; opfre den störrigen mir!

Schwanenlied.

Wie schau'st du aus dem Nebelflor,
O Sonne, bleich und müde!
Es schwirrt der Heimchen heis'rer Chor
Zu meinem Schwanenliede.

Es girrt die scheidende Natur
Ihr Lebewohl so traurig.
Es stehen Busch und Wald und Flur
So trostlos und so schaurig.

Entblättert steht der Erlenhain,
Entlaubt der graue Garten,
Wo Er und ich im Mondenschein
Einander bang' erharrten;

Digitized by Google

Wo Er und ich im Mondenblitz
Im Schirm der Linde saßen,
Und auf des Rasens weichem Sitz
Der öden Welt vergaßen;

Wo ich, gelehnt an seine Brust,
In süße Träume nickte,
Und holder Wahn und Edens Lust
Die Träumende durchzückte.

Und schimmerte des Ausgangs Glanz
Durch die verschwieg'nen Linden,
Pflegt' ich den schönsten Rosenkranz
Ihm um den Hut zu winden.

Doch, keine Kränze wird hinfort
Dein Mädchen, Freund, dir winden;
Denn unsre Blumen sind verdorrt,
Entlaubt sind unsre Linden.

Digitized by Google

Ihr Rosen, die der rauhe Ost
In ihrem Knospen pflückte;
Ihr Nelken, die der Frühe Frost
Halb aufgeschlossen knickte;

Ist euer Loos nicht auch mein Loos?
Seyd ihr nicht, was ich werde?
Entkeimt ich nicht wie ihr dem Schooß
Der mütterlichen Erde?

Ist nicht mein Halm so jugendlich,
So schlank emporgeschossen?
Hat meiner Blüthen Knospe sich
Nicht drängend aufgeschlossen?

Weckt meiner Augen blaues Licht,
Die Rose meiner Wangen,
Die Frische meiner Lippen nicht
Der Jünglinge Verlangen?

Digitized by Google

Ach, klagt um eure Schwester, klagt
Ihr Rosen und ihr Nelken!
Wie bald, und hin ist meine Pracht,
Und meine Blüthen welken.

Verstreu't ist all mein grünes Laub,
Geknickt mein schlanker Stengel,
Mein Staub gebettet in den Staub,
Mein Geist gereift zum Engel.

Der Wand'rer, der in meiner Zier,
In meiner Schönheit Schimmer
Mich schau'te, kommt und forscht nach mir,
Und sieht mich nimmer, nimmer.

Es kommt der Traute, den ich mir
Erkohren einzig habe . . .
Fleuch, süßer Freund, fleuch schnell von hier!
Dein Mädchen schläft im Grabe.

Digitized by Google

Doch traure, Trauter, traure nicht!
Des Grabes Dunkel schwindet,
Und Himmelsglanz, unsterblich Licht
Glänzt dem, der überwindet.

Triumph! Nach Herbstesdämmerung
Sprießt milder Frühlingsschimmer.
Auf Trennung folgt Vereinigung,
Vereinigung auf immer!

Digitized by Google

Das Entsagen.

Bin ich schon der Erde Qual entbunden?
Schlägt das kranke Herz gehalt'nern Schlag?
Schöne Seele, du hast überwunden,
Und errbthend ringt dein Freund dir nach.
Opfern will ich dir mit Kampf und Thränen,
Nicht die Flamme, welche mich durchflammt,
Sondern jedes ungestüm're Sehnen,
Das von nied'rer Erde stammt.

Liebend, Lieblinginn, an dir zu hangen,
Edlen Zutrau'ns voll mich dir zu nahn,
Mit Bewunderung dich zu umfangen,
Mit Begeisterung dich zu umfahn,

Digitized by Google

Mit der Inbrunst trunkenem Entzücken
Zu der Wangen bleichem Morgenroth,
Zu der Augen Himmel aufzublicken,
Wehret keiner Pflicht-Verbot.

Sollte je in mir der Zug erschlaffen,
Der mich hinzieht zur Vortrefflichkeit?
Sollte mich ein Gott mit Blindheit strafen
Für die Schönheit und Vollkommenheit?
Sollt' in mir die hohe Gluth verlodern,
Ohne die ich feig' im Staube schlich'?
Sollt' in mir das Göttliche vermodern?
Ewig, Edle, lieb' ich dich.

Aber sorgsam kühlen, emsig dämpfen
Will ich jede stürmische Begier.
Jeden leisen Wunsch will ich bekämpfen,
Jede Selbstsucht bannen fern von mir.
Ritterlich will ich den Trieb bekriegen,
Seinen Stürmen tapfer widerstehn.
Ich gelob' es: Glorreich will ich siegen,
Oder glorreich untergehn.

Digitized by Google

Lächle nur, o Seele meiner Seele,
Lächle mir bisweilen trostend zu!
Blicke Kraft mir in die müde Seele
Aus dem Auge voll erhab'ner Ruh'!
Wenn die Schwüle mir den Athem hemmet,
Reiche huldreich mir die theure Hand!
Wenn das dumpfe Daseyn mich beklemmet,
Zeige mir das helle Land,

Wo der Leidenschaft Tumulte schweigen,
Wo kein Sinnenrausch den Geist verwirrt;
Wo Entzücken in den Blüthenzweigen,
In den Blumenkelchen Liebe girrt;
Wo, berauscht vom Duft der Ambramatten,
Aufgelöst vom Zauber des Gesangs,
Seelen selig sich zu Seelen gatten,
Ledig jedes Fesselzwangs;

Wo, am Busen seiner Gabriele,
Coucy seines Herzens Sehnsucht letzt;
Wo Petrarka's ewig treue Seele
Sich an Laurens Anschau'n hoch ergötzt;

Digitized by Google

Wo von ihrem Abälard umschlungen,
Heloise jeden Wunsch verneint,
Und, von Agnes Lilienarm umrungen,
Julius Entzücken weint!

Aber bis des Lebens Hefen sinken,
Bis das Maaß der Erdenqualen voll,
Bis uns Lethens Blumenufer winken,
Fahre wohl, Geliebte, fahre wohl!
Fahret wohl, erhab'ne Schwärmereien,
Dämmerungen hoher Ahnens voll,
Goldne Träume, seid'ne Fantasieen
Fahret wohl, auf ewig wohl!

Aller Qualen wär' ich schon entbunden?
Jede Fehde wär' hinweggethan?
Von der Erde Ketten losgewunden,
Flög' ich schon der Freiheit Adlerbahn?
Nein, ach nein! in jeder Nervenfaser
Zuckt noch des Entsagens herber Schmerz,
Und aus jeder losgerißnen Zaser
Blutet das zermalmte Herz.

Digitized by Google

Dennoch will ich das Gelübde halten,
Treulich halten den geschwornen Schwur;
Möge gleich das Herz sich sträubend spalten,
Schaudernd weg sich wenden die Natur.
Männlich will ich meinen Schmerz bekriegen,
Schweigend dulden des Verleugnens Weh'n. . .
Schöne Seele, glorreich will ich siegen,
Oder glorreich untergehn!

Trotz gebvten sey des Schicksals Grimme!
Trotz des Todes dumpfem Donnerschritt!
Weiß ich doch, daß eine leise Stimme
Tief in deinem Innern mich vertritt!
Mag doch nimmer nicht das Band zerstieben,
Das an dich mich kettet, dich an mich!
Ewig, Treffliche, wirst du mich lieben,
Ewig, Edle, lieb' ich dich!

Digitized by Google

Digitized by Google

Lyrischer Gedichte

zweite Sammlung.

Achtes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bianca's Lieder.

Widmung.

Eine Liebe weiß ich, die jegliche Liebe besieget,
Die um das edlere Gut willig dem theurern entsagt,
Die, für das Höchste entbrannt, das Höhere selber verschmähet,
Die, dem Geliebteren treu, aus dem umflechtenden Arm
Los sich reißt des Geliebten, sich stürzt in die Flut und die Flamme,
Alles erduldend, nur nicht, Heiliges, dich zu entweihn.

Digitized by Google

Solcherlei Liebe sing' ich. Ich weiß: Sie war und
sie wird seyn. . .
Ist sie? . . . Ich weiß es nicht. Nimmer
mit leiblichem Aug'
Hab' ich die Hohe gesehn. Entfremdet der Liebe,
der Ersten,
Wurde das öde Geschlecht, scheint es, durch
Dünkel und Wahn.

Selbst sich genügend jedoch, verachtet, zu scheinen,
das Gute.
Schamhaft in innerster Brust lodert die
heilige Gluth.

Die ihr die heilige schürt auf verborg'nen Altären;
das Kleinod
Preis zu geben, besorgt, tief in der Brust
es bewahrt. . .
Wo ihr und wer ihr auch seyd . . . Euch gehört
Bianca! Bianca
Sey euch die Chiffer, woran ihr den Be-
freundeten kennt!

Digitized by Google

Abschied vom Kloster.

Ihr gottgeweih'ten Mauern,
Ihr Quadern, deren Ring,
Durchwebt von ernsten Schauern,
Eilf Sommer mich umfing;
Ihr klösterlichen Klausen,
Wo Ruh' und Andacht hausen,
Die ich jetzt lassen soll. . .
Gehabt euch wohl!

Ihr immer grünen Bäume,
Die ihr mir freundlich lauscht,
Und oft in süße Träume
Die Schwärmende gerauscht;
Ihr duftenden Gebüsche,
Voll Kühlung und voll Frische,
Voll Lispel und Gesang,
Habt Dank! Habt Dank!

Digitized by Google

Ihr Blumen und ihr Quellen,
Ihr Rasen seidenweich,
Ihr kleinen Murmelwellen,
Nie, nie vergeß ich euch!
Wohl aus dem Weltgedränge,
Dem lästigen Gepränge,
Schau't sehnend einst der Blick
Nach euch zurück.

Ihr heiligen Jungfrauen,
Die selig Tag und Nacht
Das Antlitz Gottes schauen,
Habt mich in guter Acht!
Urbild der Huld und Güte,
Madonna, ach, behüte
Vor eitelm Wahn den Sinn
Der Sünderinn!

Hindurch.

Durch das Kreuz zum Glanz!
Wem gebührt der Kranz?
Wer getrost gelitten,
Wer mit Kraft gestritten,
Dem gebührt der Kranz.
Durch das Kreuz zum Glanz!

Durch die Nacht zum Licht!
Herz, verzage nicht,
Ob, von Nacht umschauert,
Erd' und Himmel trauert!
Schau', der Osten glüht,
Und das Dunkel flieht.

Digitized by Google

Durch den Schweiß zum Schlaf!
Stach die Sonne, traf
Dich des Hundssterns Schwüle;
Abends lockt die Kühle
In gewünschten Schlaf,
Wen die Schwüle traf.

Durch den Kampf zum Sieg!
Krieg geboten, Krieg
Sey der Welt, der Schnöden!
Schande deckt den Blöden.
Drum sey bis zum Sieg
Krieg die Losung, Krieg!

Durch den Krieg zum Kranz!
Durch den Kranz zum Glanz!
Durch Gehenna's Grauen
Hin zu Zions Auen!
Selig wer beharrt,
Ob das Herz auch starrt!

Digitized by Google

Lilienlied.

Siehst du der Lilie weißes Kleid
Aus dunkler Ferne winken?
Ihr Licht besiegt die Dunkelheit
Wie Lunens Silberblinken.
O Blume, die in Eden sproß,
In Eden sich zuerst erschloß,
Dich trübet keine Makel.

Die ihr der Giglio's Blume führt
In Wapen und Panieren;
Begnüg't euch nicht, was jene ziert,
In Schild und Ring zu führen!

Digitized by Google

Der Giglio's Sinn ist lilienklar
Und lilienrein. Seyd treu und wahr
Auch ihr in Red' und Thaten!

Spürst du der Lilie Ambraduft
Von dort herüberschweben?
Spürst rings um dich in lauer Luft
Die Wohlgerüche weben?
O Blume, die das Aug' entzückt!
O Blume, die das Herz erquickt,
O Blume, sey gepriesen!

Der Giglio's Söhne, offenbart
Der Giglio's Seelenadel!
Der Giglio's Töchter, ach bewahrt
Der Giglio's Ruf vor Tadel!
Laßt eurer Tugend süßen Duft
Des Vaterlands, des Auslands Luft
Bis an die Sterne würzen!

Digitized by Google

Blick auf!

Blick auf, blick auf zur Sonne,
O Auge, durch den Thränenflor!
Dem Gram entknosp't die Wonne.
Aus Thränen keimt der Trost empor.
Der Iris Farbenfeuer
Durchstrahlt den grauen Duft.
Es hebt die Brust sich freier
In abgestürmter Luft.
Süß mundet uns die Wonne,
Die wir mit Qual bezahlt,
Und schöner strahlt die Sonne,
Die nach Gewittern strahlt.

Digitized by Google

Der Sonn' entgegen breitet
Die Lilie ihre weiße Brust.
Von Hoffnung aufgeweitet,
Ahnt die Verzweiflung Himmelsluft.
Die Erde täuscht das Hoffen.
Der Durst bleibt ungestillt.
Doch steht die Heimath offen,
Für die das Herz erschwillt.
Was mich ergötzt blüht droben.
Nur droben grünt mein Glück.
Nach oben d'rum, nach oben
Schau't der bethränte Blick.

Digitized by Google

Vorüber.

Vorüber ist der schwere Traum,
Vorüber, und ich glaub' es kaum. . .
Ich lebe!
Ich lebe ja! und unentweiht
Ist meiner Unschuld weißes Kleid.
Ich hebe
Ihr heil'gen Jungfrau'n, nach wie vor
Den Blick zu eurem reinen Chor
Rein empor.

Es drohte namenlose Noth
Und Schande, herber als der Tod,
Der Armen.
„Die ihr die Unschuld schirmt und schützt,
Den Frevler zürnend niederblitzt,
Erbarmen!

Digitized by Google

Ach rettet! rettet! Grimmiglich
Umgrinsen Höllenlarven mich.
Rettet mich!

Und nieder aus dem Sitz der Ruh',
Aus Christus Armen schau'test du,
Madonne.
Es weinte laut der Jungfrau'n Chor,
Und gnädig neigte Gott sein Ohr.
O Wonne!
Er schalt. Die Höll' entsatzte sich.
Die Larven, graß und grauerlich,
Ließen mich.

Du, deren Flehn den Sohn bezwang,
Madonna, laß mich meinen Dank
Dir weinen!
Die ihr mein Antlitz nicht beschämt,
Der Treuen treulich euch annehmt,
Ihr Reinen!
Euch soll Blankens Lobgesang,
Euch frömmen soll Blankens Dank
Lebenslang.

Digitized by Google

Verloren.

Verloren!
Verloren!
O Schmeichelton den Ohren!
Es singt um mich wie Brautgesang,
Es klingt der Hochzeit Harfenklang.
Es lodern schon die Kerzen.
Die muntern Jungfrau'n scherzen.
Ihr Jungfrau'n, habt ihr Oels genug?
Ach, füllt die Lampen, füllt den Krug!
Die Nacht ist süß und schaurig.
Die Braut so froh und traurig.

Digitized by Google

Welch Flüstern,
So lüstern
Raunt mir ins Ohr im Düstern!
Komm, holde Taube, süße Braut!
Der Priester harrt. Der Priester traut.
Der Teppich ist gebreitet,
Das Bette ist bereitet,
Uns winkt des Lagers weicher Flaum
Zu süßem Schlaf und süßerm Traum.
Kommst, kommst du bald, du Fromme?
Ja, Bräutigam, ich komme!

Digitized by Google

Wie so lange.

O Thränen,
Die ihr mich überschwemmt!
O Sehnen,
Das meine Brust beklemmt!
O Schmachten,
Davon mein Herz erschwillt!
O himmelstrebend Trachten,
Wann, wann wirst du gestillt?

Mich lasten
Der Erde Qual und Lust.
Zu rasten
Genügt der müden Brust.
Nur Jammer
Deucht mir die Pracht der Welt.
O dunk'le letzte Kammer,
Du bist's, die mir gefällt,

Digitized by Google

Ich lechze
Und meine Kraft wird schwach.
Ich ächze
Nach der Erlösung Tag.
Wie lange
Soll ich mich quälen noch!
Wie lange und wie bange
Zieh'n an dem herben Joch'?

Die Bande
Der Erde pressen mich.
Am Rande
Löst jede Fessel sich.
Am Rande
Schwank' ich und schau' hinab,
Und ledig aller Bande
Sink' ich in's düstre Grab.

Klage um Numan.

Numan, dein gedenkt das Herz.
Nimmer werde dein vergessen!
Oft noch soll der herbe Schmerz
Mir um dich die Wange nässen.
Lange noch sey dir mein Leid,
Lange noch mein Lied geweiht!

Du, den in der grausen Noth
Mir der Gott zum Retter sandte;
Du, der von mir herben Tod
Und noch herbere Schande wandte;
Den der Thaten Edelste,
Ach, sein Herzblut kostete...

Digitized by Google

Dunkles Schicksal, ach warum
Mußte so mein Numan enden?
Giovanni, ach warum
Mußtest du den Freund vollenden? . . .
Doch das Schicksal, ernst und stumm,
Achtet flüchtig kein Warum.

Numan, dein entseelter Staub
Liegt im Schooß' des Meers und modert.
Oder ward vielleicht der Raub,
Düstre Flut, dir abgefodert?
Hat vielleicht am öden Strand
Dich verscharrt des Fremdlings Hand?

Nun getrost, dein bess'rer Theil,
Numan, bleibet unverloren.
Ward nicht Christus, aller Heil,
Numan, auch für dich geboren?
Dennoch sollte, rein und schön,
Numans Seele untergehn?

Digitized by Google

Numan, nein, war fromm und gut;
Nein, auch Numan ward getaufet,
Ward durch Wasser und durch Blut
Vom Verderben losgekaufet.
Numan, Numan, auch für dich
Starb, der mich erlöste, mich!

Einstens, wenn die Wage klingt,
Wenn der ernste Richter richtet,
Wenn die Rache, blitzbeschwingt
Die verruchte Schaar vernichtet;
Wenn die Gnade, blutversöhnt,
Mich und Giovanni krönt;

Giovanni dann und ich
Fassen Numan in der Mitten,
Und der Richter neiget sich
Huldreich zu der Sünder Bitten.
Ja, der Richter wird versöhnt,
Und auch Numan wird gekrönt.

Digitized by Google

Dann mit Numan Arm in Arm
Wird mein Giovanni wallen.
Aller Hader, aller Harm
Löst sich auf in Wohlgefallen.
Froh wird dann Bianca stehn,
Froh die Freunde wandeln sehn.

Digitized by Google

Valetgesang.

Fahret wohl, ihr grünen Matten,
Die der Murmelbach durchrollt!
Fahret wohl, vertrau'te Schatten,
Die ihr zwiefach Labsal zollt!
Fahret wohl, beblümte Triften,
Die ein ew'ger Frühling schmückt,
Die ihr, reich an Schmelz und Düften,
Mehr denn Einen Sinn erquickt!

Fromme Kinder dieser Fluren,
Die ihr freundlich mich umfingt,
Die ihr, liebende Naturen,
So vertraulich an mir hingt;

Digitized by Google

O ihr Guten, o ihr Frommen,
Denket mein und lebet wohl!
Denn das Stündlein ist gekommen,
Wo ich euch verlassen soll.

Der du meine Seele schmücktest,
Edler Theodosius,
Mich mit manchem Trunk erquicktest
Aus der Schönheit Silberfluß;
Dem für Tugend, Recht und Wahrheit
Himmelhoch die Seele schwoll;
Jüngling, reich an Sinn und Klarheit,
Freund der Freunde, fahre wohl!

Dorothea, zarte Rose,
Schlumm're süß, Unschuldige!
Keusche, züchtige Mimose,
Unentweih'te Lilie,
Luft und Licht und Thau entfalte
Liebend deines Kelches Zier!
Schlumm're süß, und schirmend walte
Gottes Engel über dir!

Digitized by Google

Holde Fluren, traute Matten,
Murmelbach voll Melodie,
Bunte Triften, grüne Schatten,
Euch vergiss't Bianka nie.
Theure Menschen, euer denken
Wird Bianka lebenslang;
Bis sie in die Gruft sie senken,
Kühlt sich nie Biankens Dank.

Digitized by Google

Dankpsalm.

Schwebt empor,
Lispel meiner Lieder!
Hallt sie wieder,
Nacht und Sternenchor!

Wer hat die bange Blöde
In schauerlicher Oede
Geschirmet und gewahrt?
Wer in den Felsgerippen,
Im Riss' geborst'ner Klippen
Ihr kühlen Trunk gespart?

Digitized by Google

Wer hieß, für mich zu quellen,
Des Isard Euter schwellen,
Als meine Lippe dorst?
Wer schaffte, mich zu nähren,
Des Strauches rothe Beeren,
Das Ey im Adlerhorst?

Jauchze laut,
Laut mein Lied und fröhlich!
Selig, selig,
Wer dem Herrn vertraut!

Wenn meine Füße wankten,
Die müden Kniee schwankten,
Wer hat mich treu gestützt?
Wer in den Finsternissen
Mich vor der Natter Bissen,
Des Wolfes Zahn geschützt?
Wer in des Waldes Schlüften,
Wer in den Felsenklüften
Beschied mir süßen Schlaf,

Digitized by Google

Und breitete die Rechte
Um mich, im Grau'n der Nächte,
Daß mich kein Unfall traf?

Strömt empor,
Jubel meiner Lieder!
Hallt sie wieder,
Nacht und Sternenchor!

Digitized by Google

Am Ziele.

Am Ziele,

Ganz nah' bin ich am Ziele.
Es glänzt das glorievolle Ziel.
Die Palme weht, sie weht so kühl.
Die Krone strahlt. Die Krone blinkt.
Der Trauring blitzt. Der Bräutigam winkt.
Es rauschen Saitenspiele.
Ganz nah' bin ich am Ziele.

Am Ziele,

Ganz nah' bin ich am Ziele.
An des Kristallstroms Silberrand,
In bluthrsäumtem Schneegewand'

Digitized by Google

Wallt schimmernd Athanasius,
Und labt sich am kristall'nen Fluss'.
Mich ängstet noch die Schwüle.
Doch bin ich nah' am Ziele.

Am Ziele,
Ganz nah' bin ich am Ziele.
Der Erde Luft ist schwer und schwul.
Vor Gottes und des Lammes Stuhl
Kniet selig Athanasius.
Ihn letzt unsterblicher Genuß.
Ihn drückt nicht mehr die Schwüle;
Er ist, er ist am Ziele.

Am Ziele,
Ganz nah' bin ich am Ziele.
Ist's Wahrheit oder träumt es mir?
Mich dünkt, es rauscht schon vor der Thür.
Mich dünkt, es klopft, es rufet schon.
Ich höre schon den süßen Ton
Der holden Saitenspiele.
Ganz nah' bin ich am Ziele.

Digitized by Google

Am Ziele,

Ganz nah' bin ich am Ziele.
Wie strahlt das Ziel so hehr, so hell!
Versiegt ist meiner Thränen Quell.
Ich schöpfe der krist'll'nen Flut.
Ich flamm' empor in heil'ger Gluth
Seraphischer Gefühle. . .
Ich bin, ich bin am Ziele!

Digitized by Google

O Liebe.

O Liebe,
Die mich bis in den Tod geliebt,
Die schmerzlich sich um mich betrübt,
Die für mich lebt' und litt und starb,
Und sterbend mir das Heil erwarb. . .
O Liebe,
Sieh, wie ich mich betrübe,
Daß ich nicht dich nur liebe.

O Liebe,
Die du für mich der Thränen Flut,
Für mich verströmt dein rothes Blut,
Für mich dein Leben ausgestöhnt,
Den Vater sterbend mir versöhnt. . .

Digitized by Google

O Liebe,
Sieh wie ich mich betrübe,
Daß ich so lau dich liebe.

O Liebe,
O du in deinem Dornenkranz,
In deines Blutes Purpurglanz,
O sündebüßend Opferlamm,
Mein König und mein Bräutigam. . .
O Liebe,
Sieh wie ich mich betrübe,
Daß ich so lau dich liebe.

O Liebe,
Entzünd' in mir der Liebe Gluth,
Laß in der Wunden rother Flut
Mich untergehn, gar untergehn,
Um nimmer, nimmer zu erstehn! . .
O Liebe,
Tilg' alle niedre Triebe,
Daß ich nur dich, dich liebe!

Digitized by Google

Himmelan.

Himmelan
Strebt die müde Seele.
Herzlich, ach, verlangt der Satten
Aus dem kalten, düstern Schatten
Nach der Heimath grünen Matten.
Brünstig strebt die Müde
Himmelan.

Himmelan
Strebt die satte Seele.
Welt, du Eitle, Welt, du Schnöde,
Wie so fremde, wie so öde
Fühlt sie sich in deiner Oede!
Die Verbannte schmachtet
Himmelan.

Digitized by Google

Himmelan
Strebt die ew'ge Seele.
Was die andern höchlich ſchätzen,
Kann nicht ihren Sinn ergötzen,
Mag nicht ihr Verlangen letzen.
Ihr Verlangen ſchwingt ſich
Himmelan.

Himmelan
Strebt die müde Seele.
Nie geletzt ward hier ihr Sehnen,
Nur verlacht ihr ſüßes Wähnen,
Nur verhöhnt die heil'gen Thränen.
Darum ſtrebt die Müde
Himmelan.

Himmelan
Strebet die Gebund'ne
In die freien, weiten Räume,
In die Heimath ſüßer Träume,

Digitized by Google

In das Kühl der Lebensbäume.
Dorthin strebt sie, strebet
Himmelan.

Himmelan
Schwingt sich die Erlöste.
Schau, der Sehnsucht heil'ge Flammen
Schlagen über ihr zusammen,
Und verflüchtigt in den Flammen,
Schwingt sich die Erlöste
Himmelan.

Digitized by Google

Lyrischer Gedichte

zweite Sammlung.

Neuntes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Darbietung.

Blumen bringet, wem Silber nicht ward, noch die Fülle des Goldes,
Welchem das Nützliche nicht, eher das Schöne gedieh.
Blumen bringt er, so wie sie ihm wuchsen im ländlichen Garten,
Wie sie der Strahl und der Thau ändernd gepflegt und gefärbt.
Wenige nur entkeimten dem eigenen Boden. Die Mehrern
(Mögen die Schönern es seyn!) wurden herübergepflanzt,
Anderer Erde gewohnt und anderer Luft. Am Thames
Sprossteten dies', am Forth jen'. An Suithiod's Strand

Digitized by Google

Schoßten die einen, die andern auf Morvens grünenden Bergen,
Dies' am Sund und am Belt, jen' auf Hesperischer Flur. . .
Wurden sie sorglich gepflegt? Sind Duft und Färbung geblieben?
Jenes getrost zu bejahen, ziemet dem Gärtner, nicht dieß.

Die ihr dem Nützlichen liebt zu gesellen Schöneres, wollt dann
Freundlich empfangen den Strauß! Klein ist die Gabe, doch lieb.
Nicht verdrieß' es euch, Freund', im sorglos gesammelten Strauße
Myrthen gepaart mit Cypress', Rosen mit Rauten zu sehn!
Theilen sich doch in den Menschen die hellern, die dunkleren Stunden. . .
Selig wem du, o Gesang, diese wie jene verschönst!

Digitized by Google

Schön Hedchen.

Schön Hedchen, ein Fräulein aus edlem Geblüt,
Noch edler durch Schönheit und hohes Gemüth,
Schön Hedchen, das lieblichste Blümchen der Au,
War züchtig und düftig wie Röschen im Thau.

Auch blüht' im Lande zur selbigen Zeit
Ein stattlicher Jüngling, ein Wetter im Streit.
Wie flog um die Schulter sein bräunliches Haar!
Wie rollte der Augen schwarzfunkelndes Paar!

Wild schwärmte der Jüngling manch freudiges Jahr,
Da sah er Schön Hedchen mit goldigem Haar.
Wie wurde dem Schwärmer im Herzen so warm!
Doch wärmer noch ward ihm dem Mädchen im Arm.

Digitized by Google

Bei'm Blicken und Drücken der Holden im Arm,
Vergaß er der Brüder lautlärmenden Schwarm.
Es schmolz von den Blicken sein eiserner Sinn
Wie Wachs an des Mittags Gluthen dahin.

Wie, wenn in die Arme Schön Hedchen ihn nahm,
Wie wurde der Wildfang so lämmchenzahm!
Schön Hedchen, so schüchtern, so zaghaft vorhin,
In Eduards Armen war löwenkühn.

Bald schworen die beiden den ewigen Bund;
Doch ward er nicht Menschen, ward Engeln nur kund.
Da stürmten Gewitter und Wolken herein,
Und hüllten den Himmel der Liebenden ein.

Es rief den Geliebten sein König ins Heer.
Es entzog ihn der Trauten ein donnerndes Meer.
Hier klirrten ihm Fesseln; dort winkt' ihm ein Thron.
Der Treue bot Thronen und Fesseln nur Hohn.

Digitized by Google

Es buhlt' um Schön Hedchen manch gleißender Gest.
Sie gonnten der Holden nicht Ruhe noch Rast.
Sie weinte die blaulichen Augen wohl wund,
Und wahrte der Treue beschworenen Bund.

Drei Jahre verrollten durchgrämt und durchstöhnt,
Nun schien das Verhängniß den Treuen versöhnt.
Denn Treue besiegt des Schicksals Gebot,
Bezähmet die Bosheit, bezwingt den Tod.

Der Jüngling kam wieder, erhöht und gerühmt,
Mit herrlichen Narben die Stirn' umblümt.
Auf Flügeln der Lieb', auf Flügeln der Lust
Flog eins an des Andern hochklopfende Brust.

Still Wogen und Winde! Die Sonne ging auf.
Mildblickend begann sie den strahlenden Lauf.
Die Freude verwehte den wolkigen Gram,
Je höher, je heller, je wärmer sie kam.

Digitized by Google

Viel Thränen hat Liebe, doch Freuden noch mehr.
Sie streiten ums Herz sich, ein brüderlich Heer.
Sie streiten, und fallen sich friedlich in Arm.
Dann weinet die Freude, dann lächelt der Harm.

Bald flocht man die bräutliche Myrthe zum Kranz.
Schon übten sich Knaben und Mägdlein zum Tanz.
Schon graute der Abend der kommenden Nacht,
Der Letzten vom ahnenden Mädchen durchwacht.

Der Abend war lieblich und kühl und frisch,
Die Nachtigall flötet' im Maigebüsch.
Es wallten die Treuen den Garten entlang,
Und lauschten der Nachtigall Liebesgesang.

„Wie ist dir, lieb Hedchen, wie fühlt sich dein Herz?
„Sprich, schwimmt es noch immer in Wehmuth und Schmerz?

Digitized by Google

„Das Thränchen, das blinkend die Wange dir
näßt,
„Ach sprich, ob der Schmerz dir das Thränchen
entpreßt.“

„Die Thräne, die über die Wange mir
rollt,
„Wird von dem Entzücken der Liebe gezollt.
„Es klingt mir im Herzen so himmlischen Klang.
„Es umtönt mir die Seele wie Harfengesang.“

„Der Becher der Liebe hält köstlichen
Wein.
„Ich weinte viel bittere Thränen hinein.
„Nun trink' ich des Weins mit Thränen vermengt.
„Das macht, daß die Wonne mir Thränen ent-
drängt.“

„Ich ruf' der Vergangenheit Tage zurück.
„Das Herz erstarrt, es umflort sich der Blick.
„Es schwärzten Gewitter den sonnigsten Tag.
„Wie, daß ich dem lastenden Gram nicht erlag!

Digitized by Google

„Ich wende den Blick aus dem Nächten voll Graus,
„Und schau' in die selige Zukunft aus.
„Da winken, da blühn mir der Freuden so viel.
„Wie faß' ich, wie trag' ich dich, Wonnegefühl!"

„Der Stärke zu flehn in den Stürmen mir gab,
„Der stütze mich ferner mit freundlichem Stab...
„Doch führe mich Bester! es wehet so frisch!
„Komm, führe mich heim aus dem Maiengebüsch!"

Jetzt trat aus der Wolke der Vollmond hervor.
Es entrollte dem Abend der hüllende Flor.
Wie glänzten der Garten, der Busch und der Quell,
Im flimmernden Monde so silbern, so hell!

Still blickte der Jüngling, im zweifelnden Licht
Des Mondes, Schön Hedchen ins Rosengesicht.
Sie lächelte Weh, sie lächelte Ruh'
Aus thränenumdämmerten Augen ihm zu.

Digitized by Google

Er sandt' ihr noch einmal den sorgenden Blick
In das Antlitz, und bebt, o Schrecken! zurück.
Das rosige Antlitz, die Ros' entschwand,
War bleich wie ein linnenes Todtengewand.

Es rann ihm wie Regen den Rücken entlang.
Die Nachtigall sibtet' ihm Leichengesang.
Es hauchten die Blüthen ihm Moder und Graus,
Und die Schaudernde führt er mit Grauen zu Haus.

Und bald, als Schön Hedchen im Lager sich barg,
Da rollt' ihr die Krankheit durch Adern und Mark.
Wie neigte die Blum' ihr traurendes Haupt,
Des lebenden Glanzes und Duftes beraubt!

Die Mitternacht kam. Ihr verschwand die Kraft.
Sie lag auf dem Lager erschöpft und erschlafft.
Her wehte der Morgen von Rosen umglüht.
Ihr waren die Rosen im Antlitz verblüht.

Digitized by Google

„Wie schmückst du dich, Morgen, in bräutlicher Pracht!
„Mir winkt, mich umhüllt schon die ängstliche Tracht.
„Wie schön dir die Rosen im Antlitz glühn!
„Frisch blühen die deinen. Die meinen verblühn.

„O Jammer! so wird mein bräutlicher Kranz
„Zur Krone des Sarges, der festliche Tanz
„Wird Leichengepräng', und Priester und Gast
„Geleiten mich heim zur düsteren Rast.

„Mein hochzeitlich Bette, wie enge, wie kalt!
„Mein Bräutigam! Wehe! Weg, Schreckengestalt!
„Weg Scheusal! Dir klappern die Knochen im Wind!
„Vor Entsetzen das Blut mir in Adern gerinnt!"

So stöhnt, wie die Hindinn vom Jäger gejagt,
So jammert die Arme. Fast wär' sie verzagt.
Da wiegt sie ihr Engel in heilende Ruh',
und lispelt im Schlummer ihr Tröstungen zu.

Digitized by Google

„Was trauerst du, Schwester? Was klagst
du so bang'?
Es währt ja hienieden nur augenblicklang.
Hoch oben ist Wonne. Hoch oben ist Licht,
Das dämmert und dunkelt in Ewigkeit nicht.

Die bräutliche Seide, der duftige
Kranz,
Der goldene Trauring, der festliche Tanz,
In Eduards Armen die selige Ruh',
Das lächelt auch alles hoch oben dir zu.

Es lächelt hoch oben dir schöner als hier.
Komm, trauliche Schwester, komm freudig mit mir!
Nicht schaue zurücke so sehnsuchtsschwach!
Dein Eduard folgt dir. Ich bring' ihn dir
nach."

So lispelt, so flüstert der Engel ihr zu.
So wiegt er die zagende Seel' in Ruh'.
Hold lächelt der Schlummernden bleiches Gesicht.
Es umstrahlt die Erwachende himmlisches Licht.

Digitized by Google

„Nicht traure, mein Trauter, nicht zage so sehr!
„Der Lauben der Liebe blüh'n oben noch mehr.
„Mir zuckt durch die Seele dein schneidendes Ach.
„Wohl scheid' ich von hinnen. Doch folgst du mir nach.

„Aus Tausenden hab' ich dich einzig erwählt.
„Du bist mir vor Menschen und Engeln vermählt.
„Es trennen die Himmel die Liebenden nicht.
„Sie sehen sich wieder im himmlischen Licht.

„Ach, sieh nicht so sauer, nicht so trostlos
mich an!
„Du folgst mir, mein Trauter. Ich gehe voran.
„Erzürne den Himmel mit Hadern uns nicht,
„So sehn wir uns wieder im himmlischen Licht.

„Ich sehe dich wieder. . . Wie wird mir?
wie wohl!
„Wie wohl und wie weh! Wie bange! Fahr' wohl!
„Fahr' wohl, mein Trauter . . . wir finden uns . .
ach. . . "
Hie stand ihr Herz, und ihr Auge brach.

Digitized by Google

Die Seele, umflossen von Blüthenduft,
Umschmeichelt von kühliger Morgenluft,
Entwallte der Erden, und schwebete rein
Zur Pforte des Gartens der Seligen ein.

Da blühen der duftenden Blumen so viel!
Da wehen die Lüfte so linde, so kühl!
Da rauscht es, da glänzt es so strömend, so hell
Von thauenden Myrthen am gurgelnden Quell.

Ihr Engel umschwebt sie in sonnigem Schein,
Und führt sie in die stillste Laube hinein.
Die Lüftlein, die Bächlein in leiserem Gang
Vereinen die Töne zum Schlummergesang.

„Kind Gottes, lispelt der Engel ihr zu,
„Kind Gottes, verweil' hier ein Stünd'lein in Ruh'!
„Bald jauchzt unendliche Freude dich wach.
„Ich geh' und bringe den Liebling dir nach.“

Digitized by Google

Er fand den verlassenen Liebling am Sarg,
Der sorgsam des Mägdleins Irdisches barg.
Er wiegt' ihn ein in stillende Ruh',
Und hauchte im Schlummer ihm Tröstungen zu.

Und als er vom tröstenden Schlummer
erwacht',
Da war es Abend. Es thaute die Nacht.
Schön Hedchen lag lächelnd von Kerzen umglänzt,
Das ringelnde Haar mit Myrthen bekränzt.

Nun tönen die Glocken. Nun wallen bei'm
Schein
Von wehenden Fackeln die schwarzen Reih'n
Der Trauerleute die Gassen hinab,
Und tragen sanftklagend Schön Hedchen ins Grab.

Sie senken sanftweinend Schön Hedchen hinab.
Rings deckt sie die Erde. Rings wölbt sich das
Grab.
Bald grünet der Rasen den Hügel empor.
Bald sprossen Violen und Maaslieb hervor.

Digitized by Google

Mit jeder aufgrauenden Dämmerung ging
Der arme Verlass'ne zum Hügel, und hing
Sich rings um den grünenden Hügel herum,
Dann laut wie der Wind, dann grabesstumm.

„Wie säumst du, Schön Hedchen, so überlang',
„Und lässest mich harren so angst und bang'!
„Du wandelst wol oben im sonnigen Licht,
„Und denkst des verlass'nen Lieblings nicht.

„Wer war es, sage! wer war es? wer sprach:
„Sey ruhig, mein Trauter, bald folgst du mir nach.
„Wo bleibt dein Versprechen? Wie säumst du so lang',
„Und machst mir's im zagenden Busen so bang'!

„Ich trag' es nicht länger, ich halt' es nicht aus.
„Mir ekelt das Leben wie Moder und Graus.
„Schön Hedchen, du logst mir! Wer wehrt es mir? Ha!
„Ich komme schon selber, du täuschtest mich ja!"

Digitized by Google

Er riß aus der Scheide das funkelnde Schwert.
Da erbebte der Hügel. Da stand es verklärt
Und sonnenhell vor ihm und lächelt' und sprach:
„Acht Tage, mein Trauter, so folgst du mir nach."

Es verschwand in goldenem Wolkengesäum.
Da ging getröstet der Trauernde heim.
Der Morgen erschien, mit ihm ein Gebot.
Es entbot ihn der König zu Schlacht und Tod.

Das gemahnte dem Jüngling wie Wink der Braut.
Ihm jauchzte die Seele so freudig, so laut.
Er flog zu den Heeren. Die siebente Nacht
Verstrich. Da erhub sich die donnernde Schlacht.

Wie schnoben die Ross' im schwefelichten Duft!
Wie rollten die sausenden Tod' in der Luft!
Sie saus'ten, sie rollten den Krieger vorbei.
Nach Tausenden traf ihn ein freundliches Blei.

Digitized by Google

„Willkommen, willkommen! so rief er und sank.
„Willkommen, willkommen!“ und streckte sich lang
Auf thürmenden Leichen ins Feld voll Graus,
Und hauchte die Seele, die Ringende, aus.

Sie eilte dem Garten der Seligen zu.
Schön Hedchen entjauchzte der süßen Ruh'!
Sie jauchzt ihm entgegen: „Mein Trauter, so bald!“
Ihr waren die Monden wie Stunden verwallt.

Sie führt' ihn die duftige Laube hinein.
Sie tränkt' ihn mit Wasser des Quells aus dem Hain.
Da schwand aus dem Herzen ihm jeglicher Harm.
Da sank er ihr selig, so selig in Arm!

Nun schwebten die himmlischen Schaaren herbei,
Und freu'ten sich herzlich der glücklichen Zwei.
Sie stimmten die Harfen zu frohem Klang,
Und sangen den himmlischen Brautgesang.

Digitized by Google

„Heil, Heil den Getreuen! Wie grünt ihr Kranz!
„Heil, Heil den Verklärten! Wie schimmert ihr Glanz!
„Es beugt sich der Treue des Schicksals Gebot.
„Ihr beugt sich der eiserne, grimmige Tod.

„Triumph! Dahinten sind Jammer und Noth,
„Dahinten der eiserne grimmige Tod.
„Heil, Heil den Treuen! Ihr Kranz bleibt grün,
„Ob Sonnen, ob Monden, ob Sterne verblühn."

Digitized by Google

Luisens Antwort.

Wohl weinen Gottes Engel,
Wenn Liebende sich trennen.
Wie werd' ich leben können,
Geliebter, ohne dich!
Gestorben allen Freuden,
Leb' ich fortan den Leiden,
Und nimmer, Wilhelm, nimmer
Vergißt Luisa dich.

Wie kann' ich dein vergessen!
Wohin ich, Freund, mich wende,
Wohin den Blick nur sende,
Umstrahlt dein Bildniß mich.
Mit trunkenem Entzücken
Seh' ich es auf mich blicken.
Nein, nimmer, Wilhelm, nimmer
Vergißt Luisa dich.

Digitized by Google

Wie könnt' ich dein vergessen!
Geröthet von Verlangen,
Wie flammten deine Wangen,
Von Inbrunst naß, um mich!
Im Widerschein der deinen,
Wie leuchteten die meinen!
Nein, nimmer, Wilhelm, nimmer
Vergißt Luisa dich.

Wie könnt' ich dein vergessen!
Vergessen, wie die Blöde,
In Blick und Mien und Rede,
Die Liebe süß beschlich!
Dein zartes Liebeflehen,
Mein stammelndes Gestehen,
Sollt' ich vergessen? Nimmer.
Vergißt Luisa dich.

Wie könnt' ich dein vergessen!
Die Töne je verlernen,
Worin bis zu den Sternen
Du mich erhubest, mich!

Digitized by Google

Ach, unaufhörlich klingen
Sie mir in Ohren, singen
Sie mir im Herzen. . . Nimmer
Vergißt Luisa dich.

Wie könnt' ich dein vergessen!
Vergessen deiner Briefe,
Voll zarter treuer Liebe,
Voll herben Grams um mich.
Ich will sie sorgsam wahren,
Für meinen Sarg sie sparen.
Nein, Wilhelm, nimmer, nimmer
Vergißt Luisa dich.

Wie könnt' ich dein vergessen!
Vergessen jener Stunden,
Wo ich, von dir umwunden,
Umflechtend innig dich,
An deine Brust mich schmiegte,
Ganz dein zu seyn mich schmeichelte!
Geliebter, nimmer, nimmer
Vergißt Luisa dich.

Digitized by Google

Wie könnt' ich dein vergessen!
Vergessen je der Fragen,
Die du in schönern Tagen
Ohn' Ende fragtest: Sprich,
Luisa, bist du Meine?...
Ja, Teuerer, ja die Deine,
Bin ich auf ewig. Nimmer
Vergißt Luisa dich.

Wie könnt' ich dein vergessen!
Vergessen je der Schauer
Von Seligkeit und Trauer,
Die allgewaltig mich
An deiner Brust durchzückten,
Aus deinem Arm entrückten
Zu höhern Sphären... Nimmer
Vergißt Luisa dich.

Wie könnt' ich dein vergessen!
Vergessen je der Qualen,
Womit aus goldnen Schalen
Die Liebe tränkte mich.

Digitized by Google

Was ich um dich gelitten,
Gerungen und gestritten,
Sollt' ich vergessen? . . . Nimmer.
Vergißt Luisa dich.

Ich kann dich nicht vergessen!
Auf jedem meiner Tritte,
In meiner Lieben Mitte
Umschwebt dein Bildniß mich.
Auf meiner Leinwand schimmerts.
An meinem Vorhang flimmerts.
Nein, Wilhelm, nimmer, nimmer
Vergißt Luisa dich.

Ich kann dich nicht vergessen!
Mit jedem goldnen Morgen
Erwacht mein zärtlich Sorgen,
Mein Seufzen, ach, um dich:
„Wo weilst du itzt, du Einer?
„Was denkst du itzt, du Meiner?
„Denkst du auch an Luisen?
„Luisa denkt an dich!“

Digitized by Google

Ich kann dich nicht vergessen!
Des Nachts auf meinem Bette
Gemahnt mich's oft, als hätte
Dein Arm umschlungen mich.
Des Pendels Schwingung weckt mich.
Das Horn des Wächters schreckt mich.
Allein bin ich im Dunkeln,
Und weine still um dich.

Ich kann dich nicht vergessen!
Nicht fremde Huldigungen,
Nicht Sklavenanbetungen,
O Freund, verdrängen dich.
Luisa liebt nur Einen,
Nur Einen kann sie meinen,
Nur Einen nie vergessen,
Vergessen nimmer dich.

Luisa liebt nur Einen,
Verschmäht des Gauklers Schmeicheln,
Verhöhnt sein süßlich Heucheln,
Gedenkt, o Wilhelm, dein!

Digitized by Google

Denkt deines Geistes Adel,
Dein Lieben sonder Tadel,
Dein Herz so treu, so bieder,
Und brennt für dich allein.

Für dich nur mag ich brennen,
Für dich, für dich nur fühlen,
Dieß Feuer in mir kühlen
Mag Zeit, mag Ferne nicht!
Von dir, von dir mich scheiden
Mag Freude nicht, nicht Leiden,
Mag nicht die Hand des Todes,
Selbst dein Vergessen nicht.

Selbst wenn du falsch und treulos
An fremde Brust dich schmiegtest,
In fremdem Arm dich wiegtest,
Vergessend Schwur und Pflicht,
In fremden Flammen brenntest,
Luisen gar verkenntest,
Luisen gar vergäßest . . .
Ich, ach! vergeß' dich nicht.

Digitized by Google

Verachtet und vergessen,
Verloren und verlassen,
Könnt' ich dich doch nicht hassen;
Still grämen würd' ich mich,
Bis Tod sich mein erbarmte,
Das Grab mich kühl umarmte. . .
Doch auch im Grab', im Himmel,
O Wilhelm, liebt' ich dich!

Im Grauen der Mitternächte
Würd' ich dein Bett' umschimmern,
Und leis' ins Ohr dir wimmern:
„Ich bin Luisa, ich:
„Luisa kann nicht hassen,
„Luisa dich nicht lassen,
„Luisa kommt zu segnen,
„Und liebt auch droben dich."

Digitized by Google

Das nußbraune Mädchen.

Er.

Falsch oder wahr! Soviel ist klar,
Daß alle Welt jetzt spricht:
Aprillenkunst Sey Frauengunst,
Und wandelnd Mondenlicht.
Wirb treu und wahr, Wirb Tag und Jahr
Um ihre Huld und Treu;
Wohl kos't ihr Mund, Des Herzens Grund
Ist dennoch nicht dabei.
Ein Schön'rer, traun, Ist kaum zu schaun,
Sieht kaum sie freundlich an, . .
Hin bist du, hin Aus ihrem Sinn,
Bist ein gebannter Mann.

Digitized by Google

Sie.

Wohl ist es klar, und leider wahr,
Daß man jetzt schreibt und spricht:
Aprillendunst Sey Frauengunst
Und wandelnd Mondenlicht.
Doch wird nach Brauch Der Männer auch
Uns vieles nachgesagt
Ohn' allen Grund Mit falschem Mund. . .
Gleich der nußbraunen Magd,
Die streng und hart Gepräfet ward;
Sie aber, klar und rein
Wie lautres Gold, Blieb treu und hold
Dem Liebsten ganz allein.

Er.

So laß uns denn So Magd als Mann
Abhören Reih' um Reih'!
Laß uns das Leid der zarten Maid
Erwägen ganz getreu!
Ich bin der Mann. Ich fange an,
Danächst antworte du!

Digitized by Google

Und Freunde ihr, Die ihr allhier
Zugegen seyd, hört zu. . .
Ich komm' bei Nacht, So leis' und sacht,
Als ich nur immer kann.
Ich sprech: O weh, Mein Schatz, Ade!
Mich trafen Acht und Bann.

Sie.

Mein Herr, was ihr Begehrt von mir,
Will ich euch nicht abschla'n.
Hier auf dem Fleck Behaupt' ich keck,
Daß Männer Unrecht ha'n.
Ohn' allen Scheu Erklär' ich frei,
Daß Frauen wohl zu trau'n.
Beginnt, und gleich Antwort' ich euch,
Vertheidige die Frau'n. . .

. . . Ach herbe Post! Sprich, Herzenstrost,
Was giebt es, Trauter mein!
Doch sey was sey, Dir hold und treu
Bleib' ich, und dir allein.

Digitized by Google

Er.

Treu Lieb' hör' an, Ich hab' gethan
Ein Ding bös' und verrucht.
Deshalb bedroht Mich bittrer Tod,
Zu meiden nur durch Flucht.
Eins muß geschehn. Von hinnen gehn
Muß ich, weit weit von hier;
Sonst faht man mich, Und grausamlich
Nimmt man mein Leben mir.
D'rum Trauteße, Ade, Ade!
Weil ich nicht weilen kann.
Ich flücht' alsbald In wilden Wald;
Ich, ein gebannter Mann.

Sie.

O Herzeleid! O Erdenfreud'!
Wie wechselt ihr so bald!
Der Tag so blau, Die Luft so lau,
Und plötzlich schwarz und kalt!
Du sprichst: Fahr' wohl? Du meinst, ich soll
Von dir mich scheiden, Freund?

Digitized by Google

Ich mich von dir? Du dich von mir?
Nein, so ist's nicht gemeint!
Fährst du dahin, Fällt zum Gewinn
Nur Jammer mir und Pein.
D'rum sey was sey, Dir hold und treu
Bleib' ich, und dir allein.

Er.

Ich glaube zwar, Du redest wahr
Für morgen und für heut';
Du trägst um mich Wie ich um dich
Wohl anfangs großes Leid.
Doch laß vergehn Einen Tag und zween,
Und anders wird uns seyn.
Was hülf' auch dir Der Gram und mir?
Es wär' verlorne Pein.
Thu du wie ich, D'rum bitt' ich dich,
So herzlich ich nur kann.
Laß mich alsbald In wilden Wald,
Mich, den gebannten Mann!

Digitized by Google

Sie.

Wohl hast du frei Und sonder Scheu
Dein Herz mir aufgedeckt.
So sey denn auch Mein Sinn und Brauch
Dir klar und nicht versteckt!
Gehst du von hier, So folg' ich dir,
Getrost begleit' ich dich.
Nicht sey's gesagt: Die nußbraun' Magd
Ließ ihren Freund im Stich!
Ich bin gefaßt, Laß dann in Hast
Uns flüchten in den Hain!
Sey was da sey, Dir hold und treu
Bleib' ich, und dir allein.

Er.

Mein Kind bedenk', Wie sehr es kränk',
Des Leumunds Ziel zu seyn!
Gehst du von hier, Entführt von mir,
Wie wird die Welt nicht schrei'n!
„Sie gehn in Wald, Spricht Jung und Alt,
„Zu büßen schnöde Lust.

Digitized by Google

„O schnöde Flucht! Von Ehr' und Zucht
„Ist dieser nichts bewußt!"
So heißt es, so! Und nimmer froh
Würd' ich der Liebsten dann;
D'rum laß allein Mich in den Hain,
Mich, den gehaunten Mann!

Lis.

Mag doch die Welt, Wenn's ihr gefällt,
Mag doch der Klätscher Schwarm
Um mich allein Sich heiser schrei'n!
Es bringt mir wenig Harm.
Treu' Lieb' fürwahr Ist makelbaar
Und fleckenrein gewiß.
Dich Freund im Stich Zu lassen, dich...
Dieß wäre Schande, dieß!
Wer solches kann, Steht mir nicht an.
Sein Lieb' ist Heuchelschein.
Sey was da sey, Dir hold und treu
Bleib' ich, und dir allein.

Digitized by Google

Er.

Glaub' Liebste mir, Nicht ziemt es dir,
Mit mir davon zu gehn.
An Aechtlings Hand Durch Stadt und Land
Zu schwärmen, steht nicht schön.
Es muß gespannt In deiner Hand
Der Bogen immer seyn,
Nach Diebesart Das Mädchen zart
Umlagern Angst und Pein.
D'rum bleibe hier! Ich rath' es dir,
So treu ich rathen kann.
Laß mich allein In grünen Hain,
Mich, den gebannten Mann!

Sie.

Wohl hast du Recht. Wohl steht es schlecht,
Mit Männern durchzugehn;
Doch Treu und Huld Tilgt alle Schuld,
Macht, was nicht schön ist, schön.
Sey dann gespannt In meiner Hand
Der Bogen für und für!

Digitized by Google

Bei Tag und Nacht Ergötzt die Jagd,
Herzliebster, mich mit dir.
Doch fern von dir Gerinnet mir
Das Blut zu Kieselstein.
D'rum sey was sey, Dir hold und treu
Bleib' ich, und dir allein.

Er.

Kind, Aechtlings Theil Ist Strick und Beil.
Wer ihn erschaut, der faßt
Ihn auf der Stell' Und henkt ihn schnell
Am nächsten besten Ast.
Beträfe mich Solch Unglück, sprich,
Wie wehrt ihm deine Hand?
Was frommte dir, Was dir und mir
Der Bogen wohl gespannt?
Gewiß du flöhst, Und mich erlöst'
Kein Mensch von Acht und Bann;
D'rum laß mich bald In grünen Wald,
Mich, den gebannten Mann!

Digitized by Google

Sie.

Wohl hast du Recht. Wohl zum Gefecht
Sind Frauen allzuzart.
Auch ziemet, traun, Den zarten Frau'n
Nicht wilder Männer Art.
Doch in Gefahr Hielt' ich fürwahr
Dich Freund in treuer Acht.
In meiner Hand Trüg' ich gespannt
Den Bogen Tag und Nacht.
Wohl manches Weib Wagt Blut und Leib,
Den Trauten zu befrein.
D'rum sey was sey, Dir hold und treu
Bleib' ich, und dir allein.

Er.

Doch sorg' ich sehr, Der Flucht Beschwer
Erträgst du nicht so leicht.
Bedenk' die Flucht Durch Wald und Schlucht,
Sey's trocken oder feucht!
Kalt oder heiß, In Schnee und Eis
Ruhn wir auf nacktem Plan.

Digitized by Google

Uns schirmt kein Fach, uns deckt kein Dach;
Ein Busch mag uns umfahn.
Gar bald gewiß Verdrößt' dich dieß;
Du wünschtest gerne dann,
Ich wär' allein Im grünen Hain,
Ich, der gebannte Mann.

Sie.

Hab' ich bis hier Getheilt mit dir
All Lust und Fröhlichkeit;
So ziemt sich auch Nach altem Brauch,
Zu theilen itzt dein Leid.
Es bleibt allzeit Mir Eine Freud';
Und diese Freud' ist die:
In deinem Arm Rührt mich kein Harm,
Quält mich die Reue nie.
D'rum, Freund, genug! Laß ohn' Verzug
Uns flüchten in den Hain!
Sey was da sey, Dir hold und treu
Bleib' ich, und dir allein.

Digitized by Google

Er.

Noch frommt es, noch! Bedenke doch,
Es giebt im grünen Hain
Nicht Tisch noch Bank, Nicht Speis' noch Trank,
Nicht Bier, noch Meth, noch Wein;
Kein Himmelbett Mit Decken nett,
Mit Tüchern blank und rein.
Zur Lagerstatt Dient Halm und Blatt,
Zum Kissen dient ein Stein.
Solch Leben, ach! Macht krank und schwach,
Gern meidet, wer es kann;
D'rum laß allein Mich in den Hain,
Mich, den gebannten Mann!

Sie.

Im Wald, du weißt, Ist Wild; auch preist
Man dein Geschoß mit Fug.
So finden wir Dann im Revier
Der süßen Kost genug.
Des Bächleins Naß Erquickt mich baß,
Als Wein und Bier und Meth.

Digitized by Google

In deinem Schooß' Auf Laub und Moos
Zu ruhen, welch ein Bett!
Genug, genug! Laß ohn' Verzug
Uns flüchten in den Hain!
Sey was da sey, Dir hold und treu
Bleib' ich, und dir allein.

Er.

Nun höre nun! Noch eins zu thun
Ziemt itzt dir oder nie,
Kürz' ab zuvor Dein Haar ums Ohr,
Dein Röcklein übers Knie;
Dann greif geschwind Zum Bogen, Kind,
Und spann' ihn alsobald!
Und eh' es tagt, Noch diese Nacht
Gehts fort in wilden Wald.
Gefällt dir dieß, So eil' und wiss',
Es bricht der Tag schon an.
Sonst laß allein Mich in den Hain,
Mich, den gebannten Mann!

Digitized by Google

Sie.

Unziemlich, trau'n, Ist zücht'gen Frau'n,
Herzliebster, dein Begehr!
Mein braunes Haar, Mein Röcklein gar
Zu kürzen fällt mir schwer.
Nun immerzu! Herzmutter du
Nur machst das Herz mir groß.
Jedoch Ade! Ich geh, ich geh,
Wohin mich führt mein Loos.
Komm, Freund, geschwind! Die Nacht verrinnt,
Es bricht der Tag herein.
Sey was da sey! Dir hold und treu
Bleib' ich, und dir allein.

Er.

Sacht, Liebchen, sacht! Mag fliehn die Nacht;
Du sollst nicht mit mir gehn!
Denn leichten Muths und heißen Bluts
Bist du. Ich merk' es schön.
Was du gesagt Zu mir, behagt
Mich nicht, so süß es klingt.

Digitized by Google

Was mir so leicht Gelang, vielleicht
Einem andern auch gelingt!
Leichtfert'gen Frau'n Ist nicht zu trau'n...
So laß mich, laß mich dann!
Laß mich allein In grünen Hain,
Mich, den gebannten Mann!

Sie.

Hilf guter Gott! Es thut nicht Noth
So schnöder Worte, Freund.
Ohn' allen Dank Hast du gar lang'
Geminnt mich und gemeint.
Du warbst um mich; Nicht ich um dich.
Ich bin nicht schlecht gesinnt;
Bin hohen Muths Und edlen Bluts,
Bin ein Baronenkind.
Viel wählten mich; Ich wählte dich,
Wiewohl du arm und klein.
Doch bleib' ich hold Und treu wie Gold,
Herzliebster, dir allein!

Digitized by Google

Er.

Ich arm und klein! Du zart und fein,
Und ein Baronenkind!
Ein Aechtling ich! Und sollte dich
Verderben, schlecht gesinnt!
Solch Ungebühr Sey fern von mir!
Wohl nur aus niederm Blut,
Wohl nur ein Knecht, So schlecht und recht,
Trag' ich doch hohen Muth.
Bleib', süße Maid! Es wird dir Leid,
Was du um mich gethan.
Laß mich allein In grünen Hain,
Mich, den gebannten Mann!

Sie.

In Ewigkeit Wird mir nicht Leid
Was ich gethan um dich.
Doch gehst du fort Und brichst dein Wort,
Dann, dann verderbst du mich.
Vernimm mich, Freund: Ists so gemeint,
Wie es dein Mund besagt;

Digitized by Google

Willst du höslich Verlassen mich,
Die arm nußbraune Magd. . .
Das Tageslicht Soll nimmer nicht
Die Arme mehr erfreun!
Denn treu und hold, Gleich lauterm Gold,
Bleibt sie nur dir allein.

Er.

Bleib, Mädchen, hier! Ich rath' es dir.
Wiss' es, du bist mir alt.
Mein Herz erfreut Ein' andre Maid,
Sie harrt im grünen Wald.
Mehr als von dir, Halt ich von ihr;
Ich darf es wohl gestehn;
Denn diese ist, Was du nicht bist,
Gar sittsam, lieb und schön.
Bleib wo du bist! Denn Zank und Zwist
Hass' ich wie Acht und Bann.
Laß mich allein Zur Liebsten mein,
Mich, den gebannten Mann!

Digitized by Google

Sie.

Mag seyn, daß dein Im grünen Hain
Ein andres Mädchen harrt!
Geliebt es dir, So dien' ich ihr
Nach treuer Knappen Art.
Ihr unterthan, Will ich sie ha'n
Allzeit in guter Acht,
Will zu Gebot In Noth und Tod
Ihr stehn bei Tag und Nacht.
Hab' eine Schaar! Hab' Hundert gar!
Die Hundert erste seyn
Laß mich, und hold Und treu wie Gold
Bleib' ich dir ganz allein.

Er.

O Luß, o Schmerz! Komm an mein Herz,
Du edle, treue Magd!
Wie du erprobt, Wie du belobt
Ward nimmer Weib noch Magd.
Laß, süße Maid, Laß alles Leid,
Laß fahren allen Gram!

Digitized by Google

Mich übermannt Hat allzuhand
Deine Huld und holde Schaam.
Sey munter und froh! Es ist nicht so,
Was ich von Acht und Bann
Dir vorgesagt. Ich, edle Magd,
Bin kein gebannter Mann.

Sie.

Wohl wär' ich froh, Wenn dem also,
Wie eine Königinn!
Doch sorg' ich sehr, Und ahnt mich schwer,
Du trageſt Trug im Sinn.
Wenn euch gereut Der theure Eid,
So glatt sind Mir' und Wort!
D'rum sorg' ich sehr, Und ahnt mich schwer,
Du schleichest heimlich fort.
Ist das dein Sinn, So fahre hin!
Es wird mein Tod dich reu'n.
Denn treu und hold, Wie lautres Gold,
Bleib' ich dir ganz allein.

Digitized by Google

Er.

Laß, liebes Herz, Laß Sorg' und Schmerz,
Laß fahren alle Pein!
Mein' Lieb', mein Weib, So gut als Leib
Verschreib' ich dir allein.
Nach Westmoreland, Mein Erb' und Land,
Führ' ich dich, süße Braut!
In Westmoreland Durch Priesterhand
Wirst du mit mir getraut.
Nein, ich beging Kein böses Ding.
Mich traf nicht Acht und Bann.
Eines Grafen Sohn Ward dir zum Lohn,
Nicht ein gebannter Mann.

Sie.

So seht ihr nun, Daß übel thun
Die Läßrer frommer Frau'n.
In Angst und Noth, In Noth und Tod
Ist Frauen wohl zu traun.
Ach, wärt nur ihr So treu als wir,
So guter, ächter Art!

Digitized by Google

Das Widerspiel Gar oft und viel
Sich leider offenbart.
Doch sey es d'rum! Gar bald ist um
Hienieden unsre Zeit.
Gott lieben, dieß Geziemt gewiß,
Und währt in Ewigkeit!

Digitized by Google

Das Lied vom edeln Murray.

O Hochland und o Blachland,
Wie ließt ihr dieß geschehn!
Sie haben den edeln Murray
Erschlagen auf Stirlings Höhn.

O Huntley, arger Huntley,
Wie, daß du dieß gethan!
Wohl hieß ich dich ihn bringen,
Nicht aber ihn erschla'n.

Er war ein wackrer Ritter.
Im Stechen nach dem Ring
War wie der edel Graf Murray
Kein andrer rasch und flink.

Digitized by Google

Er war ein wackrer Ritter.
Im Schlagen nach dem Ball
War wohl der edel Graf Murray
Die Blume der Ritter all.

Er war ein wackrer Ritter,
Warf keck den Handschuh hin.
Es war der edel Graf Murray
Der Kämpe der Königinn.

Lang' lang' wird nun die Gräfinn
Herüberschau'n vom Schloß,
Eh' sie wird sehn den Grafen
Hersprengen auf weißem Roß!

Digitized by Google

Das Lied von Sir Patrick Spence.

Der König saß in Dumferlings Schloß.
Er trank blutrothen Wein.
Wer nennt einen wackern Schiffer mir,
Das Schiff zu fahren mein?

Auf stand ein alter Rittersmann,
Saß rechts an des Königs Knie.
Der beste Schiffer ist Sir Patrick Spence,
Einen bessern gab es nie.

Der König schrieb einen breiten Brief,
Schrieb ihn mit eig'ner Hand,
Und schickt' ihn an Sir Patrick Spence,
Der wandelt längs dem Strand.

Digitized by Google

Die erste Zeil' Sir Patrick las,
Hub laut zu lachen an.
Die zweite Zeil' Sir Patrick las,
Das Weinen trat ihn an.

O weh, wer hat mir das gethan!
Mein ärgster Feind war der!
Zu senden mich zu solcher Zeit
Wohl auf das wilde Meer!

Nun rührt euch, Bursche, rührt euch frisch,
Wir stechen morgen in See.
Da sey Gott für, herzlieber Herr!
Es brächt' uns Angst und Weh.

Gestern Abend sah ich den neuen Mond.
Er hatt' den alten im Arm.
D'rum sorg' ich sehr, herzlieber Herr,
Es bringt uns Noth und Harm.

Digitized by Google

Lang' wehrten sich die edeln Herr'n,
Zu netzen die Korkholzschuh.
Doch als das Spiel war ausgespielt,
Die Hüte schwammen dazu.

Lang' werden sitzen die edeln Frau'n,
Den Fächer in der Hand,
Bevor sie sehn Sir Patrick Spence
Hersegeln an das Land.

Lang' werden stehen die edeln Frau'n,
Den goldnen Kamm im Haar,
Bevor sie sehn die lieben Herr'n
Mit ihren Aeuglein klar.

Herüber, hinüber nach Aberdour!
Dort liegt Sir Patricks Schiff.
Da liegt Sir Patrick, da liegen die Herr'n
Wohl funfzig Faden tief!

Digitized by Google

Die Ballade von der Judentochter.

Der Regen, der rinnt durch Marrylandstadt,
Er rinnt hinunter den Wall.
So treibens die Knaben in Marrylandstadt;
So schlagen sie den Ball.

Die Judentochter, sie trat heraus.
Komm Söhnchen, komm herein!
Ich kann nicht kommen, ich mag nicht kommen
Ohne meine Kameraden neun.

Sie wies ihm einen Apfel weiß und roth.
Komm Söhnchen, komm herein!
Sie wies ihm einen Apfel roth und weiß.
Das Söhnchen ging hinein.

Digitized by Google

Sie zog ein scharf scharf Messer hervor,
Es war so groß und schwer.
Sie trennt ihn von dem Leben sein.
Kein Wörtchen sprach er mehr.

Es quoll hervor das rothe rothe Blut,
So roth, so dick, so dünn!
Das rothe Herzblut quoll hervor.
Gar mildiglich floß es hin!

Sie streckt ihn aus lang auf den Tisch,
Zerlegt ihn kurz und klein,
Lacht dann und spricht: Geh nun und spiel
Mit deinen Kameraden neun!

Sie packt ihn in eine Kist' von Blei.
Lieg nun und schlaf! sie rief.
Sie warf ihn in den Brunn im Hof
Wohl funfzig Faden tief.

Digitized by Google

Die Betglock' ließ, die Kirch' war aus.
Die Frauen kamen heim.
Ihr Söhnlein hatte jede Frau.
Frau Helena hatte kein.

Frau Helena nahm ihren Mantel um,
Und rannt' und weint' und rief.
Sie lief wohl in des Juden Schloß,
Wo alles lag und schlief.

Ach süßer Fritz, herzlieber Fritz,
Ein Wörtlein, bitt' ich, sprich! . . .
Lauft zu dem Ziehbrunn, Frau, im Hof.
Ihr find't ihn sicherlich.

Frau Helena lief zu dem tiefen Brunn,
Sank nieder auf die Knie'.
Ach süßer Fritz, herzlieber Fritz,
Sprich, bitt' ich, bist du hie?

Digitized by Google

Herzmutter das Blei iſt wunderſchwer,
Und wundertief der Brunn.
Ein ſcharf ſpitz Meſſer durchſticht mein Herz.
Davon bin ich ſo ſtumm.

Herzmutter, lauft nach Haus, nach Haus!
Holt mir mein Leichenkleid!
Da drüben, über Marrylandſtadt,
Da treffen wir uns beid'.

Digitized by Google

Die Romanze von Barbara Allen.

Es war wol um Sanct Martins Tag,
Wenn die grünen Blätter fallen,
Als Sir John Graeme ward sterbenskrank,
Todkrank um Barbara Allen.

Er schickt den Diener die Stadt entlang,
Wol hinter die Rathhaushallen.
Ach eilt, ach kommt zu meinem lieben Herrn,
Wenn ihr seyd Barbara Allen!

Langsam, gar langsam stand sie auf,
Trat an des Kranken Bette.
Man sagt mir, ihr seyd sterbenskrank;
Ich bitt', daß Gott euch rette!

Digitized by Google

Wohl bin ich krank, bin sterbenskrank,
Und bins um Barbara Allen.
Wärst du mir blieben hold und treu,
Nicht hätt' mich dieß befallen.

Wohl treu und hold war Barbara euch!
Wohl wär' sie's euch geblieben,
Hättet ihr nicht an Sanct Martins Tag
Solch loses Spiel getrieben!

Denkt, Ritter, an Sanct Martins Tag,
Und wie ihrs da getrieben!
Hättet ihr mich allzeit lieb gehabt,
Wär' ich euch hold verblieben!

Er wandte das Antlitz gegen die Wand.
Todsangst that ihn befallen.
Fahrt wohl, fahrt wohl meine lieben Freund',
Und sorgt für Barbara Allen!

Digitized by Google

Langsam, gar langsam stand sie auf,
Thät langsam sich erheben.
Nun mein Treulieb ist todt und hin,
Begehr' ich nicht zu leben.

Sie war gegangen eine Meile oder zwei;
Die Todtenglocke thät schallen.
So oft sie scholl, so oft sie sprach:
Weh Weh über Barbara Allen!

Herzmutter macht mein Bettlein mir;
Mir ist so schlimm und übel!
Lest aus dem Psalmbuch mir ein Lied!
Lest mir was aus der Bibel!

Herzmutter, die Welt ist mir so gram,
Das Herz so schwer von Sorgen!
Mein Treulieb wird begraben heut';
So begraben sie mich morgen.

Digitized by Google

O Jammer Jammer.

O Jammer Jammer an den Berg,
Und Jammer Jammer ab ins Thal!
Und Jammer Jammer entlang den Bach,
Wo sich mein Liebster zu mir stahl!
Ich lehnte mich an einen Eichenstamm,
Ich meint' ein treuer Baum es sey,
Allein 'er bog sich, kracht' und brach,
Und mein Treulieb ist sonder Treu.

O Jammer Jammer, wenn heiß die Lieb'
Wohl Anfangs ist, so lang' sie neu;
Doch ist sie alt, so wird sie kalt,
Und ist am Ende rein vorbei.

Digitized by Google

Wofür denn sollt' ich kämmen mein Haar!
Wofür mich putzen allzusehr!
Hat mein Treulieb mich doch verla'n,
Und spricht, er mag mich nimmer mehr.

Nun Arthurs Sitz soll seyn mein Bett,
Mich wärmen soll nicht Kissen noch Pfühl.
Sanct Antons Brunn soll seyn mein Trank,
Seit mein Treulieb ist worden kühl.
Martinmeßwind, wann wirst du wehn,
Und schütteln's dürre Laub herab,
Und süßer Tod, wann wirst du kommen,
Und betten mich ins düstre Grab!

'S ist nicht der Schnee, der eisig fällt,
'S ist nicht der strenge Frost der Nacht,
'S ist meines Liebsten Frost allein,
Der heulen mich und jammern macht.
Ach als wir kamen in Glasgowstadt,
Eine Freude war's, uns anzusehn;
Mein Liebster gar in schwarzen Sammt,
Und ich in Karmosin so schön.

Digitized by Google

Hätt' ich gewußt, eh' ich geküss't
Daß solches sey der Liebe Loos,
Ich hätte mein Herz in ein gulden Schrein
Verschlossen mit einem silbern Schloß.
Ach wäre nur mein Kind erst da,
Und säß auf seiner Amme Knie!
Und ich wär' todt und wär' begraben!
Denn was ich war, das werd' ich nie!

Digitized by Google

Das Lied vom Weidenbaum.

Es saß ein Verlaß'ner am hallenden Strand,
Singt Weide!
Den Kopf auf das Knie, an dem Herzen die Hand,
Singt Weide!
Weide Weide Weide!
Grüne Weide, du ziemst dem Verlaß'nen zum Kranz.

Er sang und seufzet' im Singen so schwer:
Singt Weide!
Das Herz ist gestorben, das Leben so leer!
Singt Weide!
Weide Weide Weide!
Grüne Weide, du ziemst dem Verlaß'nen zum Kranz.

Digitized by Google

Mich hasset itzunder, die sonst mich geliebt!
Singt Weide!
Die sonst mich erfreuet, mich bitter betrübt.
Singt Weide!
Weide Weide Weide!
Grüne Weide, du ziemst dem Verlass'nen zum Kranz.

Die ihr habet was Liebes, erbarmt euch mein!
Singt Weide!
Sie erbarmt sich nicht meiner, ihr Herz ist wie Stein.
Singt Weide!
Weide Weide Weide!
Grüne Weide, du ziemst dem Verlass'nen zum Kranz.

So sang er, von Thränen beschwemmt das Gesicht,
Singt Weide!
Erloschen der Augen mattschimmerndes Licht.
Singt Weide!
Weide Weide Weide!
Grüne Weide, sey du des Verlassenen Kranz!

Digitized by Google

Das Bächlein rann langsam hinunter das Ried.
Singt Weide!
Stumm lauschten die Vöglein dem traurigen Lied.
Singt Weide!
Weide Weide Weide!
Grüne Weide, sey du des Verlassenen Kranz!

Es tadle mich keiner, der sie nicht gekannt,
Singt Weide!
Die Schönste der Schönen, in die ich entbrannt.
Singt Weide!
Weide Weide Weide!
Grüne Weide, sey du des Verlassenen Kranz!

O Schönheit, so zarter, so himmlischer Art,
Singt Weide!
Wie, daß du verbirgest ein Herz so hart!
Singt Weide!
Weide Weide Weide!
Grüne Weide, sey du des Verlassenen Kranz!

Digitized by Google

Ach traue doch keiner dem Lächeln der Frau'n!
Singt Weide!
Laßt Winden und Wellen, nicht Frauen uns trau'n!
Singt Weide!
Weide Weide Weide!
Grüne Weide, sey du des Verlassenen Kranz!

Doch Klagen was frommt ihr? Geziemet mir doch
Singt Weide!
Geduldig zu tragen der Strengen Joch!
Singt Weide!
Weide Weide Weide!
Grüne Weide, sey du des Verlassenen Kranz!

Kommt, arme Verlass'ne, und schauet auf mich!
Singt Weide!
Verlassen seyd ihr, doch verlassener ich!
Singt Weide!
Weide Weide Weide!
Grüne Weide, du bist des Verlassenen Kranz.

Digitized by Google

Dieweil nun mein Leben verloren den Glanz,
Singt Weide!
So trag' ich von nun an den traurigen Kranz.
Singt Weide!
Weide Weide Weide!
Grüne Weide, du ziemst dem Verlass'nen zum Kranz.

Digitized by Google

Wenn du wärst mein eigen.

Wenn du wärst mein eigen,
Wie lieb wollt' ich dich haben!
Wenn du wärst mein eigen,
So lieb so lieb wollt' ich dich haben!

Dich halten wollt' ich hochbeglückt,
Fest fest dich an mein Herz gedrückt,
Dich dich, die Gott der Herr geschmückt
Mit solcher Schönheit Gaben.
Wenn du wärst mein eigen,
Wie lieb wollt' ich dich haben!
Wenn du wärst mein eigen,
So lieb so lieb wollt' ich dich haben!

Digitized by Google

Nichts ist der Erd' und dir gemein,
D'rum mußt du wohl von oben seyn,
D'rum bitt' ich, wollst den Diener dein
Mit holdem Blick erlaben.
Wenn du wärst mein eigen,
Wie lieb wollt' ich dich haben!
Wenn du wärst mein eigen,
So lieb so lieb wollt' ich dich haben!

Es ist des höhern Mächte Art,
Des Niedern sich erbarmen zart,
D'rum sey auch du nicht streng und hart,
Bei solcher Schönheit Gaben!
Wenn du wärst mein eigen,
Wie lieb wollt' ich dich haben!
Wenn du wärst mein eigen,
So lieb so lieb wollt' ich dich haben!

Zwar schmückt nicht Witz noch Schönheit mich,
Nicht Rang noch Gold, doch lieb' ich dich;
Was andre wagen, wag' auch ich
Um deine Gunst und Gaben.

Digitized by Google

Wenn du wärst mein eigen,
Wie lieb wollt' ich dich haben!
Wenn du wärst mein eigen,
So lieb so lieb wollt' ich dich haben!

Beständig, wie der Sonne Licht,
Flammt meine Lieb' und mindert nicht.
Bis mir der Lebensfaden bricht,
Werd' ich nur dich lieb haben!
Wenn du wärst mein eigen,
Wie lieb wollt' ich dich haben!
Wenn du wärst mein eigen,
So lieb so lieb wollt' ich dich haben!

Digitized by Google

Bring die Lämmchen auf das Rieth.

Bring die Lämmchen auf das Rieth,
Wo der gelbe Ginster blüht,
Wo das Flimmerbächlein sprüht,
Mein trautes Liebchen!

Ich ging entlang den klaren Bach,
Da schlich ein schlanker Hirt mir nach,
Er schlich mir näher allgemach,
Und nannte mich sein Liebchen.
Bring die Lämmchen auf das Rieth,
Wo der gelbe Ginster blüht,
Wo das Flimmerbächlein sprüht,
Mein trautes Liebchen!

Digitized by Google

Laß, Liebchen, uns spazieren gehn,
Sieh nur, wie scheint der Mond so schön!
Wie blitzt der Bach! Wie kühlig wehn
Die Haseln um uns, Liebchen!
Bring die Lämmchen auf das Rieth,
Wo der gelbe Ginster blüht,
Wo das Flimmerbächlein sprüht,
Mein trautes Liebchen!

Nein, Schäfer, nein, es kann nicht seyn.
Ging' ich mit dir in grünen Hain,
Zeitlebens dürft' es mich gereun.
Such dir ein ander Liebchen!
Bring die Lämmchen auf das Rieth,
Wo der gelbe Ginster blüht,
Wo das Flimmerbächlein sprüht,
Mein trautes Liebchen!

Einen blanken Hut, roth Band dazu,
Am kleinen Fuß rauhledern Schuh,

Digitized by Google

Ein Mieder weiß und nett wie du,
Will ich dir schenken, Liebchen.
Bring die Lämmchen auf das Rieth,
Wo der gelbe Ginster blüht,
Wo das Flimmerbächlein sprüht,
Mein trautes Liebchen!

Wohl ehrlich sieht dein Angesicht,
Und süß klingt, was die Zunge spricht,
Ach wüßt' ich nur, du trögst mich nicht,
So wollt' ich seyn dein Liebchen.
Bring die Lämmchen auf das Rieth,
Wo der gelbe Ginster blüht,
Wo das Flimmerbächlein sprüht,
Mein trautes Liebchen!

So lang' das Gras im Regen sprießt,
So lang' der Bach bergunter fließt,
Das Blut mir durch die Adern schießt,
Sollst du seyn mein Feinsliebchen.

Digitized by Google

Bring die Lämmchen auf das Fleck,
Wo der gelbe Ginster blüht,
Wo das Flimmerbächlein sprüht,
Mein trautes Liebchen!

Digitized by Google

Der Tag bei Cromdale.

Ich ging gemach entlang den Strand,
Es war der Weg mir wohl bekannt,
Ich wollte wandern ins Hochland,
Wohl an dem Tag bei Cromdale.

Es begegnet mir ein Hochlandsmann,
Ich frag' ihn: Nun, wie gehts, Kumpan?
„Gar schlecht, es läuft was laufen kann
Vom Wahlplatz weg auf Cromdale.

Es griff der tückisch' Engelsmann
In tiefem Schlaf bei Nacht uns an,
Und alsofort der Strauß begann
Wohl auf dem Plan von Cromdale.

Digitized by Google

Die Hengst' aus England schnaubten Muth,
Sie wateten in Schottenblut.
Zwar hielten die Clans sich brav und gut,
Wohl an dem Tag bei Cromdale.

Doch was vermag Eins gegen Zehn?
Wohl thäten wir die Flucht verschmähn;
Doch thät uns leid zu Grund zu gehn
Gar an dem Tag von Cromdale."

Der edel Montrose sprengt heran.
Und alsofort er so begann:
„Wer zeigt mir, wo ich reiten kann
Des nächsten Wegs gen Cromdale?"

„Herr, was ihr denkt, geht schwerlich an.
Sind euer kaum zweitausend Mann.
Zwanzigtausend stehn dort auf dem Plan,
Zwanzigtausend Mann bei Cromdale."

Digitized by Google

Der edel Montrose sprengt heran,
Und abermal er so begann:
„Wer zeigt mir, wie ich reiten kann
Des nächsten Wegs gen Cromdale?“

Bei Tafel saß der Engelsmann,
Da griff der edel Montrosˈ ihn an,
Und abermal die Schlacht begann
Wohl an dem Tag bei Cromdale.

Die Mackenzie, Mackay und Grant
Sobald sie den Montrosen erkannt
Hielten sie augenblicklich Stand
Wohl an dem Tag bei Cromdale.

Die Macdonalds faßten frischen Muth,
Die Macphersons griffen an mit Wuth,
Die Macintosh sich hielten gut
Wohl an dem Tag bei Cromdale.

Digitized by Google

Die Macgregors brachen mannhaft ein,
Die Maclauchlins thäten Niemand schonen,
Die Camerons fochten wie die Leu'n
Wohl an dem Tag bei Crombale.

Die Macleans, Macdonglas und Macniels,
Kundig und froh des Waffenspiels,
Verfehlten keineswegs des Ziels
Wohl an dem Tag bei Crombale.

Die Gordons gingen wie zum Tanz,
Die Fraziers schwangen Axt und Lanz,
Die Grahams erstritten manchen Kranz
Wohl an dem Tag bei Crombale.

Die Stewarts und Montrosen fein
Gar grimmiglich sie hieben ein,
Sie streckten nieder Reih'n bei Reih'n
Wohl an dem Tag bei Crombale.

Digitized by Google

Von Cromwels zwanzigtausend Mann
Fünfhundert kamen gen Aberdan,
Die andern blieben auf dem Plan
Wohl an dem Tag bei Cromdale.

Digitized by Google

Karl' Stuarts Willkommen.

Karl Stuart bis willkommen!
Karl Stuart bis willkommen!
Karl Stuart bis willkommen
Allen redlichen und Frommen!

Hätt' ich die Macht nur wie den Muth,
Es ständ' um dich und Schottland gut,
Es lachten wohl ob Englands Wuth
Die Redlichen und Frommen.
Karl Stuart bis willkommen!
Karl Stuart bis willkommen!
Karl Stuart bis willkommen
Zu Schottlands Heil und Frommen!

Digitized by Google

Ach, Karl, in deiner Redlichkeit
Vertrautest du auf Frankreichs Eid.
Dein Unfall macht groß Herzeleid
Allen Redlichen und Frommen.
Karl Stuart bis willkommen!
Karl Stuart bis willkommen!
Karl Stuart bis willkommen
Zu Schottlands Heil und Frommen!

Hättst du gewonnen Cullodens Schlacht,
Nicht hätt' uns Englands stolze Macht
Zermalmt, nicht hätte Bann und Acht
Getroffen unsre Frommen.
Karl Stuart bis willkommen!
Karl Stuart bis willkommen!
Karl Stuart bis willkommen
Allen Redlichen und Frommen!

Ein freundlich Mägdlein sandte Gott,
Zu retten dich vom herben Tod.
Ihr jammerte des Helden Noth,
Der durch das Meer geschwommen,

Digitized by Google

Zu Schottlands Heil und Frommen.
Karl Stuart bis willkommen!
Karl Stuart bis willkommen
Allen Redlichen und Frommen!

Nun, Stuart, wir verzagen nicht;
Wer weiß, wer weiß wie bald geschicht,
Daß ganz Britannia jauchzt und spricht:
Karl Stuart bis willkommen!
Karl Stuart bis willkommen!
Karl Stuart bis willkommen!
Karl Stuart bis willkommen
Allen Redlichen und Frommen!

Der grimme Lockhart durstet zwar,
Es durstet seine Henkerschaar
Nach unserm Blut und Leben gar.
Doch rufen wir: Willkommen!
Karl Stuart bis willkommen!
Karl Stuart bis willkommen!
Karl Stuart bis willkommen
Zu Schottlands Heil und Frommen!

Digitized by Google

Leer' ich ein Glas mit meinem Freund,
Ruf' ich: Hoch unter, Stuarts Feind!
Hoch lebe, wer es ehrlich meint
Mit Schottlands Heil und Frommen!
Karl Stuart bis willkommen!
Karl Stuart bis willkommen!
Karl Stuart bis willkommen
Allen Redlichen und Frommen!

Mag Englands Zorn und stolze Macht
Uns drohn, mag drohn uns Bann und Acht!
Doch wagen wir getrost die Schlacht
Für Schottlands Heil und Frommen.
Karl Stuart bis willkommen!
Karl Stuart bis willkommen!
Karl Stuart bis willkommen
Allen Redlichen und Frommen!

Hebt, Britten, hebt auf euern Thron
Des ächten Königs ächten Sohn!
Sein ist das Reich. Sein ist die Kron'.
Heil, Heil dem Braven, Frommen!

Digitized by Google

Karl Stuart bis willkommen!
Karl Stuart bis willkommen!
Karl Stuart bis willkommen
Allen Redlichen und Frommen!

Digitized by Google

Eleonora und Jutta.

Laut jammerten am klaren Rudborn Bach
Zwei Mägdlein. Thränen näss'ten ihre Wangen.
Um ihre Trauten scholl ihr jammernd Ach,
Die in Sanct Albans Schlacht die Speere schwangen.
Eleonora, die Nußbraune, sprach
Zur blonden Jutta, während Blitz und Schlossen
Aus ihres schwarzen Aug's Gewitternächten schossen:

Eleonora.

Vernimm die Zeitung, Schwester, die mich schreckt!
Mein Trauter ist mit York ins Feld gezogen.

Digitized by Google

Wenn nur nicht Blut die weiße Rose fleckt!
Bis, heil'ger Cuthbert, meinem Freund' gewogen!
Von grausen Larven wird mein Geist geneckt.
Sieh, sieh, er liegt auf leichenvoller Haide.
Flößt Lebenssaft ihm ein, daß nicht mein Freund
verscheide!

Jutta.

O süße Schwester, gleicher Jammer preßt
Auch dieses Herz. Laß dann vereint uns trauern,
Vom Morgenthau, vom Dunst der Nacht genäßt,
Wie Thränenweiden über Gräber schauern!
Vernimm, wie rings, wo vormals Fest vor Fest
Gesang und Reigen tobt', itzt Uhu's ächzen,
Die Eule grausig heult und Raben ängstlich
krächzen!

Eleonora.

Nicht pfeift der Minstrel mehr den Hirten
wach,
Nicht geigt der Geiger mehr zum raschen Tanze,
Kein Hiefhorn hallt, und keines Hufes Schlag

Digitized by Google

Stört mehr den Fuchs aus seiner sichern Schanze.
Ich irr' im Hain den langen lieben Tag.
Die Nacht durch irr' ich auf dem Gottesacker,
Und mein schwermüthig Lied stört alle Geister wacker.

Jutta.

Wenn bleich der Mond durch Silberwolken weint,
Und nicht'ge Schatten mir vorüberbeben;
Wenn süße Träume, die der Tag verneint,
Aus Seid' und Gold die luft'gen Elfen weben;
Wenn Richard dann mir bleich und kalt erscheint;
Wohl bleich und kalt, will ich ihn doch umfassen,
Will, ihm im kalten Arm, auf bleicher Lipp' erblassen.

Eleonora.

Kristallner Strom, wie mancher Knapp' und Knecht
Mag bald vielleicht an deinen Ufern bluten!
Ach dann heißt Rudborn Rudbornsstrom mit Recht,

Digitized by Google

Das Blut der Helden färbt die rothen Fluten.
Laß, Schwester, eh' zu sehr der Gram uns schwächt,
Das Schicksal unsrer Trauten uns ergründen!
Laß uns, wenn nicht sie selbst, doch ihre Leichen finden! . .

Sie schwankten auf. Sie streiften durch das Land,
Zwei Hagelwolken, so die Stürme jagen.
Sie kamen, sahn Sanct Albans heil'gen Strand,
Und fanden jed', ach! ihren Freund erschlagen.
Sie kehrten um zu Rudborns Blumenrand,
Wo sie umschmiegt sonst von den Trauten ruhten.
Sie schlangen Arm in Arm und sanken in die Fluten.

Digitized by Google

Hosier's Geist.

Spaniens Heeresmacht war geschlagen.
Neben Portobello lag
Triumphirend Englands Flotte.
Heiß und glorreich war der Tag.
Vernon nun und seine Braven
Ruhten nach der schwülen Schlacht;
Wimpel strömten, Becher klangen,
Siegsgeschrei durchscholl die Nacht.

Plötzlich gellt' ein gräßlich Heulen
Aus der dunkeln Flut hervor.
Geister schwärmten, graunvoll wimmernd,
Rechts und links und rings empor.

Digitized by Google

Statt der Leichentücher hüllten
Hangematten jeden ein;
Jeder schien mit scheelen Blicken
Portobello zu bedräu'n.

Mondstrahl flittert' auf den Wogen,
Auf dem matt erhellten Meer
Hob sich Hosier's tapfrer Schatte,
Musterte das nichtige Heer,
Schwebte dann zu Vernon's Gruße
An des Burford Bord heran;
Dreimaltausend Geister schwärmten
Um ihn her und er begann:

Höret, höret Hosier's Rede!
Hosier's irrer Geist bin ich!
Hier, wo ihr euch Ruhm erwandet,
Hier traf das Verderben mich.
Euch bringt Portobello Ehre;
Mir bringt's bitt'res Herzeleid.
Portobello, Portobello,
Wehe dir in Ewigkeit!

Digitized by Google

Seht ihr diese nichtigen Schauren?
Krieger waren's brav und stark.
Feuer füllt' einst ihre Adern,
Ihre Knochen Löwenmark.
Seht ihr jene höhern Schatten
Mit den Blicken stark und stier?
Feldherr'n waren's, wackrer Vernon,
Tapfre Feldherr'n einst, wie wir.

Her kam ich mit zwanzig Segeln,
Lag dem Feind' im Angesicht.
Doch, was stand in meiner Feder?
„Schlagen, Feldherr, sollst du nicht!"
Hätt' ich dich ins Meer geschleudert,
Unglücksorder, brav gedämpft,
Stadt und Land hätt' ich erobert,
Spanien, deinen Stolz gedämpft!

Fürchten durft' ich nichts vom Feinde,
Den die Feigheit schon bezwang.
Zwanzigen war leicht gelungen,
Was selb sechsten dir gelang.

Digitized by Google

Nimmer hätte diese Küste
Unsre Schande dann geschaut;
Nimmer wären unsre Leiber
Dann dem öden Meer vertraut.

Spaniens trotzige Gallionen
Hätt' ich glorreich heimgeführt;
Hätte dann als Hochverräther
Willig das Schafott verziert.
Besser mit dem Ruhm gestorben:
Hoster fällt fürs Vaterland!
Als vor Herzleid hier verdorben,
Ungerühmt und ungenannt.

Nicht verdrießt uns deines Ruhmes,
Nicht beneiden wir dein Glück.
Aber denk' an unsern Jammer,
Denk' an unser Mißgeschick!
Feldschlacht nicht hat uns gefället;
Nutzlos, ruhmlos, namelos
Senkt' uns Gram und Grimm und Krankheit
In des nassen Grabes Schoos.

Digitized by Google

Aus dem nassen Grabe steigen
Wir allnächtlich nun empor,
Gähren aus dem Wogenbruche,
Schäumen aus dem Schaum hervor,
Wandern durch das Schauerdunkel,
Weiden uns an unserm Gram,
Fluchen der verfluchten Küste,
Die uns Ruhm und Leben nahm.

Fahrt nun wohl, geliebte Brüder,
Ziehet heim ins Vaterland!
Wir, ach, irren ruh- und rastlos
Ewig am verbannten Strand;
Ewig, wenn nicht ihr erbarmend
Unsers Bannes Fesseln brecht,
Und dereinst mit Englands Braven
Unser und Englands Unheil rächt.

Odins Höllenfahrt.

Rasch auf sprang der König groß,
Sattelte sein kohlschwarzes Roß,
Reitet die Schlucht und Schründ' hindurch,
Gelangt zu Hela's düstrer Burg.
Sein gewahrt der Höllenhund.
Weit auf sperrt er den grimmen Schlund.
Dem Rachen graus, den Hauern stark
Entgeifert Schaum und Menschenmark.
Er schnaubt, er schnarcht den König an.
Nichts irrt den zauberkundigen Mann.
Mit funkelndem Auge, mit knirschendem Fang,
Mit lautem Geklaff verfolgt er ihn lang'.
Der König schreitet raschen Schritts.

Digitized by Google

Die Erd' erdröhnt der Kraft des Tritts,
Furchtlos schaut er herab, hinauf.
Der Hölle Pforten thun sich auf.

Rechts ein Pfeiler am östlichen Thor,
Der König ihn zum Sitz erkohr,
Wo tausend Jahr im Grabe tief
Die zukunftkundige Drude schlief.
Der König schaut zum starren Noch.
Dreimal raunt' er das Runenwort,
Dreimal schreibt er den Spruch in Sand,
Der die Todten aus den Gräbern bannt.
Nun säuselts aus hohler Tief' hervor.
Dumpf murmelts in seins lauschend Ohr.

Drude.

Welches Zaubers strenge Macht
Bannt mich aus der langen Nacht,
Stört mich in der tiefen Rast?
Wer bist, was willst du, frecher Gast?
Tausend Jahr mein Gebein schon ruht,
In Winterschnee und Sommerfluth,

In näſſendem Thau, in ſtöbrendem Regen.
Laß ſchlafen mich, mich ſchlafen legen!
Ruchlos ſtörſt du der Todten Raſt.
Wer biſt, was willſt du, fremder Gaſt?

Odin.

Ein Pilger bin ich. Du kennſt ihn nicht.
Eines Kriegers Sohn. Du nennſt ihn nicht.
Was droben vorgeht, meld' ich dir.
Was drunten begegnet, melde mir!
Für wen iſt der ſchimmernde Tiſch bereitet?
Für wen das goldene Bette gebreitet?

Orude.

Siehſt du nicht im Becher blank
Schäumen der Biene ſüßen Trank?
Drüben hängt der goldne Schild.
Für Baldern iſt der Becher gefüllt.
Balders Haupt iſt dem Tode gegeben.
Auch enden muß der Aſen Leben.
Ungern red' ich, fremder Gaſt;
Störe nicht ferner der Müden Raſt!

Digitized by Google

Odin.

Ich beschwör' und banne dich.
Auf, Prophetinn, auf und sprich:
Wer ist's der Odins Sohn bedroht,
Wer ist es, der ihm bringt den Tod?

Drude.

Hoder ist's, der Baldern droht.
Dem Bruder bringt der Bruder den Tod.
Die müden Lippen schließ' ich nun.
Laß mich, Störer, laß mich ruhn!

Odin.

Ich beschwör' und banne dich.
Wach' auf, Prophetinn, wach' auf und sprich:
Von wem wird Balders Mord gerochen?
Von wem des Mörders Nacken gebrochen?

Drude.

Fern im West in Grotten tief
Odin ein Mägdlein frech beschlief.
Nun windet sich aus Rinda's Schooß'
Ein Wunderknabe kreischend los.

Digitized by Google

Er wird sein Rabenhaar nicht kämmen,
Die Glieder nicht im Strom schwemmen,
Den Speer nicht an die Mauer stemmen,
Bis Hoders Leib im Staube modert,
Oder hoch vom Scheiterhaufen lodert.
Die schweren Lippen schließ' ich nun.
Laß mich, laß mich endlich ruhn!

Odin.

Einmal noch beschwör' ich dich.
Einmal noch erwach' und sprich:
Wer sind sie, die trübsinnig schweigend,
Das Haupt zur Erde niederneigend,
Ihr Flachshaar, ihre silberweißen
Schleier zu stiebenden Fetzen zerreißen?
Nenne mir der Mägdlein Weh'n!
Magst dann, magst dann schlafen gehn.

Drude.

König, ha, du täuschtest mich.
Starker, ich erkenne dich.
Schrecklicher, warum betrogst du mich?

Digitized by Google

Odin.

Hexe, warum belogst du mich?
Hexe, du weissagst nicht gut,
Schnöde Mutter der Riesenbrut!

Gruda.

Fort von hier an deinen Ort!
Und kein Frevler komm' hinfort,
Störe fragend meinen Geist,
Bis Lok die dreidoppelten Ketten zerreißt;
Bis wieder die alte öde Nacht
Ringsum regiert in schwarzer Pracht,
Bis, zusammenbrechend, der Bau der Welt
In Schutt und Grus und Graus zerfällt.

Klage um Hoel.

Hätt' ich nur des Waldstroms Kraft,
Im Grimm gerechter Leidenschaft
Vertilgt' ich flugs die schnöden Rotten,
Die ruchlos Treu und Eid verspotten.

Mein Freund, mein Hoel sank dahin!
Gestemmt auf seinen tapfern Sinn,
Von Madoch, den das Alter bückt,
Kein schnödes Gold er heischt. Geschmückt
Mit seiner Jugend Herrlichkeit
Erwarb er sich die schönste Maid.

Digitized by Google

Rüstig zum Kampf, gewohnt zu siegen,
Vierhundert wackre Krieger stiegen
Hinab in Cattracks dumpfend Thal.
Wie blitzten die Reihen im Sonnenstahl!
Gluthroth brannten der Jünglinge Backen.
Es schmückte jedes Kriegers Nacken
Ein Kettlein schön aus Gold geschlungen.
Zu rasch, ach! tranken die braven Jungen
Des Nektars, den die Biene braut,
Des Rauschsafts, den das Ausland baut,
Sie jauchzen. Sie taumeln. Sie sinken nieder.
Aus Cattracks Thal kehrt keiner wieder.
Keiner als Arran, Conan und ich.
Hindurch uns hauend wüthiglich,
Leben wir nun (die Schlechtesten von allen)
Und singen, wie die Helden gefallen.

Digitized by Google

Die Königskinder.

Es waren einmal zwei Königskinder,
Frisch, junges, warmes Blut.
Es war dem Knaben das Mägdlein,
Dem Mägdlein das Kindlein gut.

Sag' an, allerschönste Jungfrau,
Wie mag ich kommen zu dir?
Ein großes, wildes Wasser
Fließt zwischen dir und mir.

Zieh aus die Kleider, zieh aus die Schuh,
Rudre frisch mit Fuß und Hand!
Ich will in der Leuchten ein Licht anstecken,
Das leuchtet dich sicher ans Land.

Digitized by Google

Ein Schalk vernahm die Rede,
Trug arge List im Sinn.
Der Liebsten will ich freyen,
Derweil ich lebend bin.

Daß Gott dich strafe, du arger Schalk,
Daß Gott dich verderbe zur Stunde!
Er blies das Licht in den Leuchten aus,
Der Königssohn ging zu Grunde.

Ein Haselwisch trat zur Thür herein,
Wohl vor die Tafelrunde.
Es war ein Bötschchen hübsch und fein
Und sink von Sinn und Munde.

Gott grüß euch, ihr Frauen und Fräulein!
Gott gesegn' euch Essen und Trinken!
Ich sah einen wackern Königssohn
Ich sah ihn schwimmen und sinken.

Digitized by Google

Die Frauen und Fräulein, sie fuhren auf
Von ihren scharlachenen Sesseln.
Gar übel sich die schöne Königstochter gebud,
Sie saß wie auf Disteln und Nesseln.

Ach Mutter, herzliebe Mutter,
Spatzieren möcht' ich gehn.
Vergönnt mir zu gehn in den grünen Wald,
Wo die schönen Blümlein stehn!

Du magst wohl gehn in den grünen Wald,
Wo die schönen Blümlein stehn;
Doch wecke dein jüngstes Schwesterlein auf
Und laß es mit dir gehn!

Ach Mutter, herzliebe Mutter,
Gar lustig ist's am Strand.
Vergönnt mir zu gehn an das Wasser,
Auf dem schönen weißen Sand!

Digitized by Google

Du magst wohl gehn an das Wasser,
Auf dem schönen weißen Sand;
Doch wecke dein jüngstes Brüderchen auf
Und nimm es mit an Strand.

Mein Bruder und meine Schwester,
Sie haben noch keinen Verstand;
Sie pflücken die schönsten Blumen ab,
Und füllen die Schuhe mit Sand.

Die Jungfrau schied von dannen,
Ging traurig an den Strand.
Da fand sie wohl einen Fischer,
Der fischte hart am Land.

Gott grüß euch, herzlieber Fischer,
Was bracht' euch euer Fang?
Habt ihr nicht gefischt einen Königssohn,
Den die wilde Flut verschlang?

Digitized by Google

Ich hab' gefischt den ganzen Tag,
Die Nacht so schwarz und lang.
Ich hab' gefischt einen Königssohn,
Der hier zu Grunde sank.

Gar traurig gieng sich die Königstochter,
Sie weinte, sie klagte, sie sprach:
Ist mein Herzliebster todt und hin,
Nicht mehr ich leben mag.

Sie nahm das goldne Kettlein vom Hals,
Vom Arm die Spange noch warm,
Gab Spang' und Kettlein dem Fischer,
Und faßte den Liebsten in Arm.

Gute Nacht mein herzliebe Mutter,
Gute Nacht, lieb Vater und Waldbruder,
Gute Nacht, ihr süßen Schwesterlein,
Ich seh' euch nimmer wieder.

Digitized by Google

Ich grüß' euch zu tausendmalen,
Ich bitt' euch, habt nicht Harm!
Ich versenke mich ins Meeresgrund
Mit meinem Liebsten im Arm.

Fahr wohl, fahr wohl, du schnöde Welt!
Ich muß itzt von dir scheiden.
Ich muß zu meinem Herzliebsten gehn
Ins Reich der ewigen Freuden.

Und als die Mähr' ins Land erscholl,
Da war groß Leid und Jammer.
Es haben getrauert Kanzel und Altar,
Getrauert Saal und Kammer.

Die Königstochter, und sie war todt,
Ins Meeresgrund versunken.
Der Königssohn, und er war todt,
In wilder Flut ertrunken.

Digitized by Google

Nun, Gott gedenk es dem argen Schalk,
Der Schuld daran gewesen!
Gedenk es jedem noch heut zu Tag,
Der treue Liebe will lösen!

Digitized by Google

Die Gefangenen.

Es liegen drei Junggesellen
Gefangen auf den Tod.
„Was haben wir denn Böses begangen?
„Wir liegen, wir liegen gefangen.
„Erbarmt euch unsrer Noth!“

Ein Jungfräulein ging vorüber;
Es hört der Gefangenen Schrei'n.
Es gehet ihm tief zu Herzen,
Es macht ihm bittre Schmerzen,
Dem zarten Jungfräulein.

„Ihr Gefang'nen, ich will für euch bitten.
„Bittet ihr indessen Gott!
„Ich will die Herren schön grüßen.
„Ich will ihnen fallen zu Füßen,
„Euch lösen vom bittern Tod.“

Digitized by Google

„Gott grüß' euch, großgünstige Herren,
„Eine Bitte mir gewährt!
„Die Gefangenen haben nichts begangen.
„Laßt los, laßt los die Gefang'nen,
„Daß Gott euch wieder erhört!

„Was du willst, kann dir nicht werden,
„Du junge, zarte Maid.
„Die Gefangenen müssen sterben,
„Gottes Reich müssen sie erwerben,
„Dazu die ewige Freud'.

„Was die Gefangenen haben begangen,
„Der Tod nur büßen mag.
„Sie tragen der Sünde Lasten.
„Laß sie ruhn, laß sie risten, laß sie rüsten
„Bis an den jüngsten Tag!"

Das Mägdlein schied von dannen
In bitterm Herzeleid.
„Ihr Gefangenen, ihr müßt sterben!
„Gottes Reich müßt ihr erwerben,
„Dazu die ewige Freud'.

Digitized by Google

„Ihr Gefangenen, was ihr begangen,
„Das büßt allein der Tod!
„Ihr truget der Sünde Laſten;
„Nun mögt ihr ruhen und raſten.
„Ihr Gefangenen, genad' euch Gott!“

Und als die Gefangenen kamen
Wohl auf den Richteplatz;
Das Mägdlein ſtand in dem Kreiſe.
Sie winkten, ſie grüßten leiſe:
„Fahr wohl, allerſchönſter Schatz!“

Und als das Schwert ſie gerichtet,
Das Mägdlein machtlos lag.
„Mich ängſten des Lebens Laſten.
„Laßt mich ruhn, laßt mich riſten, laßt mich raſten
„Bis an den jüngſten Tag!“

Digitized by Google

Er und Sie.

Er.

Trautes Kind, kehr' um! kehr' um!
Schau, der Sonne linder Strahl
Hat noch kaum den Thau vom Thal
Weggetrunken; drum kehr' um!

Sie.

Glatter Schwätzer, laß mich gehn!
Laß mich, wilder Knab', in Ruh!
Mit den Lämmlein, lieb und schön,
Schlendr' ich sacht dem Wäldchen zu.

Er.

Trautes Kind, der Pfad ist naß,
Klar der Bach und weich das Gras.
Liebchen, an des Bächleins Rand
Laß uns sitzen Hand in Hand!

Digitized by Google

Sie.

Robyn, nein! Herzmutter spricht:
Jungen Mägdlein ziemt es nicht,
Im schönen Mai, im grünen Hain
Mit wilden Knaben allein zu seyn!

Er.

Bleib, Feins Liebchen! Bis nicht bang!
Hörst du wohl den Lerchensang?
Wie der Hänfling lustig singt,
Der Amsel flötend Lied erklingt?

Sie.

Hör' ich doch den Sing und Sang
Den lieben langen Tag entlang,
Den Sing und Sang, der immer spricht:
Traut, Mägdlein, glatten Schwätzern nicht!

Er.

Schau entlang den Wiesengrund,
Von Viol und Maaslieb bunt!
Fern sind Leute. Lämmlein nur
Grasen auf der grünen Flur.

Digitized by Google

Sie.

Laß den Laß doch, laß das Tuch,
Schäfer, oder ich muß schreien!
Laß mich, Robyn! Schon genug
Ist des Scherzes. Laß mich seyn!

Er.

Siehe, wie des Geißblatts sich
Die gewaltige Eich' erbarmt!
Wie der Epheu brünstiglich
Den erhabnen Ulm umarmt!

Liebchen, komm an meine Brust!
Bis nicht blöde! bis nicht scheu!
Um uns jubeln Lieb' und Lust;
Um uns scherzt je zwei und zwei.

Seiner Sie hofirt der Spatz,
Und der Tauber kost und girrt.

Sie.

Nur das Mägdlein sey niemands Schatz,
Bis es beringt vom Priester wird!

Muthe mir nichts Schnödes an!
Niemands Schätzchen will ich seyn,
Bis mich traut ein geweihter Mann;
Sprichst du Ja, ich spreche Nein!

Er.

Ich verpfände dir Seel' und Leib;
Morgen, wenn der Tag ergraut,
Sollst du seyn mein ehlich Weib,
Mir durch Priesterhand vertraut.

Sie.

Morgen ist gut, doch besser heut'!
Heut' noch laß uns zum Priester gehn!
Edel und flüchtig ist die Zeit.
Itzt gleich laß uns vorm Altar stehn!

Er.

Was du willst, das geliebt auch mir;
Hand und Herz verpfänd' ich dir.
Trautchen, komm zu Sanct Dunstans Schrein!
Werde mein und ich bin dein!

Digitized by Google

Beide.

Nur gering iſt unſer Loos,
Und wir ſind nicht reich noch groß;
Doch des Liebens Ueberſchwang
Büßt für Reichthum, Stand und Rang.

Digitized by Google

Königinn Anne.

Königinn Anne liegt in Rimsted krank,
Nach Rebby man bringen sie mußte.
Man mußte ihr holen die klügsten Frau'n,
So viel man in Dännemark wußte.
Zu Rimsted ruht Königinn Anne.

Holt diese mir her, holt jene mir her!
Ach holt mir die klügste der Frauen!
Holt mir Herrn Rolombs Schwester her!
Mich verlangt Lieb Trudchen zu schauen.
Zu Rimsted ruht Königinn Anne.

Lieb Trudchen trat herein zur Thür
Mit züchtigem, lieblichem Wesen.
Gar freundlich die Kranke willkommen sie hieß.
Man dachte, sie wäre genesen.
Zu Rimsted ruht Königinn Anne.

Digitized by Google

Ach könntest du lesen, ach könntest du schreiben!
Ach könntest du enden mein Leiden!
Ich wollte dir schenken mein schönstes Roß,
In rothe Scharlacken dich kleiden.
Zu Rimsted ruht Königinn Anne.

Ach könnt' ich lesen, ach könnt' ich schreiben!
Ach wäret der Bürden ihr ledig!
Erlös' euch Gott ins Himmelsthron!
Er ist barmherzig und gnädig.
Zu Rimsted ruht Königinn Anne.

Schön Trudchen, sie las im Psalterbuch.
Sie schaut herüber, hinüber.
Die Buchstaben liefen ihr all in Eins.
Es gingen die Augen ihr über.
Zu Rimsted ruht Königinn Anne.

Sie führten die Kranke heraus und herein;
Sie ward nur schlimmer und schlimmer.
Ist niemand denn, der meinen Herrn beschickt?
Genes' ich doch nimmer und nimmer!
Zu Rimsted ruht Königinn Anne.

Digitized by Google

Das wurde dem flinken Leibburschen gesagt.
Er eilte zum Stalle geschwinde.
Er nahm vom Balken den Sattel blank,
Und sprang auf den Klepper behende.
Zu Rimsted ruht Königinn Anne.

Der König spatzierte auf Skoneborgs Schloß.
Er sah ihn reiten von weiten,
Hilf Gott, wie mag es um Annen stehn!
Was wird mir dieß Reiten bedeuten?
Zu Rimsted ruht Königinn Anne.

Der Leibbursch trat zum Saal herein,
Wohl vor die Tafelrunde.
Es war ein Bürschchen hübsch und fein
Und flink von Art und Munde.
Zu Rimsted ruht Königinn Anne.

Herr König, ihr sitzt und schmaust und zecht,
Daß die goldenen Becher erklingen.
Derweil liegt Frau Anna krank,
Nach Redby ließ sie sich bringen.
Zu Rimsted ruht Königinn Anne.

Digitized by Google

Frau Anna ward zu Rimsted krank,
Nach Redby man bringen sie mußte.
Man mußte ihr holen die klügsten Frau'n,
So viel man in Dänemark wußte.
Zu Rimsted liegt Königinn Anne.

Der König schlug kräftig auf den Tisch,
Daß die Schüsseln erklangen von Golde.
Barmherziger Gott im Himmels Thron,
Laß Annen nicht sterben, die Holde!
Zu Rimsted ruht Königinn Anne.

Der König ritt eilig aus Skoneborg,
Ihm folgten dreihundert Reiter;
Und als er bei Schloß Redby kam,
Sacht ritt er und einsamlich weiter.
Zu Rimsted ruht Königinn Anne.

Er ritt zum steinernen Thor herein,
Er band sein Pferd an die Mauer.
Er stieg die steinernen Treppen hinan
Halb freudig, halb in Trauer.
Zu Rimsted ruht Königinn Anne.

Digitized by Google

Er streichelt die Wangen ihr leichenblaß,
So rosig sonst waren die Blassen.
Ach frommer Gott ins Himmels Thron,
Wollst Anna die Fromme mir lassen!
Zu Rimsted ruht Königinn Anne.

Helft herzige Frauen, ach helfet, helft!
Ach seht mir die Blasse, die Kalte!
Betet laut, betet kräftig, betet brünstiglich,
Daß Gott mir die Fromme erhalte!
Zu Rimsted ruht Königinn Anne.

Die Frauen, sie knieeten in Einen Kreis,
Wohl um die Blasse, die Kalte,
Sie beteten brünstig, sie beteten stark,
Daß Gott sie dem König erhalte.
Zu Rimsted ruht Königinn Anne.

Königinn Anne schlug die Augen auf,
Aufrecht im Bett sie sich setzte.
Gott tröst' euch, mein herziger Herr und Gemahl!
Vernehmt meine Bitte, die letzte!
Zu Rimsted ruht Königinn Anne.

Digitized by Google

Das Erste, warum ich euch bitten thu,
Ihr werdet mirs gerne gewähren.
Das Knäblein, das man aus dem Schooß mir schnitt,
Ihr haltets in Würden und Ehren!
Zu Rimsted ruht Königinn Anne.

Das Zweite, warum ich euch bitten thu,
Ihr werdet mirs nicht versagen.
Das Knäblein, das heute beschert euch ward,
Pflegt sein zu allen Tagen!
Zu Rimsted ruht Königinn Anne.

Das Dritte, warum ich euch bitten thu,
Ihr werdet die Bitt' nicht verachten.
Laßt los die Gefangenen allzumahl,
Die in Ketten und Banden schmachten!
Zu Rimsted ruht Königinn Anne.

Das Vierte, warum ich euch bitten thu,
Ich hoffe, es werd' euch gefallen.
Lieb Trudchen laßt euch befohlen seyn!
Ich war ihr hold vor allen.
Zu Rimsted ruht Königinn Anne.

Digitized by Google

Vergieb mir Gott die Sünde mein,
In meinen eitelen Tagen!
Hab' ich doch einst des Sonntags früh
Gestärkt meinen weißseidenen Kragen!
Zu Rimsted ruht Königinn Anne.

Nun, herziger Herr, gehabt euch wohl!
Ich höre schon die himmlischen Glocken,
Die mich aus aller Angst und Qual
Zur himmlischen Freude locken.
Zu Rimsted ruht Königinn Anne.

Digitized by Google

Schön Sidselil und Ritter Ingild.

Schön Sidselil schnürte sich so knapp und schlank,
Daß ihr die Milch aus den Brüsten sprang.

Was seh' ich, herzliebes Töchterlein?
Dir springt ja die Milch aus den Brüsten dein.

Es ist nicht Milch, was den Latz mir näßt.
Es ist vom Meth, den ich gepreßt.

Lehre du mich kennen Milch und Meth!
Ist braun denn die Milch und weiß der Meth?

Ach Mutter vergebt, Herzmutter verzeiht!
Ritter Ingild hat um mich gefreit.

Digitized by Google

Ritter Ingild, sagst du, thät um dich frein.
Was gab er dir denn für die Ehre dein?

Er gab mir ein rothseidenes Kleid.
Ach aber ich trug es mit Jammer und Leid.

Er gab mir ein Paar silberspangige Schuh.
Ach aber, sie la'n mir nicht Rast noch Ruh.

Er gab mir eine Harfe von Gold,
Die meinen Jammer beschwichtigen sollt'.

Nun Tochter, ich schwöre beim höchsten Gott:
Ihr beide müßt sterben den schmählichsten Tod.

Ritter Ingild muß hangen hoch oben auf Saal;
Und brennen mußt du tief unten im Thal.

Schön Sidselil nahm ihre Harfe gut,
Zu stillen ihren traurigen Muth.

Sie schlich wohl hin im Mondenschein
Vor Ritter Ingilds Kämmerlein.

Digitized by Google

Sie schlug die lispelnden Saiten an,
Zu wecken den schlafenden Rittersmann.

Sie schlug die Saiten rauschender an;
Noch säumte der träumende Rittersmann.

Sie lispelte leise zum Schlüsselloch 'nein:
Wach auf, Ritter Ingild, und laß mich ein!

Ich bin noch so müde. Ich schlief erst ein.
Ich stehe nicht auf und lasse nicht ein.

Ritter Ingild steh auf und laß mich ein!
Ich habe gesprochen mit Mutter mein.

Sie hat mir geschworen beim höchsten Gott,
Wir müssen sterben den schmählichsten Tod;

Du müßtest hangen hoch oben auf Gaal,
Und brennen müß' ich tief unten im Thal.

Nein, Liebchen, du sollst nicht brennen für mich,
Und ich, ich will nicht hangen für dich.

Digitized by Google

Geh eilend und nimm dein Gold aus dem Schrein,
Derweil ich sattle den Rappen mein.

Er warf ihr über den Mantel blau,
Und hub sie auf seinen Rappen grau.

Sie ritten so rasch, sie ritten so lang',
Schön Sidselil ächzte so schwer und bang.

Schön Sidselil wird dir der Weg zu lang?
Oder macht mein Sattel dir weh und bang?

Ritter Ingild, der Weg wird mir nicht lang;
Doch macht dein Sattel mir angst und bang.

Er hob sie herunter vom dampfenden Ross',
Und legte sie sanft ins weiche Moos.

Wie wird mir — hilf Himmel, es würgt mich schier.
Ach hätt' ich nur eine meiner Frauen bei mir!

Deine Frauen sind weit, so weit von hier.
Ich aber bin bei dir und helfe dir.

Digitized by Google

Dir ziemt nicht zu schauen der Kreißenden Noth.
Viel lieber sterb' ich den bitteren Tod.

Verbinde mir, Traute, die Augen mein
Und lasse mich deine Weisemutter seyn!

Wie wird mir . . . ach weh! . . . verschmacht' ich doch schier!
Ach, hätt' ich nur einen Trunk Wasser hier!

Ritter Ingild sprach ihr freundlich zu,
Er nahm ihren silberspangigten Schuh.

Er rannte weithin zum klaren Born,
Durch Sumpf und Busch, durch Distel und Dorn.

Er schöpfte des Wassers, er rannte daher.
Eine Wehklag' sang ihm traurige Mähr.

„Schön Sidselil liegt stumm im sammtenen Moos,
„Ihr liegen zween holde Knäblein im Schoß."

Digitized by Google

Er achtet nicht auf den traurigen Sang.
Er rannte den duftigen Anger entlang.

Und als er kam, wo schön Sidselil lag,
Da ward er gewahr was die Wehklag' sprach.

Schön Sidselil lag todt im sammtenen Moos.
Ihr lagen zwei todte Knäblein im Schooß'.

Er grub ein Grab so tief als breit,
Und legte seine drei Lieben bei Seit.

Und als er stand hoch über dem Grab,
Da däucht' ihm, es weinten die Kindlein im Grab.

Er stemmte sein Schwert wohl gegen den Stein,
Und stieß es sich tief in das Herz hinein.

Sie waren einander so lieb, so treu.
Nun schlafen beisammen die liebenden Zwei.

Digitized by Google

Wiegenlied.

Schlaf, Zarte, schlaf in stiller Nacht!
Lieb Mutter hat dein Bett gemacht.
Nur schlafend wirst du groß und stark.
Schlaf kühlt das Blut, Schlaf nährt das Mark.
Nicht weine,
Du Kleine!
Lieb Mutter wacht bei dir.

Noch, Kind, ist zart dein Fuß und schwach.
Doch kömmt wohl mal ein schön'rer Tag.
Dann führt lieb Mutter dich ins Feld,
Zu schaun die große schöne Welt.
Nicht weine,
Du Kleine!
Lieb Mutter wacht bei dir.

Digitized by Google

Dann sollst du sehn der Sonne Strahl,
Den grünen Busch, das grüne Thal,
Die Blümlein gelb und roth und bunt,
Und Kuh und Kalb und Schaaf und Hund.
Nicht weine,
Du Kleine!
Lieb Mutter wacht bei dir.

Einst trittst du in die bunten Reihn,
Ein Kränzlein schmückt dich, zart und fein.
Des Kränzleins Kraft ist wunderbar,
Drum nimm des Kränzleins sorgsam wahr!
Nicht weine,
Du Kleine!
Lieb Mutter wacht bei dir.

Sey arm an Reiz, sey arm an Gold,
Doch sind die Menschen rings dir hold,
So du bewahrst des Kränzleins Zier.
Sein Nam' ist Unschuld. Merk' es dir!

Digitized by Google

Nicht weine,
Du Kleine!
Lieb Mutter wacht bei dir.

Nun, Süße, schlaf in stiller Nacht!
Das Mutterherz zwar sorgt und wacht;
Doch befehl' ich dich der höhern Hut
Des Vaters, der nicht schläft noch ruht.
Nicht weine,
Du Kleine!
Lieb Mutter wacht bei dir.

Digitized by Google

Wiegenlied.

Schlaf, Liebling, an der Mutter Brust,
O mein Juwel, o meine Lust!
Schlaf sanft in deiner Mutter Schooß
Und freundlich sey dein Lebenslooß!
Die Tage, sie rinnen
So eilend von hinnen;
Doch kehren sie nimmer zurücke.

Wohl flieht die Zeit. Die Jahre fliehn.
Bald, Traute, wird dein Lenz erblühn.
Geneuß des Lenzen holder Zeit
In Unschuld und in Fröhlichkeit!
Die Tage, sie rinnen
So eilend von hinnen.
Doch kehren sie nimmer zurücke.

Digitized by Google

Dem schönern Sommer weicht der Mai,
Dem Herbst' entweht Melancholei.
Drum birg dich, eh' es schloßt und schneit,
Im Schirm bescheidner Häuslichkeit!
Die Tage, sie rinnen
So eilend von hinnen.
Doch kehren sie nimmer zurücke.

Und schneit und schloßt der Winter nun,
Und bleibt nichts übrig dir zu thun,
So kehre, Traute, kummerlos
In unser aller Mutter Schooß!
Die Tage, sie rinnen
So eilend von hinnen.
Doch kehren sie nimmer zurücke.

Digitized by Google

Freund Hains Wiegenlied.

Ich weiß eine Wiege, so warm und so weich.
Ich weiß eine Wiege, so köstlich und reich.
Im Frühling wie grünt sie! Wie blitzt sie im Grünen.
Früh Morgens Karfunkeln; Spat Abends Rubinen!
Die Nachtigall singt durch die duftige Nacht:
Schlaf sanft und sacht!

Ich hab' eine Wiege, so köstlich und reich.
Ich hab' eine Wiege, so warm und so weich!
Wohl nahet der Winter mit eisigen Locken.
Er decket die Wiege mit blendenden Flocken.
Er schlosset, er südert. Du, mir im Arm,
Schläfst weich und warm.

Digitized by Google

Es sehnet nach mir sich, was lebet und weint,
Auf Erden sind Frieden und Trost dir verneint.
Dich necket die Hoffnung, dich täuschet die Freundschaft,
Mehr Thränen entpreßt dir die Lieb' als die Feindschaft.
Wer einmal in freundlichem Arm mir entschlief,
Schläft fest und tief.

Komm, traulicher Wandrer, du bist ja so matt,
Hast, Müder, ich seh es, das Wandern so satt.
Laß fahren die Bürde! Laß fahren den Kummer!
Ich wiege dich ein in den süßesten Schlummer.
Ich bette, ich decke dich sorglich zu.
Schlaf, schlaf in Ruh'!

Digitized by Google

An der Wiege der mutterlosen Tochter.

Schlaf, süße Kleine, süßiglich!
Magst du die Mutter nicht vermissen!
Sie schwebt um deines Hauptes Kissen;
Mit Engelhuld umschwebt sie dich.
Laß immer meine Thränen fließen!
Schlaf sorglos, Kleine, schlafe noch,
Und wenn du aufwachst, lächle doch;
Dein Lächeln wird mein Leid versüßen.

O Wehmuth, die mich übermannt!
Erinn'rung, der ich gar erliege!
Sind dieses nicht des Engels Züge,
Der itzt erschien, und itzt verschwand?
Ach, wenig Monden nur umfangen
Hielt mich dein Arm, Holdselige!
So lächelte die Freundliche,
So blühten ihre Rosenwangen!

Digitized by Google

Sey auch dein Herz ihr Herz, o Kind! . .
Doch ach, wer wird hinfort dich hegen?
An Mutterstatt dich warten, pflegen?
Wie sie so gut, so treugesinnt?
Wer wird dich vor den Netzen warnen,
Womit die Thörinn Eitelkeit,
Womit die Metze Lüsternheit
Der Unschuld sichern Fuß umgarnen!

Schlaf, süße Kleine, süßiglich!
Blüh' auf zu deines Vaters Freude!
Blüh' auf zu seinem Trost im Leide,
Und Gottes Engel schütze dich!
Doch sollt' ich je der Unschuld Schimmer
Verwelkt auf deinen Wangen sehn,
Auf diesen Wangen rosenschön. . .
Schlaf, Liebling, schlaf, erwache nimmer!

Berlin, gedruckt bei [illegible]

Digitized by Google

Dichtungen

von

Ludwig Gotthard Kosegarten.

Eilfter Band.

Lyrischer Gedichte

zweite Sammlung.

Zehntes, eilftes, zwölftes Buch.

Fünfte Ausgabe.

Greifswald.
In der Universitäts-Buchhandlung.
1825.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Zehntes Buch.

Seite

Elysium 9

Unsterblichkeit 29

Was bleibet und was schwindet 38

Des Grabes Furchtbarkeit und Lieblichkeit . . . 47

Ellwinens Klage um Ellwill 55

Schläfer erwach 59

Das Andenken 63

Das Schattenreich 67

An Alma's Schatten 76

Digitized by Google

Seite

Drei Töchter an des Vaters Schatten . . . 84
Erhebung . . . 86
Letzter Seufzer . . . 89

Eilftes Buch.

Arkona . . . 93
Agathon an Thelgione . . . 106
Agathon an Agathe . . . 112
Sunsum . . . 122
Theon und Theano . . . 127
Die Liebenden und die Freundinnen . . . 133
Hymenäe . . . 138
Die Lieblingsflur . . . 143
Dieselbe. Beim Wiedersehn . . . 145
Das neue Jahrhundert . . . 149
Endymion . . . 150
Narcissus . . . 151

Digitized by Google

Seite

Der Nachtigallschlag. 152

Frühblumen. 153

Das Leichtere und Schwerere. 154

Die Schwäne. 155

Die Namen. 156

Letzte Bitte. 157

Zwölftes Buch.

Ekloge. 161

Das Lied des Bundes. 209

Ahndung. 214

Die Todtenfeier. 217

Rundgesang. 220

Lied der Eilfjährigen. 225

An die Erstgeborne. 228

Abends unter der Linde. 234

Letzte Ehre. 236

Digitized by Google

Seite

Klage um Gottfried Gering. 237

Erinnerungen. 241

Atlantis. 248

Epilog.

Der Schwan. Ein Gesicht. 252

Digitized by Google

Lyrischer Gedichte

zweite Sammlung.

Zehntes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Elysium.

Vorüber die lange Nacht?
Vom langen Schlummer erwacht?
Bin ich? leb' ich? athm' ich wieder?
Schwebe mit sonnebestrahltem Gefieder
Hervor? herauf aus dunkler Gruft?
Hindurch die sausende Himmelsluft!
Hindurch des Aethers schwellende Fluten!
Entgegen Aurorens Purpurgluthen!
Entgegen dem uranfänglichen Licht,
Sein milder Schimmer blendet mich nicht!...
Staunen, Entzücken, ich fasse dich nicht!

Digitized by Google

Ahnungvolles Bangen,
Namenlose Lust,
Hoffen, Fürchten, Verlangen,
Heben die lechzende Brust.

Wechselnde Schauer,
Freud' und Trauer,
Süße Wehmuth, köstlicher Schmerz
Schüttern das bebende
Strebende
Herz.

Empfindung sonder Namen,
Bist du dem Staube verwandt?
Leuchtende Scheibe dort oben?
Sprich', sprich, bist du dieselbe,
Die drunten mir gebrannt?
Anders ist dieser Himmel,
Anders diese Flur.
Blauer und milder der Himmel,
Duftender, grüner die Flur.

Digitized by Google

Ambrosische Gauten durchfluten die Felder.
Unsterbliche Stimmen durchsüßten die Wälder.
Den Quellen entrieselt Harmonieklang,
Den Bächen entmurmelt Schlummergesang.
Jedes athmende Blümchen
Nickt mir leisen Gruß,
In jedem schmeichelnden Lüftchen
Berührt mich Geisterkuß.

Ich selbst wie anders!
Wie jugendlich kräftig,
Wie genialstark!
Mir schwellet die Brust dämonisches Leben!
Mir spannet die Muskeln unendliches Streben!
Die Röhren füllet Heroenmark.
Röthe des Aufgangs lichtet die Wange.
Wie entrieselt die Stimm' in melodischem Klange.
Mir entrollen die Locken wie ringelndes Gold.
Gehoben von der azurenen Welle,
Theil' ich den Aether mit Lichtstrahls Schnelle,
Von Glanz umflossen, von Strahlen umrollt.

Digitized by Google

Wonne die mich durchbebend

Wer bist du, Mächtige?

Leuchtende Scheibe, dort oben,

Wer bist du, Freundliche?

Rieselnde Quellen, krystallene Seen,
Funkelnde, sonnevergoldete Höhen,
Amarantenduftendes Blumrevier,
Sagt mir, wer seyd ihr, ihr Nimmerbesungnen,
Nimmer mit Schwinge der Ahnung erschwungnen,
Sagt, ach sagt, ach verkündet es mir!

Stimmen.

Chor.

Willkommen!

Willkommen in Elysium!

Du bist dem Staub entnommen,
Vom Eitlen losgekettet,
Aus Nacht und Grab gerettet,
Bist in Elysium;

Digitized by Google

Wo alle Dunkel lügen,
Wo jedes bange Trügen
Zum Jubel wird, die Sehnsucht
Genuß wird, und die Hoffnung
Ihr Ziel erfliegt. . . Willkommen,
Willkommen im Elysium.

Einzelne Stimmen.

Dessen Seele rastlos schwärmt und strebte,
Dessen Brust unstillbar wogt und webte
Von der Leidenschaften Sturm und Drang,
Ruhe nun in unsern stillen Thalen,
Eingewiegt von lauen Abendstrahlen,
Eingelullt von Nachtigallgesang.

Der du lechztest drunten in der Enge,
Weg dich sehntest aus dem Weltgedränge
In die Räume der Unendlichkeit;
Schwärme fehllich nun durch Ewigkeiten,
Durch des Weltalls ungemeßne Weiten;
Schrankenlos bei uns sind Raum und Zeit.

Digitized by Google

Weckten dir des Ruhmes Donnerglocken,
Dir die Lorbeern in der Helden Locken
Unmuth, Eifersucht und Thatbegier?
Gnug der Kränze sind hier zu erringen,
Säulen zu erstreben, Lorbeern zu ersingen;
Auf und wirb, und kühn erwirb sie dir!

Trachtete dein Geist mit regem Trachten,
Schmachtete dein Herz mit heißem Schmachten
Nach der Wahrheit ungetrübtem Quell,
Ihre Pforte sey dir hier entriegelt!
Ihr geweihter Sprudel dir entsiegelt!
Schöpfe, Lechzer, schöpfe tief und hell!

In der Heimath bunter Nichtigkeiten,
Träumtest du dir thöricht Seligkeiten,
Die nicht Ueberdruß nicht Reue trübt.
Liebe lechzten deine Flammentriebe,
Sey geliebt von uns mit jener Liebe,
Welche zehnfach das Empfangne wiedergiebt.

Digitized by Google

Oder sind die Trauten dir entwichen,
Freunde dir im warmen Arm erblichen?
Sey getrost, die Flüchtlinge sind hier.
Halme, die des Schicksals Finger knickte,
Blumen, die der Frost des Todes pflückte,
Sammeln, hegen und bewahren wir.

Liebende, für jene Welt geschieden,
Wandeln hier in ewig süßem Frieden
Arm in Arm in Hainesdämmerung.
Ihrer Fackeln Brand verlodert nimmer,
Ihrer vollen Urn' entsprudeln immer
Freuden, ewig frisch und ewig jung.

Alle Thränen, so die Erde weinte,
Alle Wünsche, so der Staub verneinte,
Trocknet und erhöret Elysium.
Alle Kämpfe, so die Tugend kämpfte,
Alle Stürme, so die Weisheit dämpfte,
Endet und belohnt Elysium.

Digitized by Google

[illegible]

Chor [illegible]

[illegible]

Willkommen, [illegible]

Willkommen in Elysium!

Du bist dem Staub' entnommen,

Der Eitelkeit entschwunden,

Der Thorheit Arm entwunden,

Des Fesselzwangs entbunden,

Bist in Elysium,

Wo keine Ketten klirren,

Wo keine Klagen girren,

Wo keine Nebel irren,

Wo Licht und Lieb' und Tugend

Einheimisch sind. Willkommen,

Willkommen in Elysium!

[illegible]

Welche Ruhe, welcher Friede,

Welche wollustreiche Müde,

Welche Agonie der Lust

Ueberschwemmt die sel'ge Brust!

Digitized by Google

Alles vorüber!

Alles verwaist!

Aller Kummer verschwunden!

Jede Klage verhallt!

Jeder Hadern erschlichtet!

Jede Schranke vernichtet!

Jede Fessel gesprengt!

Allen Engern entschwungen!

Jedes Gemiere durchdrungen!

Jedem Gedränge entdrängt!

Jeder Seufzer versöhnt!

Jede Sünde versöhnt!

Alle Kämpfe ausgekämpft!

Aller Gewalt gedämpft!

Hinausgehoben über Trug und Wahn,

Ueber des Eitlen stürmischen wilden Orkan!

Ueber der Arglist tückisches Heucheln!

Ueber der Falschheit vergiftetes Schmeicheln!

Ueber des Neidharts Zahngeflätsche!

Ueber der Klatschsucht Luggeträtsche!

Digitized by Google

Ueber der Ehrsucht unbeugende Höhn!
Ueber der Trennung zerfleischende Wehn!

Schlaff der Bogen des Schicksals,
Des Todes Sense stumpf!
Sieg, Sieg!
Freude, Freude!
Triumph! Triumph! Triumph!

Alles bestanden!
Alles besiegt!
Geschlungen jegliche Schlacht!
Jegliches Opfer gebracht!
Selige Tugend, die nun ewig treu!
Himmlische Wahrheit, ewig froh und frei!
Mich lehnen an deinen reinen Busen,
Dir schauen in dein hellstrahlend Antlitz,
Mich weiden an deiner Engelschöne.
Deinen Schleier zerreißen, spröde Natur!
Dir folgen durch Feld und Wald und Flur!
Behörchen deine leisesten Töne,

Digitized by Google

Belauschen deine verhülltesten Tritte,
Mich wagen bis hart an die Säume des Nichts,
Mich schwingen bis hoch zum Quell des Lichts,
Rudern im weiten Raum der undurchschiffbaren Leere,
Durch der donnernden Sphären Inselmeere,
Von Pol zu Pol, von Sphäre zu Sphäre,
Von Regulus
Zum Sirius,
Von Präsepens Strand bis zum Strand der Hyaden,
Von Sonnenpunkten zu Sonnenpunkten,
Die Tycho nicht, Kepler nicht, Herschel nicht sah.
Lüft! Lüft!
Freiheit! Freiheit!
Victoria! Victoria! Victoria!

Und welche süße Botschaft
Drang dem Entzückten in das trunkne Ohr!
Euch soll ich wiedersehen,
Die sich mein Herz erhebt!

Die ihr euch Liebend zu mir fügtet,
Die ihr mit Inbrunst mich umschmiegtet,
Mit eurem Muth mich stützetet,
Die ihr im Frost an eurer Brust mich wärmtet,
Des Jünglings Schwächen trugt, um meinen
Gram euch härmtet,
In meine Freuden mitschzehet;
Geliebte meines Herzens,
Vertraute meines Geistes,
Wo seyd ihr?
In welchen Rosenschatten,
An welchen Silberquellen,
In welchen Hainen wandelt ihr?

Wo staunt mein Agathon in ewig grünem
Schatten?
Wo mustert mein Arist die Flora neuer
Matten?
Wo flicht das fromme Weib, das mich
gebar,
Sich Blumen in ihr blondes Haar?

Digitized by Google

In welchen blühenden Gefilde
Lustwandelt Iblis und Myrthen,
An welches Baches veilchenblauem Rand
Pflückt Alma Immergrün und Amaranth?
In welches Haines Dämmerungen,
Von Nachtigallen angesungen,
Von ihrer Rosa Armumschlungen,
Lustwandelt sonnenhell Herminia?

Und die, so mich mit treuem Arm umschlang,
Durch jedes Dorngeflecht des Lebens mit mir drang,
Mit nimmer lauer Liebe mich beglückte,
Mit nimmer müder Duldung mich erquickte,
Und Labung noch in meine Seele blickte,
Als mir das Licht entschwand, und mir die Erd'
entwich —
Wo, meine Traute, find' ich dich?

Die ihr mich im Staube liebtet,
Mit mir rangt, mit mir strittet,
Mit mir jauchztet, mit mir littet,
Himmlische, wo find' ich euch?

Digitized by Google

Immer heißer, . . säumt nicht länger, . .
Immer lauter, immer bänger
Schlägt mein liebend Herz um euch.

Schau!
Es glänzt!
Des Haines Nacht
Hellt sich. Dem Dunkel entschwebet
Eine Strahlengestalt.

Schimmergelockter,
Aetherumflossner,
Blühender, strahlenumgürteter Jüngling,
Bist du es, Theon, du?

(Und während sich die Seligen umschlossen,
Geist in Geist sich ergossen,
Schimmer in Schimmer und Aether in Aether
zerflossen,
Ward feierliche Stille
Rings im Elisium.
Leiser rauschten die Haine.

Digitized by Google

Melodischer quollen die Quellen.
Harmonischer weinten die Harfen.
Feierliche Stille
Ward in Elisium.)

„Laß mich, mein Geliebter,
Umschlinge so innig mich nicht!
Viel harren noch dein der süßen Momente
Des Wiedererblickens, des Wiedererkennens,
Des Wiederumarmens in unsern glückseligen Fluren!
Siehst du die sonnige Insel,
Jenseit des blitzenden Stroms?
Düft' umwölken sie.
Jubel enttönen ihr.
Schimmer entglänzen ihr.
Es ist das Land des Wiedersehns.

Dort dichtet Agathon in kühlen Lorbeerschatten;
Dort freuet sich Arist des Flors der bunten Matten;
Dort flicht die Fromme, welche dich gebar,
Sich Myrten in ihr blondes Haar.

Digitized by Google

Sulvina, Zilia, Mosilde
Ruhn selig dort im Schoß der blühenden Gefilde.
Dort pflückt die Alm an krystallner Bäche Rand
Violen, Immortell und Amarant.
Dort in des Haines Dämmerungen,
Von Nachtigallen rings umsungen,
Von ihrer Rosa Arm umschlungen,
Wallt neunmal schimmernder, denn sonst, Herminia.

Doch die durch jenes Wallental
Dich leitet an getreuer Hand,
Wallt drunten noch auf jenem bleichen Steine,
Schaut oft herauf zu uns aus ihrer trüben Ferne,
Besucht im bleichen Mondenlicht
Des Heimgegangnen Grab und streut Vergißmeinnicht
Und Rosenblätter d'rauf. Sie näßt den heil'gen Hügel
Mit frommer Thränen Flut, schwingt mit der Sehnsucht Flügel
Vorahnend ihren Geist aus Tand und Eitelkeit
Herauf zum goldnen Sitz der Unvergänglichkeit.

Digitized by Google

Doch eil', ach eile, sorge nicht!
Siehst du den sonnigen Hügel?
Lichtere Schimmer umglänzen ihn,
Lautere Jubel entstürzen ihm.
Rufende Stimmen entgleiten ihm:
Harret, Geliebte, wir kommen!
Oeffnet die Arme! Wir eilen,
[illegible] Flugs,
In eure offenen Arme,
An eure [illegible]
[illegible]
[illegible]
Wonne!
Wonne!
Wonne!
Entzückungreiches Wiedersehn,
Aus deinem Nektarbecher
Schöpft der genes'ne Lecher
Ersatz für alles Leiden,

Digitized by Google

Den Fünftelsaft der Freuden,
Die Seligkeit der Götter,
Die ewig junge und schöne
Wonne! Wonne! Wonne!
Entzückungreiches Wiedersehn!

Einzelne Stimmen.

Pilger in den Trennungsthalen,
Waller zwischen Todtenmaalen,
Staubgeborne, trauert nicht!
Durch des Hades ernste Schatten
Führt der Weg in Edens Matten,
Durch die Nacht zum ew'gen Licht.

Und in dieses Lichtes Strahlen,
Und in unsern Friedensthalen
Schwinden alle Lebenswehn.
Thränen, die den Todten flossen,
Thränen, Trennung, dir vergossen,
Fließen hier dem Wiedersehn.

Digitized by Google

Wiedersehen, Wiederschauen
Derer, die des Grabes Grauen,
Die des Schicksals Strenge schied;
Wiederfinden, Wiedergrüßen,
Innig's Geist in Geist zerfließen,
Deine Wonne singt kein Lied.

Deine Wonn' ist überschwenglich,
Rein und süß und unvergänglich,
Wie der Gottheit Seligkeit.
Ewig jung, wie Himmelslenze,
Kränzet sie mit Weltkreskränze,
Endet sie mit Ewigkeit.

Chor.

Wonne! Wonne! Wonne!
Entzückungreiches Wiedersehn!
Ersatz für alle Leiden,
Vollendung aller Freuden,

Digitized by Google

Erfüllung aller Sehnsucht,
Du, du nur machst vergessen
Des Erdenlebens Wehn,
Wonne! Wonne! Wonne!
Der Himmel Blume, Wiedersehn!

Unsterblichkeit.

Die ihr des freundlichen Lichts
Euch dasenmüselig erfreut,
Tröstet euch, Brüder, ihr werdet
Ewig des Lichtes euch freun!

Was wir ersehnten
Mit des Jünglings Sehnsucht
Nach dem Kuß der Geliebten,
Es ist, es ist mir erschienen!

Was wir ersehnten, erflehten,
Es hat, es hat mich ergriffen,
Wie den Jüngling die Eidschwurgewißheit,
Daß, die er liebet, ihn liebe!

Digitized by Google

Wie den Sünder die Gnade ergreift,
Wie den Büßer der Vergebung Gefühl,
So ergriff dein Vernichtungsscheuen,
Unsterblichkeit, dein großes Gefühl!

Ich ahne es, ich hoff' es, ich weiß gewiß, daß
ich bin!
Ich glaub' es, ich schaue es, daß ich ewig
bin!

Neige deine Wipfel, Eiche!
Ein Unsterblicher wandelt unter dir.

Runde die silberne Scheibe, Mond!
Entblinket dem Nachtduft, schimmeräugigte
Sterne!
Sirius, wälze dein Flammenrad, glanzgegürteter Orion,
Wandle stattlich den Riesengang!

Digitized by Google

Minder ihr Stolzen, als ich,
Seyd ihr, ihr seyd vergänglich!
Mehr als die Sonn' und der Mond, mehr als
Orion und Sirius
Bin ich! bin unvergänglich!

Himmel und Erde vergehn.
Nimmer vergehet das Ich! . . .
Ha! wenn das Ich verginge,
Was wäre das nichtige Seyn!

Eines Traumes Schatten,
Geträumt in zweifelndem Zwielicht,
Zerschwunden mit des Tages Dämmerung,
Wäre dieß nichtige Seyn!

Aermer noch war ich, als der Halm und das
Gras;
Verächtlicher noch, als der Kiesel der Gasse!

Digitized by Google

Des Daseyns Entzücken empfanden sie nicht;
Dein Grauen, Vernichtung, empfinden sie nimmer.

Ach, wenn ich ewig nicht wäre,
So ächzt' ich dem kommenden Tag'
Entgegen, so ächzt' ich, käme die Nacht,
Und verhüllte mich und schwöge vertrauernd;

So würd' ich unter die Blumen des Frühlings
Mich strecken und die Blume beneiden.
Du, o blühende Erde, däuchtest mir ein offnes Grab;
Die Menschen zerfließende Schatten!

Dich, herrliches Vorrecht des Geistes,
Unergründliches hohes Bewußtseyn,
Dich würd' ich ertränken in Taumel und Rausch,
Daß mich nicht träfe der Gedanke der Vernichtung!

Digitized by Google

Aber er träfe mich doch!
Mich umspuketen grinsende Larven!
Blöketen fletschenden Zahnes mir zu:
Was jauchzest du, Schatten? Zerflattre!

Es entsinkt der Kelch der zitternden Hand,
Es entsprudelt dem Blinkenden Schierlingsschaum;
Die Rose duftet Verwesung;
Die Musik tönt Grabergeheul.

Rühret mich nicht an! Umgrauet mich nicht
So brünstig, meine Geliebten!
Nicht drückt den Vergänglichen so fest an eure
Herzen,
An eurem Herzen dürft' er zerfließen!

Der Vernichtung Fittige sausen daher!
Sie sausen, sie rauschen daher! Ach rettet,
Liebende, rettet

Digitized by Google

Wohin, Verirrte, wohin? Ermanne dich, Seele!
Ein Schall ists,
Ein hohler Schall, der dich ängstet.

Ist hienieden auch Tod?
Auch Untergang hienieden und Vertilgung?
Ist, was Tod wir nennen und Untergang,
Nicht Enthüllung nur, Entwicklung, Veredlung?

Mag auch das edlere Selbst,
Das denkende, wollende, hoffende Selbst,
Versiegen mit dem Oel, das den Nerven tränkt,
Verstieben mit der Asche, die den Gräbern entstiebt?

Lösch auch der Becher der Lust, des Ruhms, des Reichthums, der Liebe,
Stillt auch die Fülle des Glücks der Brust unnennbares Sehnen?

Digitized by Google

Warum denn seufzen, Beglückter, wenn dämmert der Morgen?
Wenn das Spätroth schimmert, und die Sterne funkeln!

Mag auch Gott der Liebe,
Gott der ewigen Liebe,
Wollen des Bösen Böseres;
Des Bösen Böseres: Vernichtung!

Schreitet nicht mächtigen Schritts, fliegt unermüdlichen Fluges
Das All der Vollendung strahlendem Ziel
Nicht näher mit jeglichem Nu, mit jeglichem kehrenden Pulsschlag?
Und wir ... die Einzigen, schwindelten endlos zurück!

O Wahrheit, o Schönheit, o Tugend!
Hochheiliges Drei in des Geistes Einheit,
Du zweite Welt in der ersten,
Du zeugest, wer wir sind, und wer wir werden!

Digitized by Google

Ihr Guten und Weisen und Reinen,
Ihr Seelen ohne Schuld und ohne Freude,
Ihr Gebrochnen in der Knospe! ihr Erstickten
in der Blüthe!
Ihr bürget, wer wir sind und wer wir werden!

Ja wahrlich, wahrlich ich bin!
Ich weiß, ich glaube, daß ich bin,
Und werde ewig seyn!
Ewig! Ewig!

Wie ertragen die Wonne!
Wie dich fassen, Entzücken!
Wie genügen der lastenden schreckenden Seligkeit!
Ich werde ewig seyn!

Frohlocke, begnadigter Geist, hinauf zum wölbenden
Himmel!
Du bist unsterblich!
Fröhlock' hinab in die Nacht, in das Land der
Stummen und Stillen!
Du bist unsterblich!

Digitized by Google

Frohlock' am Saume der offnen Gruft,
Du bist unsterblich!
Frohlocke, wenn wieder sich füllt die Gruft,
Und der grünende Hügel sich wölbet!

Säusl' auf den grünenden Hügel, o Frühlingsregen,
herab!
Ich bin unsterblich!
Brauset, ihr herbstlichen Stürm', um mein
blätterbestreutes Grab!
Ich bin unsterblich!

Die ihr weint an dem Hügel, jauchzet laut!
Ich bin unsterblich!
Schlagt auseinander die Fittig' und eilet und
schwingt euch mir nach!
Wir sind unsterblich!

Digitized by Google

Was bleibet und was schwindet.

Es rinnt der Sand der Stunden.
Es rauscht der Jahre Flügel.
Der Zukunft heilge Siegel
Bricht jeder Augenblick.
Wie Schlossen Schlossen jagen,
Wie Fluten Fluten schlagen,
So rollt der Strom der Zeiten.
Kein Gott ruft ihn zurück.

Es kreist der Zeiten Strudel,
Und reißt des Menschen Freuden
Und seine tausend Leiden
In seinen Schlund hinab.

Digitized by Google

Haſt du verjauchzt Secunden?
Haſt du verjammert Stunden?
Dein Jauchzen und dein Jammern
Verſchließt das ſtumme Grab.

Die Roſ' erblüht am Morgen,
Wie ſtrömen ihre Düfte!
Ihr Hauch durchwürzt die Lüfte.
Am Abend welkt ſie hin!
Es lockt im Maienſchatten
Die Nachtigall den Gatten.
Der Mai entflieht und traurig
Erſtummt die Sängerinn.

Hoch klingt des Dichters Harfe.
Sie ſchmelzt die rohe Jugend,
Entflammt zu hoher Tugend,
Und ſtärkt zu Edelthat.
Der Wandrer kommt im Lenzen,
Sein grünend Grab zu kränzen. . .
Umſonſt! denn niemand kennet
Des Edlen Ruheſtatt.

Digitized by Google

Von Durst nach Ruhm und Liebe,
Vom Wein der Lebensfreuden,
Vom Heldenmuth zu leiden,
Wie flammt des Jünglings Blick!
Vom Morgen saust ein Lüftchen,
Vom Mittag weht ein Düftchen,
Berührt den Starken . . . Plötzlich
Erlischt sein Flammenblick.

In ihrer Myrtenkrone,
Der lilienweißen Seide,
Dem bräutlichen Geschmeide,
Wie blüht die junge Braut!
Es flammt die Mittagsschwüle.
Es weht die Abendkühle. . .
Und in die kalten Arme
Nimmt Tod die holde Braut!

Die Zeder trotzt den Stürmen.
Es trotzt der Fels den Wogen.
Es fährt am Himmelsbogen
Die Sonn' in stolzer Pracht.

Digitized by Google

Die hohe Zeder splittert;
Der stolze Fels verwittert;
Einst sinkst du, goldne Sonne,
Und kehrst nicht aus der Nacht.

Mit diamantnem Griffel
Ward es in Erz geschrieben:
„Was Staub ist, soll zerstieben!
Was Hauch ist, soll verwehn!
Des Riesen Kraft ermatten,
Der lichte Tag in Schatten,
Die Schönheit und die Jugend
In Aschen übergehn!

Welkt, Blumen meines Hauptes!
Umkränzt mich, Weid' und Wermuth!
Die Seele wölke Schwermuth,
Das Auge Thränenflut!
Verblühn wird Psychens Blüthe,
Dein Blick voll Geist und Güte,
Theone, wird ermatten,
Erlöschen Theons Gluth.

Digitized by Google

Klagt, Saiten! ächzt, ihr Weiden! . . .
Doch nein, frohlockt in Psalmen!
Rauscht, Edens ewge Palmen!
Mag seyn, daß Staub zerstiebt.
Eins, weiß ich, kann nicht sterben!
Eins trotzet dem Verderben,
Eins spottet der Verwesung,
Ein Geist, der Tugend liebt!

Ein Geist, voll Gott und Tugend,
Voll Einfalt und voll Liebe,
Bezwungen nie vom Triebe,
Bleibt ewig jung und schön,
Ist Hauch des Mundes Gottes,
Ist Blitz der Flamme Gottes,
Ist Abglanz seines Lichtes,
Mag ewig nicht vergehn!

Er stammt nicht von hienieden,
Er wird nicht dir zum Raube,
Verwesung, gleich dem Staube,
Dran ihn sein Schöpfer band!

Digitized by Google

Er sieht den Staub verfliegen,
Den Sturmwind um ihn kriegen,
Erhebt sich mächtig, schwingt sich
Hoch in sein Vaterland.

Sein Vaterland ist droben!
Dort leuchten andre Sonnen.
Dort quillt ein Born von Wonnen,
Den keine Reue trübt.
In unbewölkter Klarheit
Glänzt dort der Stern der Wahrheit,
Der Angelstern der Schönheit
Dem Geist, der sie geliebt!

Dort werd' ich, edle Psyche,
Dafern du Tugend liebtest,
Und schöne Thaten übtest,
Dich schimmernd wiedersehn,
In lilienweißer Seide,
In bräutlichem Geschmeide,
In Myrten, welche duftig
Dein goldnes Haar durchwehn.

Digitized by Google

Da werd' ich wonnetrunken
Im Amarantenkranze,
In hochzeitlichem Glanze
Theonen wiedersehn,
Fest an mein Herz sie schließen,
Sie Braut und Schwester grüßen,
Und zwischen ihr und Psychen
In Myrtenschatten gehn.

Wer sagt mir an, wo wandelt,
In welchen Blumenfeldern,
In welchen Lorbeerwäldern
Der Dichter sel'ge Schaar?
Wo klingen Assafs Psalmen?
Wo rauschen Miltons Palmen?
Wo kränzt der Sänger Cona's
Sein silberweißes Haar?

Es führt der Götter Einer
Auf raschem Zephirsflügel
Mich über Thal und Hügel.
Hier wallt die sel'ge Schaar.

Digitized by Google

Hier klingen Miltons Psalmen,
Hier rauschen Klopstocks Palmen.
Dort kränzt dem Haafner Cona's
Homer das graue Haar.“

Der edlen Sänger Einer
Entschwebt des Haines Nächten,
Führt mit der Strahlenrechten
Mich zu der hellen Schaar.
Mit träutem Brudergruße,
Mit heilgem Weihekusse
Empfahn sie mich, und kränzen
Des Blöden flimmernd Haar.

Nimm hin, nimm hin die Harfe!
Hörst du der Flamme Prasseln,
Des Sonnenwagens Rasseln,
Der Wieherer Adlerschwung?
Nimm hin, nimm hin die Harfe!
Wie hebt, wie tönt die Harfe!
Es braust von ihren Saiten
Wie Orionenschwung.

Digitized by Google

Es strömt des Hymnus Fülle
Vom Lorbeerhügel nieder.
Der Felshang tönt sie wieder.
Es tönet: Staub zerstiebt!
Doch ewig unvergänglich,
Doch selig überschwenglich
Bleibt, wer erfüllt vom Gotte,
Hofft, duldet, glaubt und liebt!

Digitized by Google

Des Grabes Furchtbarkeit und Lieblichkeit.

Furchtbar ist das Grab!
Kalte Winde saufen,
Dumpfe Schauder brausen,
Gram und Grauen hausen
Um das stumme Grab.
Furchtbar ist das Grab.

Lieblich ist das Grab!
Linde Stille flüstert,
Kühler Schatten düftert,
Tiefer Friede säuselt
Um das stille Grab.
Lieblich ist das Grab.

Digitized by Google

Graunvoll ist das Grab!
Aengstlich ist des Grabes Enge,
Seine Breite, seine Länge,
Seine Höhe, seine Tiefe
Messen sieben Schritte ab.
Graunvoll ist das enge Grab!

Lieblich ist das Grab!
Süß und schirmend seine Enge;
Aus dem luftigen Gedränge,
Aus dem gaukelnden Gepränge,
Aus der Thoren bunter Menge
Rettet seine sichre Enge.
Lieblich ist das enge Grab!

Graunvoll ist das Grab!
Sein mitternächtlich Dunkel
Durchblitzt kein Sonnenfunkel,
Durchblinkt kein Abendsternschimmer,
Durchflimmt kein Mondenschimmer.
Mohrenschwarz ist, ach, das Grab!

Digitized by Google

Lieblich ist das Grab!
Seine Schatten
Wehn dem matten
Wanderer Erquickung zu.
Seine Kühle
Wiegt die schwüle
Müde Pilgerinn in Ruh.
Lieblich ist des Grabes Ruh.

Furchtbar ist das Grab!
Regen rasselt,
Stürme heulen,
Schlossen stöbern
Rings um das wettergegeisselte Grab.
Furchtbar, furchtbar ist das Grab!

Lieblich ist das Grab!
Frühlingswinde blasen
Um des Hügels Rasen;
Stille Veilchen sprießen
Zu des Hügels Füßen;

Digitized by Google

Zu des Hügels Häupten
Blühn Vergißmeinnicht.
Luna flimmert,
Hesper wimmert,
Eos röthet,
Und Addi's Klage flötet
Um das grasbegrünte Grab. . .
Lieblich, lieblich ist das Grab!

Einsam ist das Grab!
Kein Laut des Lebens,
Kein Tritt des Wandrers,
Kein Gruß des Frohen,
Besucht das ewig öde Grab.
Ach, wie einsam ist das Grab!

Einsam ist das Grab!
Der Freude wilde Jubel,
Des Leichtsinns laute Lache,
Der Frechheit wüster Reigen
Besuchen nie das Grab;

Digitized by Google

Aber lieblich weine
Und der Wehmuth sanfte Töchter,
Und des Liedes edle Söhne
Wandeln gern wo Gräber grünen,
Schauen staunend drauf hinab.
Nein, nicht einsam ist das Grab!

Fühllos ist das Grab!
Starr und taub und stumm,
Stumpf und schlaff und dumm!
Des Hoffens Lichtglanz,
Des Ahnens Blitzstrahl,
Der Wehmuth Wonne,
Des Liebens Wollust
Verloren sind sie für das todte Grab.
Furchtbar, furchtbar ist das Grab!

Lieblich ist das Grab!
Allen Hader,
Alle Zwietracht,
Jede Fehde
Begräbt das stille Grab!

Digitized by Google

Die Feldschlacht brüllt nicht mehr.
Die Brandung braust nicht mehr.
Der Vulkan raucht nicht mehr.
Langen Stillstand,
Tiefen Frieden
Gewährt das ewig stille Grab.
Lieblich ist das Grab!

Ewig hält das Grab!
Seiner Pforten Riegel,
Wer entriegelt sie?
Seiner Schlösser Siegel,
Wer entsiegelt die?
Seiner Eisenbetten
Diamantne Ketten,
Wann zersprangen sie?
Ring' deine Hände wund!
Rauf deine Scheitel kahl!
Wein' deine Sehkraft aus!
Vertraure deiner Röhren Mark!
Umsonst! Umsonst!
Das Unerbittliche giebt nie zurück!

Digitized by Google

Auf ewig schlingt sein Hungerschlund hinab!
Auf ewig wiederkäut es seinen Raub.
Gräßlich, gräßlich ist das Grab. . .

Warum raufen dein Haar?
Warum verweinen das Auge?
Warum zerringen die blutigen Hände?
Warum vertrauern dein edelstes Mark?
Feiger, ermanne dich!
Nicht ewig hüllet das Grab!
Monden verwallen.
Jahre verrollen.
Immer noch hüllet das Grab!
Aus den Jahren erschwellen Jahrhunderte,
Aus Jahrhunderten lange Jahrtausende,
Immer noch hüllet das Grab!

Aber nun sind sie verrollt, die hunderte, tausende alle.
Ueber den Bergen schon schimmert das tagankündende Frühroth.

Digitized by Google

Hörst du das Hahnengeschrei? Ihm erbebt der Grund, und emporschwillt
Plötzlich der Rasen umher. Die Mutter wird jegliche Grabstatt.
Wirbelnd hervor wallt leuchtenden Dunst. Die verklärten Gebilde,
Schau, sie steigen empor! Sie schweben dahin durch die Bläue!
Jene Beklemmniß nun dehnet sich aus zu unendlicher Weite.
Jenes umnachtende Schwarz wird sternenverdunkelnde Hellung.
Unauslöschlicher Jubel entströmet den Brüsten, wo jüngst noch
Düsteres Schweigen geherrscht. Lautlos. Der grausen Verwesung
Oedem Gefild' entknospt neugrünendes ewiges Leben.
Darum verzage nicht, Zager! Ewiglich deckt nicht das Grab!

Digitized by Google

Elwinens Klage um Elwill.

Elwill, Elwill, du mein Gram, mein Sehnen,
Mein erwählter, mein verlorner Freund,
Siehst du auch die tausend Jammerthränen,
Die um dich dein trauernd Mädchen weint?
Hörst du auch mein mitternächtlich Stöhnen?
Weißt um meines Herzens kranken Schlag?
Oder schweigt den Halleluiahtönen
Deines Edens jedes Erdenach?

Ach verloren, Elwill, ach verlassen
Hast du mich in diesen Wüsteneien.
Auf der Welt getümmelvollen Straßen
Wandl' ich künftig einsam und allein.

Digitized by Google

Leichenfeier dünkt mich ihr Gepränge.
Ihre Blüthe haucht mir Gräbergraus.
Und des Lebens fürchterliche Länge
Dehnt sich mir zu Ewigkeiten aus.

Elwill, Elwill, wo sind nun die Stunden,
Wo ich dir am Busen selig lag?
Wie ein Morgentraum sind sie verschwunden,
Sind verrieselt, wie ein Regenbach!
Elwill, Elwill, wo sind nun die Wonnen,
Die ich mir in deinem Arm verhieß?
Früh verflattert sind sie, schnell verronnen,
Wie ein Dunstbild, das der Sturm zerriß!

All gekuscht ist nun mein irdisch Hoffen;
Meine Saaten sind im Keim erstickt;
Meine Blüthen sind vom Hagelschlag getroffen;
Meine Halme hat der Nord geknickt.
Wie die Rebe, die der Ulm umranket,
Wann der Blitz den hohen Ulm zerbrach,
Stützelos mit ihm zu Boden schwanket,
Schwank' ich dir, du Frühgefallner, nach.

Digitized by Google

Hochverrath bedünkt mich Erdenfreude;
Frecher Frevel däucht mir froher Scherz.
Welkes Laub ist meine Augenweide.
Dürres Blätterrascheln labt mein Herz.
Meinem Gram hab' ich den Ring gegeben,
Den ich dir zu geben am Altar,
Und mein Leben mit dir durchzuleben,
Träumt' und träumend, ach, so selig war!

Wenn der Morgen meine Wände röthet,
Grüß' ich ihn mit thränendunkelm Blick.
Wenn das Spatroth in mein Fenster flötet,
Träum' ich in die Vorzeit mich zurück.
Wenn der Mitternacht wehmüth'ge Hülle
Mich auf meinem Thränenlager hüllt,
Fantasir' ich mich in jene Stille,
In die Nacht hinunter, die dich hüllt.

Schlumm're sanft in deiner Schlummerstätte,
Mein Geliebter, schlumm're sanft und süß,
Bis die gräbersprengende Drommete
Dich entruft der tiefen Finsterniß.

Digitized by Google

Dein vergessen werd' ich nimmer, nimmer,
Bis mein Geist die Schale Lethens trinkt;
Dein gedenken werd' ich immer, immer,
Bis dein Schatten meinen zu sich winkt.

Hoffnung, ach, des Wiederauferstehens
An der Allvollendung großem Tag,
Süße Hoffnung jenes Wiedersehens,
Nie verbittert durch der Trennung Ach!
Reich mir, Sel'ge, deinen Lilienstengel
Auf des Lebens schwülem Wallertag;
Bis dereinst, gereift auch ich zum Engel,
Meinem Elwill nach mich schwingen mag!

Digitized by Google

Schläfer erwach!

Schläfer erwach!
Schau, die Pforten des Osten
Oeffnet rothlich der Morgen,
Streuet Rosen und Krokos
Vor der leuchtenden Tochter des Himmels daher.
Schläfer erwach!

Schläfer erwach!
Schau, die Tochter des Himmels
Oeffnet die goldenen Wimper.
Freundlich nickt sie,
Liebend blickt sie
Auf die thränenblitzende Flur.
Schläfer erwach!

Digitized by Google

Schläfer erwach!
Schau, wie blitzen die Fluren!
Schau, wie funkeln die Gärten!
Horch, wie lispelt's im Hain!
Jeder wankende Grashalm
Eine Perlenschnur!
Jeder nickende Wipfel
Ein Juwelenstrauß!
Schläfer erwach!

Schläfer erwach!
Wecket dich nicht der erwachenden Schöpfung
Strömender Frühpsalm?
Nicht das Brüllen der Heerden?
Nicht das Wiehern der Rosse?
Nicht das Bellen der Doggen?
Nicht das Hifthorn der Jagd?
Wecken dich nicht der schlummernden Menschheit
Mächtige Wecker?
Nicht der Durst nach Thaten?
Nicht der Liebe Lispeln?
Nicht des Ruhms Drommete?

Digitized by Google

Schläfer, willst du ewig schlafen?
Schläfer erwach!

Schläfer erwach!
Schau, die schattenden Wimper
Schlägt Elwina auf.
Schau, die leuchtenden Augen
Rollt die Holde umher.
Ihre Arme zucken
In die nichtige Luft.
Schwere Seufzer pressen
Ihr beklemmtes Herz.
Bittre Thränen baden
Ihr erlöschend Aug'.
Dir rufen ihre Thränen,
Dich meinen ihre Seufzer,
Dir breitet sie die Arme.
Schläfer, willst du ewig schlafen?
Schläfer erwach! . . .

Keine Stimme!
Keine Antwort!

Digitized by Google

Wohl tief und fern ist des Todten Schlummer.
Er hört nicht die Stimme des Rufers;
Er sieht nicht des Lockenden Winke;
Er fühlt nicht des Weckenden Rütteln.
Die Sonne sinkt und steigt.
Der Mond verreist und kehrt.
Er liegt und schläft und regt sich nimmer, nimmer wieder.

Digitized by Google

Das Andenken.

Freund, in welchen fernen Regionen,
Welchen sterngestickten Himmelzonen
Schwebst du itzt auf unerfahrer Bahn?
Schau'st im ungeheuren Weltenraume
Ebentheuer, welche selbst im Traume
Keplers nicht, noch Galilai sahn.

Schwärmst du etwa mit des Lichtstrahls Schwinge
Hie und dorthin in dem Schlangenringe,
Den des Ew'gen Finger trägt und hält?
Forschest lüstern nach dem Quell der Schwere,
Schifft auf Andromeden's Nebelmeere,
Untersuchest Mira's Wunderwelt?

Digitized by Google

Landest itzt am Ufer der Hyaden,
Itzt im Archipelag der Plejaden,
Am Gestad' itzt des Eridanus?
Stürzest jetzt dich in des Kochab Gluthen,
Schwimmst hinunter dann des Milchstroms Fluten
Bis zum glorievollen Sirius?

Staunest ob Orions Riesenfluge,
Folgst begeistert seinem Siegeszuge
Durch der Urnacht alte Dämmerung;
Bebst nicht vor Bellatrix Kriegsgerassel,
Nicht vor Beteigeuzes Polgeprassel,
Nicht vor Rigels furchtbarm Achsenschwung?

Rollst dahin dann mit Allvaters Wagen,
Siehst Benetnesch Goldhuf Funken schlagen,
Siehst wie Mizar Flammen schnaubt und schäumt;
Wie vor Alkors strengen Geißelhieben
Dubhe's goldne Mähnen auseinanderstieben,
Und der trotzige Alioth sich bäumt.

Digitized by Google

Oder flüchtetest du wallfahrtmüde
Zu des Angelsternes sicherm Friede;
Pflegst auf seinem Söller stolzer Ruh?
Siehst der Welten Labyrinthentänzen
Sonder Stillstand, sonder Ziel und Gränzen
In erhabener Bewundrung zu?

Schwebe, wo du schwebst, in welchen Fernen;
Walle, wo du wallst, auf welchen Sternen...
Weiß ich doch, dein wonnetrunkner Blick:
Schauet oft aus jenen Glanzgefilden
Wehmuthdämmernd nach dem blassen milden
Mutterstern, der dich gebar, zurück;

Wo du viermal sieben Sommer säumtest,
Deiner Kindheit holde Träume träumtest,
Deiner Jugend Auen froh durchflogst;
Wo du lüstern aus dem Nektarbusen
Der Natur, dem Honigmund der Musen
Freude, Freiheit und Begeist'rung sogst;

Wo des Wissens Kelch dich jetzt erquickte,
Jetzt der Dichtung Zauber dich entzückte,
Jetzt der Ahnung Schauder dich durchdrang;
Manch befreundet Herz sich an dich schmiegte,
Manch verwandter Geist sich zu dir fügte,
Mancher Arm vertraulich dich umschlang.

Ja, ich weiß, du schaust mit sanftem Sehnen,
Oft hinunter nach dem Stern voll Thränen,
Aus des Empyräums heil'ger Nacht.
Reifte doch dein Geist in seinen Strahlen,
Wird doch dein in seinen stillen Thalen
Lange noch mit Lieb' und Leid gedacht!

Digitized by Google

Das Schattenreich.

Schaurig iſt die Nacht.
Naßkalt haucht der Herbſtwind
Ueber die falbe Stoppel.
Mühſam wälzt der Vollmond
Durch zerrißne Wolken
Seine Silberſcheibe.
Schaurig iſt die Nacht.

Schaurig iſt die Nacht.
Wie heult es auf der Heide!
Wie pfeift es durch die Stoppel!
Wie ſauſen die Tannen!
Wie flüſterts im Haſelbuſch!
Schaurig iſt die Nacht.

Digitized by Google

Warum sträubt sich mein Haar?
Warum schüttelt mich Graun?
Ists nur Blättergeflüster,
Was die Haseln durchstreift?
Ists nur Säusel der Tangeln,
Was die Tannen durchseufzt?

Schau!
Am fernen Hügel
Hebt sichs wie Flamme,
Flattert über die Heide,
Wandelt näher im Nachthauch. . .
Nachtsohn, wer bist du?
Bist du Mondengeflitter?
Bist du streifender Schatten?
Bist du täuschender Irrschein?
Rede, Nachtsohn, wer bist du?

„Und kennet Telynhard des Liedes Sohn,
Nicht Elwill mehr, den frühgewelkten Jüngling?

Digitized by Google

Der Neumond sah mich blühn in meiner Kraft;
Der Halbmond flimmert' auf mein Sterbelager;
Noch weint der Vollmond auf mein frisches Grab...
Und Telynhard, des Thränenliedes Sohn,
Der Gräber Freund, der Geisterwelt Vertrauter,
Kennt Elwill nicht den frühgewelkten Jüngling?"

Elwill, Elwill, bist du's?
Frühgewelkter, woher
Rauscht dein einsamer Flug?
Rede, Elwill, woher?

„Von jenem Lande komm' ich hergeschwebet,
Von welchem Kunde nie dem Staub' erscholl,
Von welchem Antwort nie den kühnen Frager
Rechtfertigte ... drum frage, Telynhard,
Nicht nach dem Lande mich, dem ich entschwebe."

Elwill, ist dir wohl
In deinem fernen Lande?
Deiner Trümmer wohl
In ihrer engen Klause?

Digitized by Google

„Ob nah, ob fern, ob hie, ob da, ob dort?
Mag gleich dir gelten, Harfensohn. . . Doch wohl,
Wohl ist der Trümmer in der engen Klause,
Und wohler noch dem Fremdling, der, verwiesen
Aus seiner Heimath, in der Trümmer hauste;
Viel wohler, Dichter, als es dein Gesang,
Als deiner Fantasieen Adlerschwung,
Als deines Flammenliedes Schwanenflug
Erfliegen mag. Viel wohler, Freund, ist mir.“

Elwill, ist dir helle,
Wo uns Dunkel hüllt?
Ist dir Wahrheit, Elwill,
Was uns Wahrheit däucht?

„Wohl manches, was dem eingekerkerten,
Durch enge Gitter mühsam spähenden,
Durch weite Fernen ängstlich horchenden,
Verwiesnen Geiste Blitz der Wahrheit däuchte;
Was Denker mit der Schlüsse Kettenringen,
Was Priesterwuth mit Bann und Beil und Holzstoß,

Digitized by Google

Was Märtyrer mit hingebognem Nacken
Erwiesen, oder zu erweisen wähnten,
Ist dennoch Traum!
Wohl manches, was der selbstzufriedne Grübler
Als Dichtertraum verlacht, der eitle Spötter
Als Priestermährchen höhnt, der kalte Grübler
Gar in der Unding' öde Nacht verbannt,
Ist dennoch Wahrheit!
Eins ist mir helle, was mir dunkel war.
Das Andre dämmert mir nur noch. Das Dritte
Ist schimmerlose Mitternacht noch immer.
Viel sind der langen Ewigkeit Aeonen.
Viel Zeit ist hier zu lernen. Viel auch ist
Dem ersten Seraph noch zu lernen übrig."

Elwill, ist euch Tugend
Was uns Tugend däucht?
Wägt mit Menschenwage
Ihr des Menschen Werth?

„Wohl anders ist des staubverhülleten,
Wohl anders des enthüllten Geistes Tugend.

Digitized by Google

Doch tröste dich! Mit Menschenwage wägen
Den Werth des Menschen die gerechten Götter.
Nach Einsicht richten sie, nach treugesuchter,
Redlich errungner, ernstbefolgter Einsicht.
Wär' gleich die Einsicht Irre. . . Telynhard,
Drum sey getrost und nimmer laß zu forschen,
Und nimmer laß zu lehren, was du forschtest,
Und nimmer laß zu üben, was du lehrtest!"

Elwill, harrt Vergeltung
In der Schatten Reich?
Spenden eure Götter
Lohn und Strafen aus?

„Belehrung harret hier. Aus schlimmer Thaten
Gleich schlimmen Folgen keimt des Bessern Einsicht.
Des Bessern Einsicht knopft zur That des Bessern,
Der schönen Knosp' entblühn des Wohlseyns Halme
Stets höher, voller, dranger, körniger,
Der Ewigkeiten weite Felder durch.
So lohnen, strafen, so vergelten Götter.

Digitized by Google

Viel anders zwar, als eure Priester lehren,
Viel anders zwar, als eure Dichter singen.“

Elwill, wärmt auch Liebe
Euer ödes Reich?
Weht auch Liebesodem
Durch die Schattenwelt?

„Wohl wärmet Lieb' auch selbst die Schattenwelt.
Wohl haucht ihr Lebensathem Geister an.
Doch jene arme Erdenliebe nicht,
Die durch der Formen sanfte Schwingungen,
Und durch der Farben holde Mischungen,
Durch Umriß, Füll' und Blüth' und Gluth geweckt,
Den Staub zum Staube zieht, dem Einzigen
Sich eignet, und die ganze weite Welt
Armselig in dem Einzigen vergißt. . .
Die arme enge Liebe wohnt nicht hie,
Wohl aber jene reichre, edlere,
Die nur dem All sich eignet, sich das All,

Digitized by Google

Sich selig fühlt nur in der Seligkeit
Des großen Alls, und dessen Seligkeit
Rastlos zu fördern, höchste Wollust achtet.
Die Liebe kennen wir. Sie gastet nicht,
Sie wohnt und hauset unter uns. Sie ist
Bei uns daheim. . . Doch, Telynhard, fahr wohl!
Fahr wohl! Des Hades Zug zeucht mich hinweg.
Fahr wohl! Und nimmer werde laß zu forschen!
Und nimmer laß zu lehren, was du forschtest!
Und nimmer laß zu üben, was du lehrtest;
Bis dir der Wahrheit Urlicht strahlt, der hohen
Urschönheit Anschaun dich entzückt, das Urgut
Aus seines Bechers reinem Wein dich tränkt. . .
Fahr wohl! Ich scheide! Denke mein! Fahr wohl!"

Fahr wohl! Fahr wohl!
Schön ist dein Scheiden
Im Blitz der Monden.
Fahr wohl! Fahr wohl!

Digitized by Google

Dir strahlt der Wahrheit Urlicht.
Dich labt des Urschöns Anschaun.
Dich tränkt des ewgen Urguts
Goldener Becher. . .
Fahr wohl! Fahr wohl!

Digitized by Google

An Alma's Schatten.

Wer bist du, Lichtgestalt, die durch die Dämmerungen
Von Glorie umstrahlt, von Glanzgewölk umrungen,
Von goldnem Haar umwallt, von Mondenblitz umbebt,
In schlanker Majestät vor mir vorüberschwebt?
Es schwirrt im Abendhauch der silberhelle Schleier.
Dem blauen Aug' entsprüht ein überirdisch Feuer.
Der wonnetrunkne Blick, die hochgehobne Hand
Meint jenes Vaterland.

Bist du es, Herrliche? Bist du es, Frühverklärte,

Digitized by Google

Du ewger Huldigung und langer Thränen Werthe,
Die du aus Edens Flur zu uns herunterstiegst,
Und duldend lächeltest, und quaalumrungen schwiegst?
Ach, viel zu streng für dich war unsers Zembla Baden;
Zu rauh der Frost der Nacht, zu barsch des Nordwinds Oden;
Du blühtest, welktest, sankst, und bargst dich klagelos
In Tellus mildem Schoos.

O Alma, dein gedenkt mein Geist mit Wonn' und Wehmuth,
Gedenkt mit süßem Schmerz der ungeschminkten Demuth,
Des ungetrübten Sinns, der ungekränkten Huld,
Der nieermattenden, gerntragenden Geduld.
Holdselig schwebtest du in deiner Lieben Mitte
Mit Engelfreundlichkeit, mit leisem Rehestritte,
Mit Würde sonder Stolz, mit Güte sonder Schein,
Treu, einfach, makelrein.

Digitized by Google

Wo seyd ihr hin, ihr schnell, zu schnell verflossnen Zeiten,
Ihr Tage, reich an Qual und reich an Seligkeiten,
Wo ich im Abendlicht an Almas Seite saß,
Und jeden Erdengram in ihrem Arm vergaß;
Wo schnell dem ihrigen mein Herz entgegen brannte,
Wo sie mich schnell begriff, mich feurig Bruder nannte,
Wo an ihr Schwesterherz das meine fest sich schloß,
Ganz Geist in Geist zerfloß?

Wie oft, wenn ich versengt von deines Samum Brande,
Tyrannin Leidenschaft, und kaum dem schroffen Rande
Des Untergangs entschlüpft, an Almens Busen flog,
Und Trost aus ihrem Blick und ihrem Lächeln sog;
Wie traf so heilend dann aus ihrem Honigmunde
Der Weisheit Oel und Wein auf meine Herzenswunde!
Beschämt, gedankt, versöhnt mit Welt und mit Geschick,
Kehrt' ich ins Joch zurück!

Digitized by Google

Und o der schmerzlichen, der nie vergeßnen Stunde,
Wo ich zu früh entwinkt dem schönen Schwesterbunde,
Zum letztenmal sie sah, sie in den Arm mir sank,
Heißweinend mich umfing, lautschluchzend mich umschlang;
Wo ich, dem finstrer Gram das starre Auge näßte,
Das herbe Lebewohl auf ihre Lippen preßte,
Dann schnell mich losriß. . . Ha! wann strahlst, wann winkst du, ach!
Des Wiedersehens Tag!

Tagt es im Grabe? . . . Nie, nie werd' ich Almen schauen.
Die Ausgeprüfte wallt auf ewiggrünen Auen.
Heil ihr! Getauscht hat sie der Erde Kerkerluft
Mit Edens flüßgem Gold und amaranthnem Duft.
Geküßt vom lauen Strahl, erfrischt vom leisen Kosen
Des Aethers, schau, wie blühn die gramerblichnen Rosen
Der Wange! sieh, wie schwillt vom Athem höherer Lust
Die ausgeheilte Brust!

O Alma, schau herab aus deiner lichten Ferne!
Schau nieder, Heilige, zum mütterlichen Sterne!
Auf deinen Bruder schau, auf den verlaßnen Freund,
Der, Selige, nicht um dich, der um sich selber weint.
Du ruhst, Vollendete, auf Edens Rosenbetten;
Mich Armen lasten noch der Eitelkeiten Ketten.
Es schwelgt in meinem Mark, es praßt in meiner Kraft
Die Harpye Leidenschaft.

O Alma, schweb herab aus deinem hellen Sterne!
Schweb nieder, Selige, in diese Ode Ferne!
Umschimmre traulich mich im stillen Mondenlicht!
Umlisple mich im Hauch, der in den Espen spricht!
Sey Feuersäule mir auf meines Irrsals Pfaden,
Sey mir im Sturm ein Strahl auf winkenden Gestaden!
Und endet einst mein Bann, so leit' an deiner Hand
Mich heim ins Vaterland!

Digitized by Google

Drei Töchter an des Vaters Schatten.

Vater, ach, wo schwebst du itzt
In dem weiten Raum der Welten?
Wo der Flut die Sonn' entblitzt,
Oder wo in fernen Welten
Sie ihr flammend Antlitz wäscht,
Und den Brand der Wangen löscht?

Schwimmst du in dem Ozean
Jener klaren Himmelsferne?
Reisest du die hohe Bahn
Stiller Monden, milder Sterne,
Von dem bleichen Uranus
Bis zum funkelnden Sirius?

Digitized by Google

Oder ruhst du sanft und schön
In des Paradieses Auen?
Wo die Weste würzig wehn,
Wo die Fluren Nektar thauen?
Wo der Bach melodisch quillt,
Harmonie die Lüfte füllt?

Hast du etwa, o der Lust!
Dort dein Dorchen wiedergefunden,
Und, geschmiegt an ihre Brust,
Vom getreuen Arm umwunden,
Horchst du nun in süßer Ruh
Dem Gesang der Sphären zu?

Theurer Vater, gern, ach gern
Gönnen wir dir deine Freuden;
Dennoch dünkst du uns so fern,
Dennoch schmerzt uns so dein Scheiden.
Rastlos schauet unser Blick,
Sehnsuchtvoll nach dir zurück.

Digitized by Google

Wann der goldne Tag uns weckt,
Aechzen wir: Wo bist du, Vater?
Wann die heilge Nacht uns deckt,
Seufzen wir: Schlaf ruhig, Vater!
In dem sanften Mondenschein
Denken wir mit Wehmuth dein.

Jedes Wölkchen, licht und schön,
Däucht uns deiner Locken Kräuseln;
Jedes Lüftchens leises Wehn
Dünkt uns deiner Stimme Säuseln;
Jeder Glanz, der uns umwallt,
Dünkt uns deine Lichtgestalt.

Drum von deinem Stern herab
Schau auf die verwaisten Töchter;
Freundlich schau auf uns herab,
Sey uns Schutzgeist, sey uns Wächter
Auf der Reise durch dieß Land
Voll von Thränen, Traum und Tand!

Digitized by Google

Lispl' uns Muth und Tröstung zu!
Kräftige unsre Rosenjugend,
Daß wir klimmen, treu wie du,
Auf der Felsenbahn der Tugend
Zu des Glaubens Sonnenhöhn,
Und dereinst dich wieder sehn.

Wiedersehn, ach Wiedersehn,
In des Himmels Lenzgefilde!
Komm', o Hoffnung, engelschön,
Komm' in deiner Huld und Milde!
Kühle freundlich unsern Schmerz,
Heile sanft das wunde Herz!

Wiedersehn, ach Wiedersehn,
In des Paradieses Auen!
Wo uns keine Trennungwehn
Trüben und kein Gräbergrauen,
Wo kein Angstgeschrei ertönt,
Keine Todtenklage stöhnt.

Digitized by Google

O Gedanke, hell wie Tag!
Hoffnung, süß, wie Engelflüstern,
Werd' in unsrer Seele wach,
Wenn uns Trauerschatten düstern!
Trennungschmerzen, Todeswehn
Schwinden dir, o Wiedersehn!

Digitized by Google

Erhebung.

Umschatte mich mit deinem Engelflügel,
Gedank' der Ewigkeit!
Ich seh in dir, wie im krystallnen Spiegel,
Vergolten alles Leid.

Wonach ich rang mit tausend Inbrunsttränen,
Wird dort von mir erweint.
Wonach ich schmachtete mit leisem Sehnen,
Umarmt mich dort wie Freund.

Was mir verborgen blieb im Reich des Wahren,
Wird dort mir offenbart.
Was ich verlor in hingeschiednen Jahren,
Wird dort mir aufgespart.

Digitized by Google

Dort werd' ich euch, ihr Guten, wiederschauen,
Die ich mir ausgekieſt;
Und die ihr mich in dieſer Wildniß Grauen
Allein zurücke ließt.

Da werd' ich dich, Geliebte, wieder küſſen,
Die mir das Schickſal nahm.
Ich werde vor den Engeln „Braut"! dich grüßen,
Und du mich „Bräutigam!"

Ich werde dich, der Welten Urgebilde,
Dich, urſprungloſes Schön,
In aller deiner Lieb' und Treu' und Milde
Ganz und gewandlos ſehn.

Mein Saitenſpiel, das hier von Erdendingen
Nur matt und irdiſch klang,
Wird pſalmenſtrömend durch die Himmel klingen
Wie Sphärenhochgeſang.

Homer und David werden mein ſich freuen.
Ihr goldnes Harfenſpiel
Mir reichen, mich zum Himmelsdichter weihen
Am palmbekränzten Ziel. . .

Digitized by Google

Verlaß mich nicht, mein Theurer, Süßer, Lieber!
Gedank' der Ewigkeit!
Verwehe du, wird meine Seele trüber,
Den trüben Dunst der Zeit!

Wenn mich in finstern, allzufinstern Stunden
Mein alter Kummer faßt,
So träufle heilend Oel in meine Wunden,
Und schaff' mir wieder Rast!

Und lieg' ich einst, wer weiß wie bald, zu sterben,
So säusl' auf mich herab,
Und ruhig sink' ich, jenes Heil zu erben,
Ins jammerlose Grab.

Digitized by Google

Letzter Seufzer.

Funke, der vom Himmel stammt!
Geist, der rastlos aufwärts flammt!
Welches Ringen, Drängen, Zaudern!
Welches Bangen, welches Schaudern!
Hör' auf, Natur, du Thörichte, zu streben!
Laß, Aengstende, laß ab! Laß sanft hinüberschweben!

Horch, es lispelt! Welch ein Laut!
„Komm von hinnen, süße Braut!
„Schwester, Seele, komm von hinnen!"
Wie, ach, wird mir! mir verrinnen
Hören, Sehen, alle Sinnen. . .

Digitized by Google

Der Athem stockt! Es stockt mein brechend Herz.
Sprecht, Engel, sprecht: Ist dies des Sterbens
süßer Schmerz?

Schau, der schwere Nebel sinkt!
Die Welt, die eitle Welt versinkt!
Welch ein Lichtmeer seh ich wallen!
Welche Stimmen hör ich schallen!
Welche Liebeslispel lallen. . .
Ach, Flügel her! ach leiht, leiht, Engel, mir die
Schwingen!
Und laßt mich aus der Nacht empor zum Aufgang
dringen!

Digitized by Google

Lyrischer Gedichte

zweite Sammlung.

Eilftes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Arkona.

Die Sonne neigte sich. Zu athmen nach der Schwüle
Und nach der Last des Tags des Abends frische Kühle,
Entriß ich lechzend mich der Mauern dumpfem Brand,
Und wandelte hinab zum schöngebognen Strand.
Kein Lüftchen kräuselte des Meeres Spiegelglätte.
Der Seehund sonnte sich auf dem granitnen Bette.
Die Taucher plätscherten, es scherzten Möw' und Schwan
Im blauen Ocean.

Digitized by Google

Und tiefer sank die Sonn'. Getaucht in Rosengluthen,
Bespühlt den rauhen Fuß mit düstergrünen Fluten,
Lagst du, der Väter Stolz, der alten Rugia
Gepriesnes Kapitol, Arkona, thürmend da.
Ich nahte mich, erklomm des Burgrings schroffe Zacken,
Beschritt mit dreistem Fuß des heilgen Hügels Nacken,
Und schaute schrankenlos fern über Land und See
Ins Unermeßliche.

Wie schwoll die Brust, wie schlug in immer raschern Schlägen
Dem ungemeßnen Raum das rege Herz entgegen!
Den lautern Aetherstrom, so labend, frisch und rein,
Wie lüstern schlürften ihn der Lunge Röhren ein!
Der eingepreßten Brust entstürzten Felsenblöcke;
Dem zugeschnürten Aug' entrollten Bind' und Decke;
Des Stoffes Rinde barst; der Schwere Fessel sprang.
Der trübe Nebel sank.

Digitized by Google

Und tiefer sank die Sonn'. Schon küßten ihr die Wange
Der Woge Wallungen, doch schauernd noch und bange.
Noch warf die Liebende des Abschieds milden Blick,
Den Blick des Lebewohls auf ihre Welt zurück.
Noch glühten, angeblitzt von ihrem letzten Strahle,
Der Dünen Silberschnee, die grauen Heldenmaale.
Jetzt tauchte sie. . . so taucht ein Menschenfreund ins Grab. . .
Die blaue Flut hinab.

Fahr wohl, allmildes Licht! ersenft' ich, schaute sehnend
Der Heimgegangnen nach; und staunend, träumend, wähnend,
Verlor ich mich, bis mir die Wirklichkeit verschwand,
Und rings vor meinem Blick ein selig Eden stand.
Ein magisch Licht umschwamm die schimmernde Musive
Der Landschaft; sanft verschmolz in blauer Perspective
Die Ferne; rings umfloß ein heilig Dunkelklar
Arkonens Hochaltar.

Digitized by Google

Noch stand ich aufgelöst in ahnungstrunknes
Staunen;
Da hört' ich mir ins Ohr wie Geistgeflüster raunen:
Knie nieder und bet' an! Ich kniet' ins falbe Moos
Und also rang es sich aus meinem Innern los:
„O du, wie nenn' ich dich, dem alle Adern wallen,
„Und alle Herzen glühn und alle Zungen lallen...
„Zeus, Dieu, Manitu, Allfader, Brama,
Foh,
„Jehovah, Allah, O!"

„Sey wer du seyst, du bist! Ja, Wesen aller
Wesen,
Ich glaube, daß du bist! Ich glaub' und bin genesen!
Ruhlechzend lehnt an dir der grübelnsmüde Geist,
Den rastlos der Begriff in ewgen Wirbel reißt.
Mag kein Vernunftschluß gleich dein Wie und Was
erklügeln,
Kein Zendavest erspähn, kein Vedam uns entsiegeln,
Mag faseln der Exopt, mag spötteln der Sophist...
Ich glaube, daß du bist!"

Digitized by Google

Es zeuget, daß du seyst, die Harmonie der Sphären.
Der Himmel rufts der Erd', die Erde rufts den Meeren,
Das Meer den Inseln zu, die seine Flut bespühlt;
Es zeugts der Donnersturm, das Lüftchen das uns kühlt;
Die Kataraktе zeugts, die wild der Alp' entrundelt;
Der Vulkan, dessen Schlund geschmolzne Felsen sprudelt,
Der Eichwald und das Moos, der Lotos und der Tang,
Die Scholl' und der Montblanc.

Es zeuget, daß du seyst, der göttliche Gedanke,
Der jeden Zwang verschmäht und spottet jeder Schranke,
Den Himmel itzt erstiegt, zur Hölle dann sich senkt,
Das All, sein eignes Ich und dich, Erhabner, denkt.
Die ernste Stimme zeugts die nimmer schweigt noch heuchelt,

Digitized by Google

Die nie dem Triebe fröhnt und nie den Lüsten schmeichelt,
Die, wenn der Sinn sich sträubt, und wenn die Neigung schmollt,
Gebietend spricht: Du sollt!

Ich soll, ich kann, ich will! Die Fessel ist zerbrochen!
Erhabnes Pflichtgesetz, du hast mich freigesprochen!
Nothwendigkeit, dein Sklav streift deine Fesseln ab,
Und schaut, ein Geist, ein Held, ein Gott, auf dich herab.
Verschmäh', Unsterblicher, dem Eiteln nachzuschmachten!
Dir ziemt durch Heiligkeit nach Seligkeit zu trachten!
O du, der heilig ist; o du, der selig ist,
Ich glaube, daß du bist!

So rufend, staunt' ich auf... Und sieh, des Spätroths Gluthen

Digitized by Google

Erblaßten. Schwer und tief hing auf die schwarzen Fluten
Und auf den Dünenschnee ein Trauerflor hinab.
Noch war erhaben still die Schöpfung wie ein Grab.
Schon rauscht es fern! der Sturm erwacht; die Wogen grollen;
Es blitzt in Süd und West; in Süd und Westen rollen
Die Donner. Dumpf erklingt die hohle Uferwand,
Dumpf Jasmunds Riesenstrand.

Und reißend wie ein Pfeil, geschnellt vom eibnen Bogen,
Kam wie ein Weltgericht das Wetter angeflogen.
In wildem Aufruhr gohr die Luft, das Meer, das Land;
Die Brandung geißelte den schaumbesprützten Strand;
Dem Wolkenschwall entschoß ein Knäuel weißer Flammen;
Ein friedlich Dörflein sank in Schutt und Graus zusammen.

Digitized by Google

Der Hagel schlug die Saat, und ein entmastet Schiff
Zerschellt' am herben Riff.

Und durch den lauten Sturm und durch der Donner Dröhnen
Erscholl der Schrei der Angst, des Jammers dumpfes Stöhnen.
Mich wehten Schauder an, mich faßte blitzgeschwind
Und schüttelt' hünenstark der Zweifel Wirbelwind.
Gestemmt auf meinen Grimm, schaut' ich mit bitterm Hohne
Und frevelm Trotz empor zum blitzumschoßnen Throne
Des Donnerschleuderers, und rief mit frechem Spott:
Thor, wo ist nun dein Gott!

Wo ist der Sel'ge nun, der Heil'ge, der Gerechte!
Orkane weckt sein Hauch, sein Schnauben Wetternächte!

Digitized by Google

Hier raucht des Armen Saat, dort dampft sein Halmendach;
Dort stöhnt ein Scheiternder, gequetscht vom Wellenschlag!
Triumph! den Sel'gen ehrt die Todesangst der Seinen.
Victoria! ihn preist der Unschuld lautes Weinen.
Ihm ist der Wuth Geheul, des Wahnsinns Phrenesie
Erhabne Psalmodie.

So wird dem Sturm die Spreu, so ward ich dir zum Raube,
Megäre, Zweifelsucht. Geknicket war mein Glaube.
Gestaltlos grinzte mich die Schöpfung, ein Tyrann
Der Schöpfer, kalt und starr ein eisern Fatum an.
Von seinem Drachenschweif umschlungen und zerquetschet,
Von Larven angegrinst, von Furien angeflatschet,
Mit ausgeschöpfter Kraft und ausgeldschtem Sinn,
Sank ich aufs Antlitz hin.

Digitized by Google

Als hätte rächend mich der Strahl gerührt
von oben!
Vom Orkagan umheult, vom Hagelsturm umschnoben,
Lag ich gedankenlos, und mancher schwere Schlag
Erschütterte den Grund, auf dem der Zweifler lag.
Noch immer läuteten des Donners Aufruhrglocken.
Die Flammen leckten mir an den durchnäßten
Locken.
Itzt peitscht' ein Schlossenschwall und itzt ein Wolkenbruch
Den Gipfel, der mich trug.

Zwei schwarze Stunden flohn. Itzt war der
Blitze Köcher,
Der Schlossen Schatz erschöpft. Es grollte ferner,
schwächer.
Ein lindes Säuseln rann durch die erfrischte Luft,
Und der erquickten Flur entwallet' Opferduft.
Ich' taumelt' auf. Und sieh, zerrissen war der
Schleier

Digitized by Google

Der andern Welt. So steht an Tagen großer Feier
Ein Allerheiligstes. So stand in hehrer Pracht
Die vollgestirnte Nacht.

Wie strudelte, wie wogt' aus undenkbaren Fernen
Der Orellanastrom von Sonnen, Monden, Sternen!
Wie dugelten so mild aus dem saphirnen Guß
Der weiße Azimech, der rothe Regulus.
Es rollte Welt an Welt, es brauste Sonn' an Sonne;
Ein seliges Gewühl von Leben, Füll' und Wonne.
Es lag das große All stillsäugend, liebewarm
In seines Vaters Arm.

Und weich ward mir mein Herz; es schmolz in süßes Sehnen.
Das Auge letzte sich in wollustreichen Thränen;
Zu hoher Freudigkeit erwuchs das kalte Graun,
Der scheue Sklavensinn zu kindlichem Vertraun.

Digitized by Google

O Vater, rief ich aus, o du, in dessen Armen
Der Engel und der Wurm und Mensch und Mück' erwarmen,
Dir sinkt dein reuig Kind mit gramgemischter Lust
An die versöhnte Brust!

Ich seh, ich sehe schon des Daseyns Nacht gelichtet,
Versöhnet jede Fehd' und jeden Zank geschlichtet.
Entlarvt seh ich den Trug; ich seh den Wahn zerstreut,
Mit Elend Schuld gepaart, mit Tugend Seligkeit.
O Vater, bis sich dort des Diesseits Räthsel lösen,
Bewahre mich vor Schuld, behüte mich vor Bösem!
Gewünscht sey mir die Pflicht! Gesegnet dein Gebot!
Willkommen einst der Tod!

Gekräftigt stieg ich nun herab vom Prüfungshügel.

Digitized by Google

In Osten wehten schon des Morgens Safranflügel.
Im hochzeitlichen Schmuck stand prangend die Natur,
Das Meer ein Amethyst, und ein Smaragd die Flur.
Am trümmervollen Strand, in Schutt verbrannter Hütten
Trat ich ein Retter auf in der Verarmten Mitten.
Ich träufte in ihren Kelch des Mitleids Honigseim,
Und ging getröstet heim.

Digitized by Google

Agathon an Thelxione.

Zauber, welcher neunmal mich umwunden,
Talisman, der meine Kräfte band,
Welches Dämons Hauch bist du zerschwunden,
Bist gesprengt von welches Heros Hand?
Weggeblasen ist der Kerkerbrodem,
Welcher schwül und ängstend auf mir lag.
Lebensluft umweht mich, Lebensodem.
Golden glänzt mir der entflorte Tag.

Wo sind nun die täuschenden Gebilde?
Wo die Gaukel meiner Phantasie?
Wo die Füll' und Frisch' und Huld und Milde,
Falsche, die des Dichters Wahn dir lieh?

Digitized by Google

Wo des hohen Ideales Züge,
Das sein Rausch in dir verwirklicht sah?
Mit dem Rausche schwand des Rausches Lüge,
Und entzaubert stehst du vor mir da.

Wie? dem Geist Praxiteles entrungen
Hatte sich süßschmerzend diese Frau?
Aus dem Meißel Polyklets entsprungen
Wär' unsträflich dieser Gliederbau?
Diese Formen trotzten jedem Tadel?
Dieses Auge sonder Ruh und Glanz,
Diese Stirne sonder Sinn und Adel
Kämpften mit Niobens um den Kranz?

Dieses, wähnt' ich, sey der Wuchs Dionens?
Dieß der Flug, den Atalanta flog?
Dieß der Marmorbusen Hermionens,
Draus Orest Heroenfrohheit sog?
Dieß der honigreiche Mund Athenens,
Dem Verständigkeit und Güt' entquoll?
Dieß die Tinten Anadyomenens,
Als sie blendend dem Geschäum' entschwoll?

Digitized by Google

Also lächelten die Charitinnen
Jedem Horcher durch das Ohr ins Herz?
Also wechselten die Pierinnen
Spielend weisen Ernst und heitern Scherz?
Aus des Aethers reinstem Duft gewoben
Wäre diese Seele, dieser Leib?
Nein, die Göttin ist in Dunst zerstoben,
Und geblieben ist ein sterblich Weib.

Dejanirens Lieb', Alkestens Güte,
Nausikaens kindlich klarer Sinn,
Jede Unschuld, jede Anmuth blühte,
Wie ich wähnt', in dieser Heuchlerin.
Jeder Rolle, wähnt' ich, jedes Zwanges
Sey sie ledig; blank und frank und frei
Sey Antigone nicht des Gesanges
Würdiger, als Thelxion' es sey.

Wie der Künstler an dem Ideale
Seines Geistes hängt mit süßem Hang;
Wie aus Hebens nektarvoller Schaale
Der Alcide die Vergöttrung trank;

Digitized by Google

Also hing an ihr ich mit Entzücken,
Ihr verlobt, vertraut mit Schwur und Eid.
Lüstern schlürft' ich aus den falschen Blicken
Die Verdammniß und die Seligkeit.

Ihr zu dienen sonder Dank und Spende,
Ihr zu frohnen sonder Sold und Lohn,
Ihr zu huldgen sonder Ziel und Ende,
Däucht' ein Loos mir wie kein Königsthron.
Was an Schätzen mir die Vorzeit lehnte,
Draus zu zinsen an die Afterzeit,
Zinst' und zahlt' ich einzig ihr und wähnte
Anspruchfrei mich für die Ewigkeit.

Und sie zahlt' auch mir mit manchen Blicken,
Manchem meinungreichen Wink und Gruß,
Manchem heuchlerischen Händedrücken,
Manchem halbgewehrten, halbvergonnten Kuß.
Kärglich zahlte sie. Und was die Schlaue
Gestern zahlte, nahm sie heut zurück.
Willig trug ich ihre Laun' und Laue.
Glaubt' ich doch an ihrer Liebe Glück!

Digitized by Google

Ihrer Liebe? Nimmer noch geliebet
Hat dieß Weib, und nun und ewiglich
Wird von diesem Weibe nichts geliebet,
Als sein eignes, eigensüchtiges Ich.
Nein, zerronnen ist der Traum, zerronnen,
Welchor funfzig Monden mich bethört;
Und das Netz, das magisch mich umsponnen,
Zauberinn, ist durch dich selbst zerstört.

Von den wundgeriebnen Hüften fallen
Schon die rostigen Ketten klirrend ab;
Freudiger des Lebens Bahn zu wallen,
Rafft' ich auf mich aus der Knechtschaft Grab;
Prüfe schon mit wollustvollem Dehnen,
Der gelähmten Muskeln Federkraft,
Uebe schon die kampfentwöhnten Sehnen,
Von der langen Sklaverei erschlafft.

Dem Entscharrten sey gesegnet, Sonne!
Dem Entschwommnen sey willkommen, Strand!
Angezogen von des Wettkampfs Wonne,
Schreit' ich rüstig in den Schrankensand.

Digitized by Google

Wie Alkmäons Sohn, der Riegelähmte,
Sich dem Arm der Lyderinn entschlang,
Hydern würgte, Ais Doggen zähmte,
Und gewaltig den Olymp errang.

Digitized by Google

Agathon an Agathe.

Neunmal blühten die Rosen, seit wir uns fanden, Agathe.
Nimmer vergess' ich des Tags', wo ich dich, Freundliche, fand.
Immer noch seh' ich dich, Holde, in deiner knospenden Schönheit.
Immer noch schwebst du vor mir leisen zephyrischen Tritts.
Immer noch strömt dir das ringelnde Haar um die blendenden Schultern.
Immer noch hebt sich die Brust unter dem rosigen Band.
Immer noch seh' ich die Bläue des liebeverheißenden Auges,

Digitized by Google

Sehe noch immer den Blick, welcher mich faßte so scheu,
Und so ergreifend zugleich. Ich versank in dämmerndes Ahnen.
Dieser, so sprach ich, fürwahr, sind die Unsterblichen hold.
Wahrlich, es haben die Musen an ihrer Wiege gelächelt;
An der ambrosischen Brust hat sie die Schönheit getränkt.
Jegliche Huldinn wiegt' auf weichem Schooße das Mägdlein;
Auch die Jungfrau schmückt jegliche Charis dereinst.
Also gedacht' ich, und öde nicht mehr, nein, preislich und selig
Dauchte die Flur mich, die dich, edele Blume, gebar.

Neunmal blühten die Rosen, seit wir uns fanden, Geliebte.

Digitized by Google

Prüfend berührte der Blick, liebend umschlang dich der Sinn.
Auch in der Feen umschwebte den Träumenden hold die Erscheinung:
Traulich umschmeichelte mich, Süße, dein liebliches Bild.
Fast zu sorglos gewährt' ich zu glimmen dem heimlichen Funken;
Achtend gering die Gefahr, nährt' ich den freundlichen Hang.
Glimmender Funke du wuchsest zu nieauslöschender Flamme.
Nienachlassender Zug wurde der freundliche Hang. . .
Wer hat edel geliebt? Wer hat mit Feuer der Andacht
Angebetet? um Gunst nimmer und Gaben gefleht?
Wer hat, jeglicher Habsucht Feind, nach Besitz nicht gerungen?
Nimmer geworben um Lohn? nimmer gegeizt nach Genuß?

Digitized by Google

Wer hat reinen Sinns das Göttliche nimmer entgöttert?
Auch mit geheimerem Wunsch Heiliges nimmer entweiht?
Eines Blickes froh, begeistert von einer Umarmung,
Höhen erflogen, die sonst nimmer der Fittig erspäht?
Hochverehrte, du weißt es. Ich habe mit reinem Gemüthe
Mein dich umfangen, um Gunst nimmer, auch Gabe gefleht;
Habe mich anschauungselig an deiner Schönheit geweidet,
In dem belebenden Strahl mich aus der Ferne gesonnt;
Habe Jahre gedient um Einen Moment des Entzückens,
Habe den süßen Moment wieder mit Jahren bezahlt;
Habe von deinem Kuß entflammt, von deinem Umfangen

Höhen erflogen, wohin nimmer der Geist sich gewagt.
Wären die Loos' uns anders, und schöner gefallen, Agathe,
Wäre, mit deinem gepaart, meins aus der Urne gerollt;
Nicht zum Beglücktesten nur, nein auch zum Ersten der Menschen
Hätte der freundliche Wurf deinen Gefährten erhöht.
Feuernd von deinem Kuß, von deiner Umarmung begeistert,
Hätt' ich mit göttlichem Thun jeden der Tage bekränzt.
Dir an die duftende Brust geschmiegt, dich innig umflechtend,
Wär' im elysischen Traum selig verschwunden die Nacht.
Jeden erwachenden Tag wär' ich verjüngt und vergöttert
Deiner Umarmung entlaucht, göttliche Thaten zu thun. . .

Digitized by Google

Frecher Traum zerflattre! Verweh' unheiliges Wähnen!
Irdischen Wesen geziemt Wonne der Himmlischen nicht.
Anders sprangen die Loos' aus der schicksalentscheidenden Urne.
Zu den Schatten hinab führt uns gesondert der Gott.
Dennoch gelinge dem Schicksal nie, die Gemüther zu trennen!
Dennoch entfremde der Wahn nimmer dem Geiste den Geist!
Fortan liebe den Freund mit zarter ätherischer Liebe!
Wie einst Laura geliebt, lieb', o Agathe, den Freund!
Siehest du traurig ihn stehn in seiner bescheidenen Ferne,
Siehst in die Feyn' ihn gedrängt durch der Bewunderer Schwarm,
O so reiß' auf Momente dich los aus dem flatternden Haufen,

Digitized by Google

Reich' ihm tröstend die Hand, lächel' erbarmend ihn an;
Daß nicht gänzlich in ihm des Höhern Ahnung ersterbe,
Daß nicht schaudernder Frost lähme den strebenden Geist;
Daß sein Leben verglimm' im Rosenschimmer der Liebe,
Daß in Elysium einst liebend die Schatten ihm nahn.

Neunmal blühten die Rosen, seit wir uns fanden, Geliebte!
Werden hienieden noch oft, Traute, die Rosen mir blühn?
Solches ruht in der Himmlischen Schooß. Dies Eine nur weiß ich,
Auch zu den Schatten hinab nehm' ich die Liebe zu dir.
Ja, wenn die heilige Gluth fortglimmt in den frostigen Schatten,

Digitized by Google

Unter den Schatten fürwahr lieb' ich noch inniger dich,
Inniger noch und zarter, und nicht mit den Qualen der Sehnsucht,
Nein, mit dem ruhigen Sinn, welcher den Manen geziemt.

Erstes der Mädchen, der Lenz ist hin. Der Sommer verfärbt sich.
Blatt auf Blatt entsinkt schon dem erschöpfteren Baum,
Kommen werden die Söhne der Fremd', auf Tura's Gefilden
Werden sie eilenden Tritts suchen den Sohn des Gesangs.
Wo ist der Sohn des Gesangs? so werden die Suchenden fragen.
Wo ist Temorens Schwan, Tura's ertönender Aar?
Tura's Aar ist gehemmt in seinem tönenden Fluge.

Digitized by Google

Stumm ist Temorens Schwan; nimmer erschallet sein Lied.
Und es ersenfzen die Söhne der Fremde: So bist du gefallen!
Trefflicher Sänger, erstummt ist dein melodischer Mund.
Ja, ich weiß es, ich falle nicht ab, wie Blätter zur Herbstzeit.
Mit den Vortrefflichen wird einstens mein Name genannt.
O des süßen Gedanken, zu leben im Lohe der Nachwelt,
Theuer der Enkelinn noch, theuer dem Enkel zu seyn!
O des tausendmal süßern zu leben in deinem Gedächtniß!
O des Trostes, noch spat, theuer dir, Theuerste, seyn!
Ja, ich weiß es, Agathe; denn unter der Miene des Leichtsinns
Trägst du ein fühlendes Herz; unter verhüllendem Scherz

Birgst du die einzige Wund' im tiefempfindenden Busen,
Lächelst die Thränen hinweg, welche die trübten den Blick.
Weinen um Agathon dereinst wird wahrlich Agathe.
Trauern wird sie noch lang' um den entflohenen Freund.
Denken wirst du an ihn, Verlaßne, wenn Abends das Spatroth,
Denken an ihn, wenn der Mond Nachts in die Fenster dir weint. . .
Nemmal blühten die Rosen, und bis dir die letzten verblüht sind,
Wirst du betrauern den Freund, welcher, dich liebend, entfloh.

Digitized by Google

Sunium.

Dein, o Sunium, denk' ich, und deiner romantischen Fluren,
Manchen lebendigern Tag hast du den Jüngling gehegt.
Mancher Abend verfloß ihm in deinen gastlichen Hallen
Unter ernstem Gespräch, unter vertraulichem Scherz.
Deine Fluren sind schön, o Sunium. Deine Gebüsche
Schatten so kühlend; so frisch duftet der Kalmus des See's.
Horch, wie die Nachtigall schlägt in der blüthenregnenden Wildniß.
Schau, wie die güldene Saat wogt das Gelände hinan.

Digitized by Google

Gellend erschallt aus dem goldenen Bett die Flöte der Wachtel;
Dumpfer des Rohrspatz Ruf aus dem Gerbricht des Sumpfs.

Dein, o Sunium, denk' ich, und deines vergötterten Weisen,
Welcher entschleierten Blicks jetzund die Wahrheit erschaut.
Manchen geselligen Abend, und manche der nächtlichen Stunden,
Hold ist dem Denken die Nacht, hab' ich dem Denker gelauscht,
Ueber das Leiden und Thun, und über Verhängniß und Freiheit,
Ueber die Eins und die Zwei, über das Ja und das Nein.
Aber dem Denker voran flog immer die Ahnung des Dichters.
Zürnend dem zögernden Gang, sprengt' ich der Schlüsse Gespinnst,

Digitized by Google

Stürmte hinaus in die Nacht, in die heilige. Ueber der Scheitel
Rollten Leier und Schwan, blitzten Arktur und Centaur.
Jeglicher funkelnde Stern, und jegliche rollende Sonne,
Jegliches Rauschen im Busch, jedes Geflüster des Schilfs,
Jegliches Echo der Nacht, die Stimme aus anderen Welten
Hauchte in dem lechzenden Geist Ahnung des Rechten empor.

Dein, Theone, gedenk ich. Auf Sunniums blühenden Fluren
Wandelst du künftig. Betritt schauernd den heiligen Grund!
Dieser Grund ist geweiht und dieser Boden ist heilig.
Heilig und hehr ist der Platz, welcher die Asche bedeckt,

Digitized by Google

Die einst diente dem weiseren Geist' als gegliederte Hülle,
Jener entschwung sich zu Gott; diese zerstiebt mit dem Staub.
Theuer und werth ist das grünende Maal dem Enkel der Enkel,
Theuer und werth sey auch dir, Freundinn, das grünende Maal!

Lebe, Theone, wohl! Gleich fern von Verzagtheit und Dünkel,
Jene zermalmt das Geschick, diesen der Nemesis Ernst,
Wandl' einfältigen, kindlichen Sinns dein Leben hinunter,
Auf dem romantischen Pfad, welchen dich leitet der Gott.
Weiser Mäßigung hold, bescheiden die Mitte behauptend,
Genügsam im Schooße des Glücks! Gilt es zu dulden, getrost!

Digitized by Google

Nimmer in deinem Gemüth erlösche des Besseren Ahnung,
Die uns erhält aufrecht unter den Stürmen der Zeit,
Die uns emporhebt mächtigen Arms aus der Nichtigkeit Strudeln,
Und den geretteten Geist einst zu den Sternen erhebt.

Digitized by Google

Theon und Theano.

Theano.

O Theon, seit der Gott mir dich gegeben,
Verwallt mir zephirleicht das süße Leben.
Es blüht um mich ein Unschuldparadies.
Sanft ist mein Schlaf, und mein Erwachen süß.

Theon.

Geliebte, seit sich unsre Seelen fanden,
Und schnell und tief und innig sich verstanden,
Seit dem, du Treffliche, gemahnt es mich,
Als wohnt in mir ein andres, bess'res Ich.

Es funkelt mir in unbewölkter Klarheit
Des Geistes Angelstern, der Stern der Wahrheit.
Es würdigt mich das wesentliche Schön,
Ihm in das Antlitz schleierlos zu sehn.

Digitized by Google

Des Kampfes satt, des langen Haders müde,
Schließt mit dem Triebe der Gedanke Friede,
Die Pflicht umarmt die Neigung, schwesterlich
Schlingt um die Tugend die Entzückung sich.

Theilhaftig Göttermuths und Götterjugend,
Fühl' ich mir Kraft zu jeder That und Tugend.
Erfüllt die Röhren mit Heroenmark,
Frohlock' ich löwenkühn und riesenstark.

Hinweggeschwemmt sind aus dem sel'gen Herzen
Des Grolls, des Unmuths und der Scheelsucht Schmerzen;
Was sonst den Geist zu bitterm Hass' empört,
Dünkt mich des Mitleids, nicht des Hasses, werth.

Elysium dünkt mich die Welt voll Mängel;
Des Staubes Sohn ein eingekleidter Engel;
Mein Wirkungskreis ein Freudenparadies.
Mein Schlaf ambrosisch, mein Erwachen süß.

Digitized by Google

Phaon.

Ja, mein Geliebter, seit ich dich gefunden,
Hat sich in mir dem schwerern Stoff entwunden
Das bessre Selbst, das mir im Busen lebt,
Und himmelan in deinen Armen strebt.

Wie Nebel seh' ichs meinem Blick entwallen,
Wie Schuppen fühl' ich's mir vom Auge fallen.
Ein neuer Sinn ist in mir aufgethan,
Ein Sinn, wie ihn Geweihte nur empfahn.

Ich hör' entzückt das Wahre mit dem Schönen
In süßer Symphonie zusammentönen;
Der Töne Jubel trägt den Geist empor;
Der Sphären Liede lauscht das trunkne Ohr.

Muß schweb' ich wieder aus den hohen Fernen
Herab zum lieben mütterlichen Sternen.
O wie verklärt erscheint mir die Natur!
Arkadisch funkelt die smaragdne Flur.

Digitized by Google

Ein magisch Licht verklärt Berg und Fläche.
Verständliche dünkt mich, flüstern Büsch' und Bäche;
Die Lerche wirbelt jubelvollen Gesang.
Im Wonnerausch schwebt' ich die Flur entlang.

Und selig, wer der Seligen begegnet!
Ich geb' und nehm'. Ich segn' und bin gesegnet.
Gedoppelt geb' ich wieder dem, der giebt,
Und liebe dreifach wieder, was mich liebt.

Theon.

O du mein Glück, mein Kleinod, meine Habe,
O du des Himmels letzte, beste Gabe!
Du gabst mir alles, Theure, was mir fehlt!
Du nahmst mir alles, Traute, was mich quält.

Wie volle Genüge ward dem Nimmersatten
Durch dich gewähret! Wie ward dem Sehnsuchtmatten
Der Labekelch durch dich so voll geschenkt,
Der mit Ambrosia und Nektar tränkt!

Digitized by Google

Mich täuscht nicht mehr des Ruhmes Irrlichtschimmer;
Der Hochgelahrtheit Dunst berauscht mich nimmer.
Dein Blick, dein Nick, dein Handdruck und dein Kuß
Sind Sporns und Danks genug dem Genius.

Um feuriger zu dir zurückzuflüchten,
Verlass' ich dich, zu üben schöne Pflichten.
Um sie zu üben mit verjüngter Lust,
Flieg' ich aus ihrem Arm an deine Brust.

So sanft verwallt, so spiegelklar und eben
An deinem Busen mir das süße Leben;
Die Hore schlüpft dahin in leichtem Tanz,
Und reicht mir fliehend ihren Blumenkranz.

Theano.

O Theon, du mein Stolz und meine Habe,
O du des Himmels letzte, beste Gabe,
O du mein zweites und mein beßres Ich,
Was hätt' ich und was wär' ich ohne dich!

Digitized by Google

O Theon, Theon, wenn ich dich verliere!
Vergieb, Geliebter, der besorgten Zähre;
Zu selig bin ich, um mich recht zu freun!
Sprich, dürfen Sterbliche schon selig seyn?

Theon.

Umarme mich, Geliebte. Liebe, Liebe
Regiert des großen Alles Kunstgetriebe.
Und jenseit jener Wolken wohnt ein Geist,
Den unsre Lieb' und unsre Wonne preist.

Umarme mich! Es spiegelt Gott der Güte
Sich selbst mit Lust im liebenden Gemüthe!
Sey ruhig, Freundinn! Unsre Wonne preist,
Und unsre Liebe freut den guten Geist.

Digitized by Google

Die Liebenden und die Freundinnen.

Er.

Erscheinst du dennoch, kaum gehoffte Stunde,
Die meiner Jugend schönsten Traum erfüllt;
Die mit erhörter Lieb' in holdem Bunde
Des Herzens Sehnsucht überschwenglich stillt?
Seyd Zeugen, Freunde, wie dem treusten Munde
Das süße, schicksalvolle Ja entquillt.
Schaut, Genien, die liebend uns umschweben,
Die Rechte reicht mir Emma für das Leben.

Sie.

Reicht Emma dir die Rechte für das Leben,
So lenkt die Rechte nur ihr liebend Herz.
Süß ist empfangen; süßer noch ist geben,
Erhöht der Gabe Werth das willige Herz.

Digitized by Google

Dein, trauter Freund, für jetzt und für das Leben,
Theilt Emma künftig mit dir Lust und Schmerz.
Umwindend dich, von dir, o Freund, umwunden,
Wie süß und schnell entschlüpfen uns die Stunden!

Er.

Wie süß und schnell entschlüpfen uns die Stunden!
Kein träger Kummer hemmt der Frohen Flucht.
Von deinem Arm, Holdselige, umwunden,
Wie ebnet jeder Fels sich, jede Schlucht!
Die Winde ruhn, die Stürme sind gebunden.
Kein Lüftchen kräuft die spiegelklare Bucht.
Der Himmel lacht in ewig heitrer Bläue,
Schwingt über uns ihr Oriflam die Treue.

Sie.

Schwingt über uns ihr Oriflam die Treue,
So wandelt selbst das Leid sich uns in Lust;
Und schwärzen Wetter auch des Aethers Bläue,
Dem treuen Sinn ist Zagheit nicht bewußt.

Digitized by Google

Der Wurm der Angst, der Skorpion der Reue
Fällt giftlos ab von der geweihten Brust.
Es nahn, es fliehn zehntausend Dämmerungen,
Und finden uns nur inniger umschlungen.

Er.

Nur inniger mit jedem Nu umschlungen,
Lustwandeln wir den schmalen Pfad hinab.
Froh und getreu, umringend und umrungen,
Umarmt die Müden einst das dunkle Grab...
Und blinkt kein Stern denn durch die Dämmerungen?
Glänzt durch das Irrsal uns kein goldner Stab...
Es glänzt! es glänzt! Es hellt das bange Trübe
Dein milder Strahl, o Angelstern der Liebe.

Sie.

Dein milder Strahl, o Angelstern der Liebe,
Winkt die Getreuen in ein schönres Land,
Die Zuflucht scheuer, tadelloser Triebe,
Der Unschuld Port, der Ruhe sichern Strand,
Den Sitz des Lichts, der Wahrheit, Freiheit, Liebe,
Den nur, wer reines Herzens, ahnt, und fand...

Digitized by Google

Laß, Traute, dann uns liebend untergehen,
Um liebender und sel'ger zu erstehen!

Die Freundinnen.

Um liebender und sel'ger dich zu wissen,
Entläßt dich, Freundinn, der Gespielen Kreis.
Wohl lange wird der traute Kreis dich missen;
Dich, einstens unsrer Reihen Zier und Preis.
Doch minder schmerzlich wird die Brust zerrissen,
Die das verlorne Liebe glücklich weiß.
Fahr wohl! Fahr wohl! Dir winkt ein schönres Leben
Am Arm des Mannes, dem du dich gegeben.

Am Arm des Mannes, dem du dich gegeben,
Dem nicht umsonst das Loos so selig fiel,
Erscheine lächelnd dir das ernste Leben,
Und lächelnd selbst des Lebens ernstes Ziel!
Vereinter Kraft das Höchste zu erstreben,
Wird Liebenden ein mühelloses Spiel.
Nur sie entzückt das Wahre, Gute, Schöne
Im holden Einklang sanftverschmolzner Töne.

Digitized by Google

Im holden Einklang sanftverschmolzner Töne
Wall' eures Lebens Melodrama hin!
Aus eurem Bündniß schwinde nie das Schöne,
Das Rechte nie aus eurem reinen Sinn!
Euch lohne jeglicher Moment, euch krône
Jedwedes Nu mit köstlicherm Gewinn!
Bis ihr, gereift für höhere Genüsse,
Die Seelen tauscht im letzten eurer Küsse.

Digitized by Google

Hymenäe.

Heilige Liebe, Himmelsfeie,
Die nur reine Seelen küßt,
Sey in deiner Huld und Treue,
Sternentochter, uns gegrüßt!
Nicht dem Frechen, noch dem Rohen
Säuseln deines Odems Loben.
Nur wer kindlich, fromm und gut,
Spürt der heil'gen Flamme Gluth.

Himmlische, dein Wink beschwichtigt
Sturm und Ungestüm im Nu,

Digitized by Google

Und die Selbstsucht wird vernichtigt,
Und es weicht das Ich dem Du;
Und die Brust wird ausgebreitet,
Und das enge Herz geweitet,
Und der blöde Blick verklärt,
Und der Cherub senkt das Schwert.

Du vereinst, was Wahn des Thoren,
Und der Satzung Spruch getrennt;
Also daß, wer dir geschworen,
Wappen nicht, noch Ahnen kennt.
Blumenkränze, Lorbeerkronen,
Rasenbetten, Königsthronen,
Hirtentrift und Kaiserreich
Gelten, Götterkind, dir gleich.

Andrer Himmel, andre Sterne!
Doch nur Eins die Seele füllt.
Zwiefach schön aus der Ferne
Leuchtet das geliebte Bild.

Digitized by Google

Ueber Meer und Bergesrücken,
Sonder Straßen, Schiff und Brücken,
Flieget, findet, nimmt und gebe
Gruß und Kuß, was treu sich liebt.

Treue Liebe liebt zu leiden;
Opfer sind ihr Hochgenuß.
Selbst das letzte bittre Scheiden
Wird versüßt durch ihren Kuß.
Nicht wird sie der Gruft zum Raube;
Denn wo Lieb' ist, ist auch Glaube;
Glaube, der den Tod bezwingt,
Siegreich mit dem Orkus ringt.

Kindlein, ihr seyd treu erfunden,
Und das Schicksal ward erweicht.
Kindlein, ihr habt überwunden,
Drum wird euch der Kranz gereicht.
Sonnen steigen, Sonnen sinken,
Hesperus und Luna winken,

Digitized by Google

Tauchen in der Fluten Schooß
Euer Loos bleibt wechsellos.

Tief im Innern quillt die Quelle,
Die des Herzens Sehnsucht löscht.
Rinn' hinunter leise Welle,
Die des Lebens Ufer wäscht!
Schwill' empor zu Alpenwogen!
Geißl' ergrimmt den blauen Bogen!
An der Quelle wundersam,
Spielen harmlos Reh' und Lamm.

Kindlein, schürt mit frommen Händen
Auf dem heil'gen Heerd die Gluth!
Wollt nicht rechts noch links euch wenden!
Bleibet kindlich, fromm und gut!
Folgt des Innern treuer Mahnung!
Traut des Herzens hoher Ahnung!
Also sollt ihr ebner Bahn
Euch dem höhern Ziele nahn.

Digitized by Google

Und wenn dann die Lebensmüden
Ein Moment zur Ruhe ruft;
Wenn ihr schlummert, ungeschieden
Dort wie hier, in Einer Gruft;
Soll man einen Stein euch setzen,
Und darein dies Reimlein ätzen:
„Treue Liebe schrecket kein Tod!
„Treuer Liebe gnadet Gott!“

Digitized by Google

Die Lieblingsflur.

Seyd mir gegrüßt, ihr grünenden Gefilde,
In euch wird mir so traurig wohl!
Das starre Herz zerschmilzt in euer Milde,
Das Leer der Brust strömt übervoll.
In euren freien, heitern Räumen
Erweitert sich der Geist, umfängt die ganze Welt
Mit Liebe, wieget sich in Paradiesesträumen,
Und fühlt sich wieder Mann und Held.

Kristallne Bäche, dichtbebuschte Höhen,
Ihr Gärten sonder Kunst und Prunk,
Ihr stillen, himmelklaren Seen,
Du holde Hainesdämmerung,
Ihr feierlichen Tannenwälder,
Voll Rauschens des Allgegenwärtigen,

Digitized by Google

Grasreiche Triften, saatenreiche Felder
Voll Segens des Alliebenden,

Welch süße Ruh, welch namenloser Friede
Umsäuselt mich in eurem Schooß!
Ihr heilt des Wallers Lebensmüde,
Und söhnt ihn aus mit seinem Thränenloos.
Der erste Strahl der frohbewachten Sonnen
Küßt mich zu seligem Bewußtseyn wach;
Und ein Erfrischen von nächten Lebenswonnen
Umschlingt den vollgenoßnen Tag.

O möchte doch der Abend meiner Tage
In eurem Schatten mir verwehn!
In eurer Schatten wehmuthvoller Klage
Mir meine Sonne niedergehn!
Verstreuete auf meinen Aschenhügel
Der Herbstwind euer welkend Laub!
Vermengte wenigstens der Sommerlüfte Flügel
Mit eurem Staube meinen Staub!

Dieselbe.

Beim Wiedersehn.

Laß gleiten deinen Schleier,
Du herbstliche Natur!
Erschein' in deiner Feier,
Du meine Lieblingsflur!
Entfaltet euch, ihr Felder,
In eurer güldnen Pracht!
Umfangt mich, ernste Wälder,
In eurer kühlen Nacht!

Ihr ewiggrünen Matten,
Ihr sanftgewölbten Höhn,
Ihr düstern Tannenschatten,
Ihr spiegelklaren Seen,

Digitized by Google

Ihr quendelreichen Wiesen,
Ihr Haiden braun und wüst,
Seyd dreimal mir gepriesen!
Seyd neunmal mir gegrüßt!

Ich seh', ich seh' euch wieder,
Und wie ich euch verließ,
Wohl mir! find' ich euch wieder,
Gleich freundlich, lieb und süß.
Ihr dämmert noch so schaurig,
Und schattet noch so traut;
Ihr lispelt noch so traurig,
Und rauscht gleich wonnelaut.

Ihr seht, ihr seht mich wieder,
Und wie ihr mich gesehn
Vormal, seht ihr mich wieder;
Nicht reich, nicht klug, nicht schön!
Doch immer wahr und offen,
Noch immer weich und mild,
Und immer noch mein Hoffen
Und Harren unerfüllt!

Digitized by Google

Wohl viel hab' ich erlitten,
Seit ich mich euch entwand;
Hab ritterlich gestritten
Mit Tück' und Unverstand;
Hab manchen Speer gebrochen,
Und manchen Pfeil geschwellt;
Und fiel ich, ungerochen
Hat keiner mich gefällt?

Ihr friedenvollen Felder,
Ihr thauberauschten Auen,
Ihr feierlichen Wälder,
Herbergend heil'ges Grauen,
Seit ich von euch geschieden,
Schied ich von Fried' und Ruh;
So haucht denn Ruh und Frieden
Dem Müden wieder zu!

Im Dickicht eurer Heiden,
Im Busch, im Bruch, am Bach,
Verschwärmen und vergeuden
Den langen Sommertag;

Digitized by Google

Beschirmt von euren Blumen,
Gestreckt auf duftend Moos,
Die laue Nacht vertrauen,
O neidenswerthes Loos!

Nehmt denn den Wallfahrtmüden
In eure Schatten auf;
Vollendet schon in Frieden
Hat Helios den Lauf.
Der braune Abend schleiert
Den Forst, die Flur, die Flut.
Die matte Schöpfung feiert,
Und alles Leben ruht.

Das neue Jahrhundert.

Jungfrau, sey mir gegrüßt, Schooßkind des alternden Chronos!
Freudigen Muthes betritt, Heldinn, die stäubende Bahn!
Andre gewannen sich anderen Dank. Den Apfel der Schönheit
Raubte dir Phidias Zeit, Luthers die Keule der Kraft;
Aber noch winkt fernher ein Kranz, der Kranz der Vollendung!
Selige! schimmert er dir einst in dem wehenden Haar.

Digitized by Google

Endymion.

Schöner Jüngling, du schläfst? Und nicht das Kosen der Göttinn,
Nicht ihr ambrosischer Kuß scheuchet den seligen Traum?
Schlafe, Beglückter! Nur schlafend besuchen die Götter den Menschen.
Wachend fällt er sofort herbes Verhängniß, dir heim!

Narcissus.

Echo, die Zarte, verschmäht' er verstockt. In sich selber entbrennend,
Faßt' ihn bethörender Wahn, deckt ihn die stygische Nacht.
Scheuet den Gott, ihr Vergötterer des Ich! Die Echo des Herzens
Dürft' euch erstummen, auch euch Dünkel und Dunkel umfahn.

Digitized by Google

Der Nachtigallschlag.

Hörest du wohl, wie die Nachtigall schlägt? Wie ihr schmetternder Wirbel
Durch die ambrosische Nacht leiser und leiser verhallt?
Tage der Jugend, ich denk' an euch. Verjauchzt und verschmettert
Seyd ihr. Melodischer nun töne das Leben dahin!

Digitized by Google

Frostblumen

Sieh im Dufte der Fenster wie blinket die Blume des Frostes!
Vater Zimmern umarmt neckend den fröhliche Mai.
So umarme mich, einst, Erinnerung schönerer Tage!
Sy umschmeichle dereinst kosend den traurenden Greis!

Digitized by Google

Das Leichtere und Schwerere.

Gutes würken ist leicht, und Großes leisten noch leichter,
Eins ist Noth und ist schwer; standhaft das Böse verschmähn.

Die Schwäne.

Glückliche Vögel, auch trägt ein unermüdlicher Fittig
Fern vom frostigen Pol in den erquickenden Süd.
Ewig wärst du gebannt an des Diesseits eisiges Zembla?
Psyche, dein Tintian winkt. Schwinge den Fittig und fleuch!

Digitized by Google

Die Namen.

Deines Namens fröhlichen Wuchs, den wir säten in Kreffe,
Staunst du mit inniger Lust, liebliches Töchterchen, an?
Lässest du uns den Namen, gesät vom Finger der Allmacht,
In den Blumen der Flur, in den Gestirnen der Nacht!

Digitized by Google

Letzte Bitte.

Wollt ihr dem Sterbenden einst das bittere
Scheiden versüßen?
Stärkt ihn, die ihr ihn liebt, scheidend noch
Gutes zu thun!

Digitized by Google

Digitized by Google

Lyrischer Gedichte

zweite Sammlung.

Zwölftes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Epistole.

Die ihr, verstreut umher durch Deutschlands Marken und Gauen,
Näher die Einen und ferner die Anderen diese vom Rhein her,
Jene vom Sund, vom Belt, von der Donau prangenden Ufern,
Meine Gesänge vernehmt, und mit den Gesängen zugleich auch
Liebgewonnet den Sänger, auch oftmals euerer Liebe
Freundliche Kunde ihm sandtet, auch forschetet, welcherlei Loos ihm

Digitized by Google

Zugeworfen der Gott, in welcherlei Farb' und Gestaltung
Ihm das Leben entwall' auf dem abgeschiedenen Eiland;
Euch grüßt, Freunde, dieß Lied! Euch zu berichten geliebt mir,
Welcherlei Loos mir beschieden der Gott; wie still und geräuschlos
Mir das Leben verfließt im Schooß des entlegenen Eilands;
Wie am Gestade des Meers, unfern mir hohen Arkona,
Wo rings dichtrische Luft den Abgeschlossenen anwebt,
Wo die Begeisterung wohnt, sammt alter Zeiten Erinnrung,
Eurem Freunde die Stunden dahinfliehn, ähnlich den frühern
Jegliche spätere zwar, doch genußlos keine, noch fruchtlos;
Alles bericht' ich euch, Freunde; denn alles begehrt ihr zu wissen.

Digitized by Google

Zwischen der Trift Sturmweiden, und zwischen
den Pappeln des Kirchhofs,
Rings von Rüstern geschirmt und von hundertjäh-
rigen Espen,
Nahe am Saume des Fleckens die traulich winkende
Wohnung,
Gar vergraben im Grün der labyrinthischen
Gärten.
Weithin streckt sich der Hof, der geräumige, Hart
an der Auffahrt
Wohnt im bescheideneren Häuschen der wohlbeleibte
Colonus.
Ihm wuchs mancher schon auf der Söhn', auch
manche der Töchter,
Welche nunmehr in der Scheun' und im Feld', auf
der Bleich' und am Webstuhl
Unverdrossenen Muths die alternden Eltern erleich-
tern.
Heitrer gedeihlicher Fleiß, belohnt durch Gesundheit
und Wohlstand,
Regt sich um uns von der Frühe des Tags bis
zum sinkenden Abend.

Digitized by Google

Rastlos fördert ein jeder sein Tagwerk. Mancherlei Stimmen
Schallen umher, aufmunternd, ermuthigend, mahnend und scherzend.
Schäkernd wässern die Dirnen die Leinwand. Ueber dem Eimer
Sitzet, ihr Leibstück summend, die Melkerinn. Aber die Jungen
Treiben zur Tränk' indeß mit Gemuchz das Vieh aus der Kleeflur.
Weitauf braust das Gewässer des Teichs vom gewaltigen Hufschlag
Ueppiger Füllen und Hengst, indeß mit Würde der Pflugstier,
Und von der Stark' umhüpft, die Kuh schwerfällig dahertritt.
Schnaufend stehn sie und schlürfen, des trübgetretnen Gewässers,
Während der Gänse Geschlecht mit Geschrei in die Mitte des Teichs sich
Eilig rettet, und kollernd der zornige Puter sein Rad schlägt.

Digitized by Google

Weil ihn des Knalls verdroß, des entsetzlichen, den mit der Peitsche
Langgeflochtenem Riemen der schwemmende Junge hervorrief.

Aber die Alten, besorgt, daß etwa den sinnenden Pfarrherrn
Störte der Wirthschaft Geräusch in der heiligen Schriften Betrachtung,
Haben bedächtigen Sinns an des weitgestreckten Gehöftes
Aeußersten Saum gerückt die freundlich winkende Wohnung.
Bäum' auch pflanzeten sie zur Rechten und Linken des Eingangs
Wider des Mittags Brand zum Schirm. Ein lachender Rasen
Dienet zum Tummelplatz, zum fröhlichen, weiten, den Kindlein,
Welche das rothe Stacket vor des Teichs Gefahren beschützet.

Digitized by Google

Schlacht und recht ist das ländliche Haus. Nicht Pfannen noch Zungen
Decken es, sondern der Halm, der Erwärmende Leimerz nur hebt sich.
Rings die Wand, und es stützt nur die Pfosten der Quarz des Gestades.
Drinnen jedoch ists dämmernd und kühl. Es umsäuseln den Gastfreund
Stille Genüg- und vertrauliche Ruh. Auch tauschte ich mein Halmdach
Nicht um Potemkins Eisenpallast, mein freundliches Zimmer
Nicht um den Bernsteinsaal der großen Herrinn im Osten.

Wie nun hie mir entschlüpfe der Tag, wie des friedlichen Abends
Langsam gleitende Stunden dem Abgeschlossnen dahinfliehn,
Dieses vernehmt nunmehr, dieweil ihr es heischtet, ihr Freunde.

Dämmernd erwachet im Osten der Tag. Die wachsende Hellung
Löset die Bande des Schlafs, und scheucht die Träume der Frühe.
Neugestärkt kehrt willig der Mensch zurück zu dem Tagwerk,
Dem er am Abend entzog die lässig sinkenden Hände.
Ich auch kehre zurück in des Daseyns Leiden und Freuden,
Durch das wachsende Licht geweckt. Mit dankender Inbrunst
Schau' ich empor zum Vater des Lichts, der, ewig derselbe,
Nicht die Veränderung kennt, noch den Tausch der Nacht mit dem Tage.
Leis' ihm lispelnd des Herzens Empfindungen, auch ob dem Heute
Dem vertrauend, der gestern mein wahrnahm schonend und pflegend,
Schau ich getröstet hinaus in der Wallfahrt Sorgen und Mühen,

Digitized by Google

Lasse das Lager nunmehr, und gehüllt in die Falten
des Flausrocks,
Oeffn' ich die Fenster des östlichen Saals, und Sinn'
und Gemüthe
Weidet sich, wiedergeborne Natur, an deiner Ver-
jüngung.
Traun! dieß lautere Blau, dieß Wehn und Rauschen
und Brausen
Strudelt von oben herab aus des Herrn Herrn stei-
mendem Quellborn,
Draus den Wesen das Seyn entquillt, sammt jeder
Erquickung.
Ich auch schöpfe des Quells, des Allen genügenden.
Luft nicht,
Aether nur schlürfet die Lung', und Ichor schwellt
das Geäder.

Sieh, wie das springende Licht in immer
mächtigern Garben
Aufsprüht! Wega verblaßt; es erbleicht die Wange
Selenens.

Digitized by Google

Phosphoros dämmert geschorenen Haars. In den
Gluthen des Frühroth
Brennen das Meer und das Land. Des gar erheiterten Himmels
Lautrer Azur glänzt purpurn zurück aus dem Spiegel des Ostmeers.

Also entstieg dem Bade des Meers der Dulder Odysseus,
Schimmernd von Schönheit und Reiz; wie der Purpurlilie Glocken,
Floß ihm geringeltes Haar herab auf die blendenden Schultern;
Also entraucht goldlockigt nunmehr die Sonne dem Fluthett.
Bräutlich geschmückt liegt rings vor ihr, thauperlend, die Schöpfung;
Jugendlich prangt sie, wie einst, als Gott sie rief aus dem Nichtseyn,
Wonneberauscht, duftschauernd, aufbebend in Lieb- und Entzücken.

Aber schon wird dem Betrachter zu enge der Mauren Umschränkung,
Allunhellemmend das schwüle Gemach. Hinaus in das Freie
Treibt mich der innere Drang, und die Sehnsucht, innigst am Herzen.
Dir zu ruhen Natur, Allfreundliche, Nimmerverschloßne.
Schnell' nun eil' ich die Stufen hinab, mit zürnendem Finger
Stoß' ich den Riegel zurück der Hausthür, schreite sofort dann
In das begeisternde Freie hinaus. Die Kühle des Morgens
Haucht sanftkosend mich an, ein allumheilender Balsam.

Andachttrunken nun wandl' ich umher auf dem Hof, in den Gärten,
Zwischen der Trift Sturmweiden, und zwischen den Pappeln des Kirchhofs,

Digitized by Google

Sahe geröthet die Mauern der Kirch', und flimmen die hohen
Bogigen Fenster im Strahl der mächtigaufsteigenden Sonne,
Kehre zurück sodann zu der freudlich winkenden Wohnung,
Unter den fächernden Schirm der Kastanien, mustre die Blumen,
Die auf dem Lustbeet hinter dem grünen Stacket vor den Fenstern
Etwa die thauende Nacht aufblühn liess, oder die Frühe,
Breche die glühendste mir, die köstereichste der Rosen,
Höre den Morgengesang der Melkerinn, seh' an den Pflug schon
Mästige Stiere geschirrt, und bedenke das eigene Tagwerk.

Itzt nun trägt der Bediente der gabenreichen Levante

Balsamhauchendes Oel hinan die Stufen. Nicht ungern
Folg' ich dem Knaben, und während noch säuselt die freundliche Frühe,
Während noch säumen die Stöhrer des Tags, und neben der Mutter
Auch noch die Kindlein ruhn, die abhold stiller Betrachtung;
Tauch' ich in seliger Muße hinab in die Wonnen des Denkens,
Folge den Lehrern des Tags in die Labyrinthe des Innern,
Steige hinab in die Tiefen des Ich, und den Schacht des Bewußtseyns.
Grübl' ob dem Raum und der Zeit, sann über das Seyn und das Nichtseyn,
Ueber die Form und den Stoff, und über den Zwang und die Freiheit,
Ueber den Trieb und die Pflicht, und über das Thun und das Leiden,
Ueber den schwer zu schlichtenden Zwist der Natur und der Freiheit;

Digitized by Google

Wie dem ursprünglichen Ja das Nein entspringen, das Eins sich
Spalten gemocht zum zwei, die Trüb' entquillen der Klarheit?
Ob sich drehe das All in nimmer endendem Kreislauf;
Oder in schraubenförmiger Bahn annahrendem Brennpunkt?
Ob Nothwendigkeit sey? ob blindlings schaltender Zufall?
Oder ob Wahres geahnt die Weiseren, als sie die Brüder
Glauben gelehrt an besonnenen Plan und an sittliche Ordnung?
Ueber dieß alles versteigt sich der Geist aus Höhen in Höhen,
Schwindelt dann wieder hinab in schwarzaufstarrende Tiefen;
Wo es ihm graut. Der Faden entschlüpft, die Fackel erlischt ihm.
Undurchdringliche Nacht und ausgangslose Verwirrung.

Starren so rechts als links. Es retten den Tappenden kaum noch
Des Gemeinsinns Strahl und tief im Busen der Rufer.

Rastlos strebet im Menschen der Geist; doch nimmer gelang ihm
Durch den Schein zu gelangen zum Seyn, durch Schemen zum Wesen.
Müde daher so nichtigen Spiels, nach gediegnerem lüsternd,
Lausch ich ein anderesmal der Geschichte ernstmahnenden Stimmen,
Welche den Gott uns scheun, und glauben lehrt die Vergeltung;
Doch, oft scheint es, es schläfe der Gott, und irre die Waagschaal.
Solcherlei Räthsel zu deuten bemüht, durchwandl' ich der Vorzeit
Dunkle Gefilde, erhellt vom matten Schimmer der Sagen.

Digitized by Google

Unstätt tapp' ich und wankenden Tritts durch den
rankenden Epheu,
Und die gewaltigen Trümmer mich hin zur Wiege
der Menschheit;
Sehe den Säugling der Wieg' entstrebt, sich bilden
zum Knaben,
Bald den Knaben erstarkt zum Jüngling, sehe den
Jüngling
Reifend zum rüstigen Mann, bald von der blumi-
gen Fessel
Der Kultur den Starken umstrickt, von der Wohl-
lust Schlaftrunk
Arm' und Knie ihm gelöst, und den Mann ab-
schrumpfend zum Greise.
Völker seh' ich erblühn auf dem ewigändernden
Schauplatz,
Und die Erblüheten wieder gewelkt, wie Gras auf
der Heide;
Zeugungen seh' ich hinweggemäht von der Sense
des Chronos,
Lese von Tigertoden, von Ländern, welche des
Weltmeers

Digitized by Google

Zorn verschlang, von Städten, die hoch ein Stoß
in die Luft warf;
Lese von Schlächtern, mit Kronen geschmückt, sie
nannten sich Helden,
Von Mordbrennern, man schalt sie Eroberer; lese
vom Xerxes,
Marius, Sylla, Uber, von dem welterschütternden
Etzel,
Furchtbarer Dschinkis von hier, von Timur, Sofy
und Muley,
Die ihr, berufen euch wähnend, der Menschheit
Waldung zu lichten,
Ströme Athmet, Aecker mit Aesern düngtet, die
Straßen
Meilenweit mit Gebein besäetet, dörrend am
Winde.
Bürger seh' ich das Schwert auf den Bürger zucken,
den Bruder
Seh ich vom Bruder erdolcht, den Sohn verrathen
vom Vater.
Herrscher seh' ich, wie schlechtes Gewürm, die Völker
zertreten,

Digitized by Google

Sehe geblendet die Augen des Volks von Heuchlern und Gauklern,
Sehe den mordenden Stahl gezuckt im Namen der Gottheit.
Lodern seh' ich den Brand des hundertjährigen Krieges,
Bartholomäusnächt' erschrecken mich, Pulvercomplotte,
Dragonaden und Autodafees. Ich wende mit Unmuth
Mich von den Gräueln hinweg. Ein schadenfroher Ariman,
Dünkt mich, führe das Ruder der Welt, kein gütiger Hormuzd.
Wenig erfreut durch das was geschah, durch das was geschiehet
Weniger noch, kaum hoffend, daß einst das Beßre geschehn wird,
Schwing' ich empor trostlechzend mich jetzt auf dem Fittig des Liedes
In der Ideen bezaubertes Land, und das Eden der Fabel.

Digitized by Google

Euern Entzückungen lausch' ich, ihr Göttlichen, welchen von oben
Aufgeschlossen der Sinn, und die feurige Zunge gelöst ward,
Daß ihr, was wahr und schön, mit Inbrunst prieset, und mit Anmuth;
Die ihr das Thier durch die Kraft des Gesanges erzoget zum Menschen,
Durch das seeleschmelzende Lied den starren Naturssohn
Für die Schönheit gewannt, und wieder in strafenden Tönen
An dem entarteten Sohn der Cultur die verschmähte Natur rächt;
Die ihr am stillen Flyß einst sangt, an der gelblichen Tiber,
An den Gestaden des Jonischen Meers, auf den Bergen von Morven,
Die ihr verherrlicht sodann durch das Lied den Quell der Vaucluse,
Darnach des Thames Strand, ihn beschämt der friedliche Avon,

Digitized by Google

Die ihr noch itzt durch den Glanz des Gesangs den bescheidenen Ilmbach
Ueber den Rheinstrom hebt, und den siebenarmigen Ister;
Seyd mir, ihr Edlen, gegrüßt! Unsterbliche Sänger, ihr strömt mir
Thränen ins Aug' und Flammen ins Herz. Das Licht des Gesanges
Fühl' ich erwachen in mir. Des Dichtens heiliger Wahnsinn
Wehet mich an. Es zerreißt der Flor. Mir enthüllt sich die Zukunft.
Schau, ein neues Geschlecht, ein beßres, entsteigt dem Olympos!
Dike richtet, die Hehre. Eirene waltet. Mit Gleichmuth
Schlichtet Eunomia jeglichen Zwist. In seligem Bunde
Gatten sich Neigung und Pflicht, es huldigt der Trieb dem Gedanken,
Zur Nothwendigkeit kehret der Mensch zurück durch die Freiheit.

Digitized by Google

Also entfliehn wie Minuten die Stunden mir.
Gänzlich vergeß' ich
Ueber des Denkens hohen Genuß und des Dichtens Entzückung
Jedes gemeinern Geschäfts, und des ernstahnenden Arztes
Warnender Stimme. Mich würd' am Pult ereilen der Mittag,
Träte nicht dieser und jener herein, der den Sinnenden störte;
Liebreich sorgend die Gattinn, den Gruß zu bringen der Frühe;
Der Wirthschafter sodann, um wegen der täglichen Arbeit
Rathes zu pflegen; zunächst des Dorfs Wortführer und Vorstand,
Um, was gethan, zu berichten, erkundend zugleich, was zu thun sey.
Dieser nun geht, es folgt ein Anderer, diesem der Dritte,
Welchen entlassen zu sehn mit Sehnsucht harret ein Vierter,

Digitized by Google

Rathes bedürftig der Eine, der andere thätigen Beistands,
Klagend dieser und jener vertheidigend. Keinem von allen
Wurde die Gabe der Kürze beschert. Sie tragen die Nothdurft
Einmal vor; und einmal noch; und schließlich noch einmal.
Bald auch kommen die Kindlein; es kommt auch Allwine,
Um zu warten der Puppen, der niedlichen, die sie geflüchtet
Auf des Vaters Gemach, wo unter dem schirmenden Schreibtisch
Sie sammt Keller und Küche sich angesiedelt mit Einsicht.
Hier nun wohnt sie und wiegt und kocht und ordnet die Wirthschaft.
Bald auch tritt gar anders gestimmt der sinnige Gottfried
Ernst und bedächtig herein, und heischt Bloch, Buffon, Borowsky,

Oder den theueren Bertuch (wie theuer, kümmert ihn wenig);
Oder die Reisen zu Wasser und Land, voll prächtiger Schlösser,
Porzellanener Thürm', und glotzender Menschengesichter.
Mächtig heischt er die Bücher, und Vater muß sie ihm geben.
Jene nun dahlt mit den Püppchen, den niedlichen, lullend und keifend.
Dieser durchblättert das stiebende Buch; und „Vater, was ist das?"
Ruft er bei jeglichem Blatt. Fürwahr da dichtet sichs trefflich!
Immer noch such' ich zu fahn den oft entschlüpfenden Faden;
Da tritt züchtigen Blicks, geführt von der lächelnden Mutter,
Mein holdseliges Julchen herein, und zupft mich am Aermel.
Nieder schau' ich zu schmeicheln. Des Mägdleins glänzendes Auge

Digitized by Google

Trifft mir das Herz. Hinsinket der Kiel. Nicht länger mich haltend,
Laß' ich das unvollendete Blatt, und drücke mit Inbrunst
Mein süßlallendes Kind an das Herz. Der Ladung der Mutter
Folgen wir nun, und eilen so Klein als Groß in den Garten.
Vieles geschmählt wird hier, wenn der kunstverständige Gärtner
Etwa die schwebende Nelke zu fest an das Stäbchen geschnüret,
Oder den Bux und den Tax zu unbarmherzig gestutzt hat;
Aber auch vieles gerühmt, wenn nun auf zierlichen Beeten
Prangend die Pflanzungen stehn, und schwellend in üppiger Fülle.
Höchlich erfreut uns das Grün des namenbildenden Kresses,
Höchlich die wuchernde Möhr', und die hochaufrankende Erbse,

Digitized by Google

Höchlich dein brennend Blüthengewind', o indische Bohne.
Jegliches Beet wird beschaut, und jegliche Pflanze gemustert,
Jegliche Blume geprüft, die etwa der freundliche Morgen
Oder die thauende Nacht aufschloß. Mit stillem Behagen
Hanget das trunkene Aug' an der Ros' aufherstendem Duftkelch,
Oder der Nelke, geplatzt von der Blätter drängendem Reichthum.
Dieses friedliche Seyn, das Ruhn an den Brüsten der Mutter,
Dieß Beharren im Schooß des uranfänglichen Eins dünkt
Sehnsuchtswerther dem Geist, als der Willkühr stürmisches Treiben.
Aber es naschen die Kleinen indeß von des Stacheldornes
Halbgezeitigter Frucht und von der Johann'sbeerstaude

Kaum erst rothelnden Traubchen. Zurück von dem lockenden Buschwerk
Führ' ich die Lieblinge schnell zur Wipp' im Schatten des Birnbaums,
Oder wir lassen sie sanft hinschweben im Stuhle der Schaukel.
Doch, schon schauet die Sonne herab vom Bogen des Mittags;
Schon auch ladet der Diener zum Mahl. Wir schmausen vertraulich
Jetzt von der köstlichen Milch der eigenen Kühe, vom Brode,
Das wir gewannen auf eigener Flur, vom Gemüse der Gärten,
Und von der eigenen Weiher Ertrag. Die fröhlichen Kindlein
Würzen das heitere Mahl mit nimmerversiegendem Plaudern,
Hüpfen ersättigt sodann alsbald zurück in das Freie.
Aber der Vater, erschöpft von der Last und Hitze des Tages,

Digitized by Google

Wandelt hinauf in das stille Gemach, um im schwellenden Polster
Wenig Minuten zu ruhn. Alsbald umgaukelt der Bilder
Lustiges Volk mich links und rechts. Gleich flüchtigen Schlossen,
Treiben und jagen und kreuzen sie sich, verschmelzen doch endlich
In Ein dämmerndes Grau. Das Bewußtseyn schwindet. Umfangen
Hält mit freundlichem Arm mich süße Betäubung. Erwacht dann
Fühl' ich jeglichen Nerv gestraft, sammt jeglicher Fiber.
Wiederum setz' ich mich nun zum zierlich geformten Schreibtisch,
Welchen der Freund mir verehrt ohnlängst zum heiligen Christe,
Sich erbarmend der Noth des Autors, welchen bis dahin
Auf dem beschränkteren Pult umstarrt die Papier und die Bücher,

Digitized by Google

Die er umhergehäuft, ein unbehülfliches Chaos
Foliobände, die kaum der Arm hebt, buckelbeschlagne,
Tüchtig beleibte Quartanten dazu, herauf von dem Estrich
Bis an die Brüstung gethürmt, verbauten die Sonn' und die Luft ihm.
Solcher Noth sich erbarmend, verehrte der Schöne und Gute
Mir zum heiligen Christ ohnlängst den staatlichen Schreibtisch,
Welchen, belehrt von ihm, der kunstverständige Schreiner
Zierlich und tüchtig erbaut und mit schimmerndem Weiß bemahlt hat.
Mit Auszügen versah er das Kunstwerk; manche der Fächer
Schuf er, zu sondern bedacht die wohlgeordneten Schriften.
Auf dem geräumigen Blatt ruht schiefablaufend die Fläche,

Digitized by Google

Welche die schreibende Hand empfängt; zur Schonung des Auges
Ward sie gekleidet in grünes Gewand. Zur Rechten und Linken
Prangen auf schöngeformten Gerüsten die Globen von Akrel.
Drüben glänzen in Reih und Glied Britanniens Weise,
Roma's Lehrer und ihr, der heiligen Hellas Heroen.
Solche Männer im Aug', entflammt durch solcherlei Muster,
Setz' ich mich heiteren Muths, versuchend das Blatt zu vollenden,
Das ich am Morgen begann, und wenn es der Genius wehret,
Wähl' ich mir flugs ein andres Geschäft; denn hadern zu wollen
Mit dem Genius, frommt nicht; er naht und flieht nach Belieben.
Wieder vertief' ich mich nun in der Arbeit Freuden und Mühen;

Digitized by Google

Wenige Stunden doch nur; denn schon den Westen beschreitend,
Sendet die Sonn' unendliche Gluth sammt blendendem Licht mir
In das Gemach. Ihr wehrt umsonst der wehende Vorhang.
Ungern zwar, doch räum' ich der strengen den glühenden Wahlplatz,
Flüchte, das Buch in der Hand, in der Lauben dichtest' und kühlste,
Unter den fächernden Schirm der breiten Kastanienwipfel,
Oder ins nordliche kühle Gemach, wo in schimmernden Reih'n mir
Prangen die Reynolds und Weste, die Rafael, Guido, Allegri,
Deren lebendigen Reiz die griffelkundigen Meister
Nachzuprägen gewagt auf dem Erz mit Fleiß und mit Einsicht.
Aber schon hallet vom Thurm herab dumpfbrummend die Betglock',

Digitized by Google

Welche Erlösung bringt dem fidelbefliſſenen Völkchen.
Fröhlichen Muthes entwimmelt das luſtige Völkchen dem Schwitzbad,
Nach dem Vesperbrod lüſternd, und nach der ſeligen Freiheit.
Schon auch hüpft Allwine herbei; bei Küſters Luiſen
Hat ſie genäht und geſtrickt, im Campe geleſen und Salzmann.
Vater, ſo ſpricht ſie, das Wetter iſt ſchön, auch wird es ſchon kühler.
Wollen wir nicht ausfahren ein wenig? Fährt es ſo ſchön doch
Längs des Geſtades ſich hin nach Goor und Vitt und Arkona.
Alſo die Kleine, und ſchnell wird Rathes gepflegt und beſchloſſen,
Nicht zu fahren nach Goor, nach Vitt, und nicht nach Arkona,
Weil es zu ſpat zur ferneren Fahrt; wohl aber zur Strandſchlucht,

Digitized by Google

Wo es so lieblich sich ruht im Gesicht des Meers und des Himmels.
Rudger nun wird entboten, der rüstige Kutscher. Es wird ihm
Angedeutet, in Eil den neuen holsteinischen Wagen
Anzuspannen; und willig gehorcht der rüstige Kutscher.
Aber, so ruft noch dem Eilenden nach die sorgende Hausfrau,
Aber bei Leibe nur nicht den scharrenden Rappen genommen,
Oder den brausenden Adler! Die Thiere gebehrden sich gräulich.
Freundlich nicket der Schalk, und thut nach eignem Belieben.
Eilig nun werden zusammengesucht die Hüt und die Flöre.
Manches noch hat zu rüsten die Hausfrau, hat noch die Nachtkost
Anzuordnen, sodann dem durstenden Gärtner das Schlückchen

Digitized by Google

Zuzuspenden, dem flinken Georg, dem muthigen Buslaf
Auch dem Jochen, der vieles erfunt, die Vespererquickung.
Angesprengt kommt Rudger indeß. Rings stieben die Funken,
Und das erschütterte Pflaster erdröhnt. Die sorgende Mutter
Reicht ihm den stärkenden Schluck und die mächtige Butterschnitte,
Viel noch mahnend zugleich, ehrbar zu fahren und langsam.
Lächelnd nicket der Schalk, und thut nach eigner Beliebung.
Endlich nun sitzen wir ein. Im Hintergrunde des Wagens
Ruhen die Eltern bequem, auf wohlgepolsterter Rückbank
Sitzen behaglich die Kleinen. Und nun fliegt prasselnd und schmetternd
Rudger mit uns wie im Sturm dahin. Dem wackeren Kutscher

Digitized by Google

Ziemt es, zu zeigen den Leuten, daß er verstehe
das Handwerk.
Aber die Mutter umfaßt die Lieblinge, sorgender
Angst voll.
Zitternd auch schmiegt sich Alwine an sie. Der
raschen Bewegung
Freut sich der Bruder indeß, und erstaunt sieht
Julie rückwärts
Nennen die Häuser und Bäume, ja selbst die Kirch'
und den Kirchthurm.
Also stäuben wir hin durch des Pfarrdorfs
ländliche Gassen;
Rechts und links stehn grüßend am Wege die freund-
lichen Nachbarn;
Aber nur kaum vergönnt der fürbaßeilende
Rudger,
Zu erwiedern den traulichen Gruß. Umsonst ist die
Mahnung,
Bis wir das Blachfeld draußen erreicht. Von nun
an beliebet es,
Im bescheidenen Trott gemach uns weiter zu-
führen.

Digitized by Google

Welche Wonne nunmehr, zu schaun, fernhin auf dem Blachfeld,
Rings die Gebreite des Korns! zu schaun der wuchernden Gerste
Grünlich schimmernde Flut, und den weißhinwogenden Roggen,
Sammt dem lichtblau blühenden Flachs, und der Fülle des Weizens!
Welche mächtige Luft, sobald wir die Höhe gewonnen,
Anzuschauen des Meers lebendig wogende Bläue!
Heiliges Meer, Emblem des Erhabenen, treuester Spiegel
Unausschöpflicher Kraft und unauslöschlicher Milde;
Nimmer zu schaun vermag ich dein majestätisches Ausruhn,
Nimmer zu hören das Grollen der fernherwälzenden Wasser,
Ohne daß mir das Herz erschwillt, daß Schauder mich anwehn,

Digitized by Google

Und der Unendlichkeit Riesengefühl die Seele mir ausfüllt!
Rechts ab lenken wir nun aus der dörfergattenden Straße
An das Gestade der See. Da thürmt schon, siehe! der Hünen
Alterndes Maal, umkränzt von der Vorzeit Tapfern aus Steinen,
Welche beschämen den Fels, auf dem der eherne Zaar steht.
Auszusteigen geliebt es allhie. Es werden mit Vorsicht
Aus dem Wagen gehoben die freudejauchzenden Kleinen.
Längs nun wandeln wir hin am Saum des gethürmten Gestades,
Schauen mit schauernder Lust hinab in die schwindelnde Tiefe,
Schauen hinüber den Golf nach Jasmunds Riesengestaden,
Klimmen behutsam sodann auf schmalhinschlängelndem Pfade

Digitized by Google

Eine der Schlüchte hinab zum kieselgepflasterten Meerstrand.
Höchlich ergötzet die Kleinen, wiewol auf dem glatten Gerölle
Oft ausgleitend, zu sammeln, was ans Gestade die Flut warf,
Bernsteinbröckchen und Schalen der Muscheln und glänzende Kiesel.
Kaum zu fassen vermögen den Fund die Taschen und Tücher.
Sinnend ruhet indeß die Mutter auf einem der Quarze,
Welcher dem Ufer entglitt, als die Luft erlaut' und der Schnee schmolz;
Während der Vater mit Hülfe des hohlgeschliffenen Glases
Emsig erforscht die Wunder des Steinreichs, deine Gebilde,
Riesenergründende Kraft, die du itzt den Quarz und den Feldspat
Innigst zum Ganzen vereinst, und itzt das gediegene Ganze

Digitized by Google

Launisch wieder zerreibest zum stiebenden Sande der Dünen;
Die du das Trockne bewölkst mit undurchdringlicher Waldnacht,
Dann den begrabenen Wald verkohlst im Bette des Meeres;
Die du den fallenden Tropfen zum Stalaktiten verdichtest,
Dann des Schaalthiers Gallert zum funkensprühenden Kiesel;
Die du wölbest im Schooß des Gebürgs krystallene Grotten,
Kunstreich sodann den Basalt zu Rotunden thürmst und zum Prachtdom;
Solcher Wunder gedenk, durchspäh' ich das bunte Geschiebe,
Manchen Zeugen ertapp' ich des umgewälzten Planeten,
Manchen Fremdling, herein von den Antipoden gewandelt,
Manchen Ruin und Rest, der, stumm zwar, spricht von der Urzeit,

Digitized by Google

Wo noch Lectonia war, und die längstversunkne Atlantis.

Aber es eilet die Sonn' indeß hinab zu dem Meerbett;
Und wir verlassen den Strand. Hinan das schroffe Gestade
Klimmen wir tiefaufkühnend. Am Saum des zerrißnen Gestades
Sitzen wir nieder, des Ausruhns froh nach solcher Ermüdung;
Schauen mit schauernder Lust hinab in die schwindelnde Tiefe,
Sehn auf breitem Gestein sich sonnen den zottigen Seehund,
Sehn mit der Woge das Volk der Möwen steigen und sinken,
Sehen im nichtigen Kahn sich schaukeln den Fischer der Witte,
Während am Horizont manch weißliches Segel dahinwallt.
Schneller schon eilet die Sonne hinunter den westlichen Bogen,

Digitized by Google

Heimverlangend schon scharret der Scheck und wiehert der Sternberg;
Manches der Pfeifchen bereits erlosch dem rüstigen Rudger;
Itzt nun wird, was der Strand uns beschied, gepackt in den Wagen;
Itzt auch die Kleinen mit Fleiß. Hin rollen wir. Weder des Zurufs,
Noch der Geißel bedarf es, zu spornen die Renner zur Heimfahrt.
Auch ist bald vollbracht die Fahrt. Der ländliche Flecken
Nimmt uns auf, und bald die traulich winkende Wohnung.
Unser harret am Heck die fromme Sophie, geleitet
Von dem behenden Achill und dem freundlichwedelnden Hector.
Siehe, der Tisch ist gedeckt; das Mahl bereitet. Die Seeluft
Reizet den Gaumen. Wie mundet den Heimgekommnen die Nachtkost!

Digitized by Google

Wie den Kindlein die liebliche Milch, die vieles noch plaudern
Von der anmuthigen Fahrt, und den Ebentheuern der Reise.
Und nun gehet zu Gott die Sonn'. Es gingen die Vöglein
Schon zu Neste, zu Neste die jüngsten und zärtesten Kindlein.
Julie liegt schon, die Holde, und schläft im schwebenden Bettchen.
Niedergebeugt hat bleiern der Schlaf den wackeren Gottfried
Ueber die Polster des Sofa. Noch sitzt in der Kühle des Abends
Unter den Bäumen bei mir vertraulich plaudernd Allwine.
Vater, beginnt sie, die Milch ist geseiht, gesahnt sind die Schalen.
Fertig ist Mutter. Wie, wenn wir itzt noch ein wenig spatzierten
Zwischen den Häusern des Dorfs? Es spatziert sich so traulich im Dunkeln!

Digitized by Google

Und wir thun ihr den Willen. Den pappelbeschatteten Kirchhof
Wallen wir schauernd entlang. Rings thaut der Rasen der Gräber.
Ueben den türkischen Rost wird sorglich die Kleine gehoben;
Und nun wandeln wir auf und ab in den ländlichen Gassen,
Von dem heulenden Achill umbellt und dem freundlichen Hector.
Mancher der ehrsamen Hüttner, der treulich die Lasten des Tags trug,
Sitzt in der Thür, sich freuend der Pfeif' und der tummelnden Knaben,
Welche noch rastlos schnellen den Ball und jagen den Dritten.
Rechts und links wird jeder gegrüßt gar freundlich; mit jedem
Wird so rechts als links gekost manch trauliches Wörtchen,
Manche der friedlichen Hütten besucht; die schlummernden Kindlein

Werden beaugt und höchlich gelobt; des niedlichen Gärtchens
Pflanzungen werden besehn und über die Maßen gepriesen.
Aber wenn dunkler nun wird die Welt, und stiller der Flecken,
Wenn nun schmälend die Mutter die tummelnden Kleinen hereinrief,
Auch nach erloschenem Pfeifchen der Vater schlafend ins Haus wankt,
Gerne sitzen wir dann an des Dorfteichs Rand auf den Blöcken,
Welche der Wagner zersägt, bedacht bei Zeiten auf Vorrath.
Hier nun sehn wir den Himmel sich spiegeln im Wasser des Dorfteichs,
Sehen wie nach und nach im Dorf auslöschen die Lichtlein,
Hören die Mütter in Schlaf einlullen die girrenden Kindlein,
Während den Abendgesang anstimmt lobpreisend die Wittib.

Digitized by Google

Dunkler wird es und stiller um uns; und stiller wir selber;
Endlich beginnt es der Kleinen zu graun. Wie wird es so Nacht itzt,
Spricht sie, ich dächte, wir gingen! Wir folgen der Mahnung des Mägdleins,
Und indem wir gemach uns nahn der Pforte des Kirchhofs:
Seht doch, ruft sie, es brennt! Betroffen blicken wir um uns;
Siehe da steigt empor an des Aufgangs fernstem Saume
Groß, hoch, heilig, erhaben, der melancholische Vollmond;
Flammen sprühn durch das Laub der Kirchhofspappeln. Vervielfacht
Flittert die Flamme zurück von den Bogenfenstern der Kirche.
Stiller noch wird es um uns, und stiller in uns. Mit Tiefsinn
Wandeln wir zwischen den Gräbern des mondumdämmerten Kirchhofs,

Digitized by Google

Stehn nunmehr an der Pforte des eigenen Gartens, gelangen
Durch den Garten sofort in die friedenathmende Wohnung,
Wo rings Dunkelheit herrscht, und wehmuthweckende Stille.
Oed' und leer ist jedes Gemach. Auf dem Flur, auf dem Vorplatz,
Rings auf dem räumigen Hof, und draußen auf Feldern und Weiden
Waltet die heilige Nacht. Bei des Wachsstocks wankendem Schimmer
Legt Alwine sich schlafen. Es ruht in Mitten der Kindlein
Von der Wirthschaft Lasten erschöpft beisammen die Mutter.
Aber ich trete noch einmal hinaus in die Nacht und das Schweigen,
Wandle gedankenvoll umher in den Schatten des Gartens,
Während der Mond die Bäume durchstrahlt, und fern aus dem Abend,

Digitized by Google

Einer Vergangenheit gleich, das Spätroth hinter
heraufstrahlt.
Dann umschatten mich Bilder voll Ernst, die Bilder
der Tage,
Welche dahin sind, Bilder der abgeblüheten
Jugend.
Ich gedenke der Freunde, der Fernern, welche mit
mir einst
Dämmern gesehn die Nacht, die uns in erhabnen
Gesprächen
Und noch erhabnerem Schweigen dahinfloß. Eurer
auch denk' ich,
Nimmergesehne und Nimmerzusehende, die ihr aus
Deutschlands
Hundert Gauen zum öftern willkommne Kunde mir
sandtet,
Daß ihr mich kennt und mich liebt! Auch der Ent-
schlafenen denk' ich,
Deren Mgale der Mond bestrahlt! Dein denk' ich
vor allen,
Ahnungvoller Arist, und dein, tieffühlende
Alma!

Digitized by Google

Ruht sanft, wo ihr auch ruht, ihr Frühverschwundenen! Leicht sey
Euch die Erd' und gewünscht das Nu, in dem ihr erwachet!
Auch der Stunde gedenk' ich, der unausweichlichen, letzten,
Welche auch mich dereinst abruft von dem irdischen Schauplatz.
Glücklich, findet sie mich mit Kraft und Eifer das Werk thun
Des, der mich sandte! Denn viel wird dem vertrauet und Großes,
Welcher getreu haushielt mit Wenigem. Zehen der Städte
Wurden dem Wackern verliehn, der ihrer fünfe gewonnen,
Sieben dem nächsten, und drei dem Folgenden. Aber verbannt ward
In der Vergessenheit Nacht, der nichts erstrebt noch erworben.
Solcher Betrachtungen voll, durchwandl' ich das wachsende Nachtgraun.

Digitized by Google

Auf schaut lechzend das Auge zum sternenbesäeten Himmel;
Siehe, da seh ich sie funkeln die Stadt voll Glanzes des Herrn Herrn,
Funkeln die Schlösser umher, die fünf und sieben und zehen,
Funkeln die tausendmaltausend, womit die redlichen Diener
Zu belehnen verhieß der oberste Grund- und Lehnherr!
Solche Betrachtungen nährend, gestärkt durch solcherlei Hoffnung,
Kehr' ich zurück nunmehr aus dem frischerhauchenden Nachtkühl,
In mein mondumdämmert Gemach. Die Wolke des Schlummers
Senket sich nieder und schließt mir leiseträufelnd die Augen.
Also, ihr Freunde, verfließt einförmig zwar und geräuschlos
Euerm Freunde das Leben, doch müßig weder noch fruchtlos,

Digitized by Google

Zwischen belohnenden Mühen getheilt und reinen Genüssen.
Also, dafern es dem Gott gefällt, verfließ' es noch ferner!
Fliehet ihr Horen dahin! und müsse der Fliehenden Keine
Weinenden Auges ins Herz mir drücken den Stachel der Reue!
Fliehet ihr Horen dahin! und müsse die jüngste und schönste,
Engelhold und bräutlich geschmückt, mit duftender Palme
Kühlung dem Scheidenden wehn, und sanft ihm schließen das Auge!

Digitized by Google

Das Lied des Bundes.

Rina, reiche mir die Rechte!
Leite durch des Lebens Nächte
Mich ins helle Vaterland!
Durch der Erde Distelpfade
Bis zum finstern Grabgestade
Leite mich an sanfter Hand!

Doch, nicht lauter nächtlich Grauen
Decket unsrer Wallfahrt Auen;
Disteln zeugt nicht jedes Feld.
Sonnenschein und Regenschauer,
Licht und Schatten, Freud' und Trauer
Wechseln stets auf Gottes Welt.

Digitized by Google

Alle Freuden, die uns sprießen,
Wollen wir mit Dank genießen,
Jedes Blümchen, das uns winkt,
Jede Kühlung, die uns fächelt,
Jede Tröstung, die uns lächelt,
Jeden Schimmer, der uns blinkt.

Mit des Tages süßer Frühe
Wollen wir zu neuer Mühe
Muthig und getrost erstehn;
Mit des Spatroths linder Kühle
Soll uns nach der Müh' und Schwüle
Wohlverdiente Ruh' umwehn!

Ferner Stürme dumpfes Rollen,
Aufgewühlter Wogen Grollen,
Dämpfe, Freundinn, deine Huld!
Reste meiner Feuerjugend
Zähme deine stille Tugend,
Deine siegende Geduld!

Digitized by Google

Sorgsam will ich meine Freuden
Mit dir theilen, alle Leiden
Zärtlich tragen, die dir nahn.
Männlich will ich dich beschirmen,
Will in Ungestüm und Stürmen
Dich mit festem Arm umfahn.

Wann erdonnern alle Festen,
Wann erblitzen Ost und Westen,
Halte fest dich, fest an mich!
Pole schwanken, Axen splittern,
Erden taumeln, Himmel schüttern;
Meine Rechte stützet dich.

Gottes Rechte meine Rechte!
Unbesiegte, niegeschwächte,
Heil'ge Kraft, Religion;
Weihe, Himmelsbotinn, weihe
Mich und meine Vielgetreue
Dir zur Tochter, dir zum Sohn!

Digitized by Google

Mit der leuchtenden Egiden
Sichre unsrer Tage Frieden,
Läutre jede Leidenschaft!
Schatt' uns in der Mittagsschwüle,
Wärm' uns in der Winterkühle,
Rüst' uns mit Heroenkraft!

In des Daseyns furchtbar'n Engen,
Wo uns Welt und Schicksal drängen,
Schwinge deinen weißen Stab!
Zeig' hinauf uns zu den Sternen!
Lehr' uns aufschaun zu den Fernen,
Die kein Gram erreicht noch Grab.

An des Lebens schroffem Rande,
Wo zerreißen alle Bande,
Wo der goldne Trauring bricht,
Wo uns alle Tröster lassen,
Alle Schimmer uns erblassen,
Himmlische, verlaß uns nicht!

Digitized by Google

Reich uns deine Strahlenrechte!
Leite durch des Hades Nächte
Uns ins helle Vaterland;
Wo der Tugend Kronen glänzen,
Wo die Treue Kränze kränzen,
Welche der Belohner wand.

Digitized by Google

Ahnung.

Schau, das junge Jahr erlau't,
Und der Ströme Grundeis thau't.
Dampfend stehn die Triften.
Horch, der Turteltauber girrt,
Und der Lerche Brautlied schwirrt
In den mildern Lüften.

Bringt des Frühlings Erstlinge,
Krokos mir und Glockenschnee,
Daß mein Herz sich labe.
Wenn das junge Jahr verbleicht,
Streift der Abendwind vielleicht
Ueber meinem Grabe.

Digitized by Google

Satt des Fesselzwangs, zerreißt
Sein Gespinnst der ew'ge Geist.
Fleußt in lauen Wellen
Nicht mein Leben purpurn fort?
Fühl' ich nicht zerschleißt den Ort,
Den die Seufzer schwellen?

Sonne, nie erlahmt dein Schwung!
Ewig frisch und ewig jung
Grünst du, schöne Erde!
Ueber Land und Wasser schwebt
Gottes Hauch. Das All belebt
Sein erbarmend Werde.

Wir nur, wir, gefärbter Schaum,
Einer Lenznacht nichtiger Traum,
Kommen und verschwinden.
Kaum vom schweren Schlummer wach,
Schaun wir mühsam in den Tag,
Blinzeln und erblinden.

Digitized by Google

Doch, der dunkle Tropfe sinkt,
Und des lautern Aethers trinkt
Der genes'ne Sieche;
Los des düstern Sarkophags,
Freut sich des entflohnen Tags
Die erlöste Psyche.

Bringt des Jahres Erstlinge,
Krokos mir und Glockenschnee;
Daß mein Herz sich labe!
Eh des Frühlings Wang' erbleicht,
Triumphirt erlöst vielleicht
Psyche überm Grabe.

Digitized by Google

Die Todtenfeier.

Zu Olthoff's Andenken.

Unsers Herzens heißes Schmachten,
Unsers Geistes rastlos Trachten
Wäre Täuschung, Traum und Trug?
Nein, es lügt nicht unser Ahnen!
Etwas, etwas sind die Manen.
Eins entrinnt dem Aschenkrug.
Orpheus erweichte Proserpinen,
Psyche entschlüpfet Libitinen.

Heros, der sich uns entschwungen,
Glorreich den Olymp errungen,
Sprich, wo wallst, wo weilst du itzt?
Glänzt des Empirëum's Klarheit,

Digitized by Google

Sprudelt dir der Born der Wahrheit,
Der nur reine Lippen letzt?
Hörst du die Sphären selig tönen?
Sonnst dich am Strahl des enthüllten Schönen?

Schweb' in nie gemeßnen Fernen!
Wandl' auf nie erspähten Sternen!
Dennoch bist du nah uns, nah!
Ewig bleiben dein Gemüthe,
Deine Weisheit, deine Güte,
Deine Frömm' und Lieb' uns nah!
Brünstig hast du geliebt das Schöne;
Redlich gepflegt der Schönheit Söhne!

An der Limmat Kalmusstrande,
In Hesperiens güldnem Lande,
Gülden durch Kunst, Gesang und That;
Von der Newa bis zur Tiber,
Am Rhodanus wie am Iber
Wogt und braust die edle Saat.
Dunkel bedecke des Säemanns Namen;
Schoßt und gedeiht nur des Guten Samen!

Digitized by Google

Schlage begeisternder, Herz, und freier!
Freunde, beginnt die Todtenfeier!
Duftet Narden! Funkl' o Wein!
Brüder, ergreift den krist'llnen Becher!
Salbt, des Verdienstes wackre Rächer,
Salbt des Vergötterten heil'gen Stein!
Ewigen Nachruhms Propyläen
Sind der Unsterblichen Mausoläen.

Nein, es lügt nicht unser Schwanen!
Etwas, etwas sind die Manen.
Aufgelöst in nichtgen Dunst,
Mag der träge Stoff zerrinnen!
Höher schwingt sich unser Sinnen,
Unser Lieben, unsre Kunst.
Freund', in der Asche des Sarkophages
Zündet der Blitz sich des höhern Tages.

Rundgesang:

Als die Freunde aus dem Flutentode errettet waren.

Kurz ist das süße Leben,
Und flüchtig sein Genuß.
Noch blinkt das Blut der Reben;
Noch munden Lied und Kuß.
Drum, Freunde, heut und morgen
Schwingt fröhlich den Pokal!
Verbannt den Schwarm der Sorgen;
Man lebt ja nur einmal.

Chor:

Ach leider nur einmal!
Drum, Freunde, bannt die Sorgen!
Seyd fröhlich heut und morgen!
Genießt das Eine Mal!

Digitized by Google

Die grüne Jugend altet,
Das dunkle Haar wird weiß.
Das heiße Blut erkaltet;
Das Herz gefriert zu Eis!
Das Gestern ist verschlungen,
Das Morgen noch nicht da;
Drum hurtig angeklungen!
Das Ziel ist nur zu nah!

Chor:

Wohl ist das Ziel uns nah!
Das Gestern ist verloren;
Das Morgen ungeboren;
Nur der Moment ist da!

Wem strömt die Flut der Lieder?
Wem tönt der Rundgesang?
Euch meint er, traute Brüder,
Die jüngst die Flut verschlang. . .
Seht ihr den Spiegel blinken
Des Eises? . . . Horch, es kracht. . .
O weh! o weh! sie sinken. . .
Ihr Brüder, gute Nacht!

Digitized by Google

Chor:

Horch! horch! es klirrt! es kracht!
O weh! o weh! sie trinken
Das herbe Salz; sie sinken! . . .
Ihr Brüder, gute Nacht!

Fahrt wohl, fahrt wohl, ihr Guten!
Das Schicksal bricht den Stab;
Euch deckt der Schooß der Fluten;
Euch birgt das nasse Grab. . .
Doch schau! der Gott gebietet
Dem eisernen Geschick.
Wiewohl es grollt und wüthet,
Das Meer giebt euch zurück!

Chor:

Triumph! es winkt der Gott!
Willkommen dann ihr Guten!
Willkommen aus den Fluten!
Willkommen aus dem Tod!

Digitized by Google

Den Freunden zwiefach theuer
Ist der entkommne Freund.
Seyd wärmer dann und treuer
Hinfort von uns gemeint!
Was schürzt, was schnürt am engsten
Der Freundschaft heil'ges Band?
Gefahren thun's, die bängsten,
Die man vereint bestand!

Chor:

Wohlan denn, Mund auf Mund
Und Herz an Herz geschlossen,
Knüpft, wackre Eidgenossen,
Den heil'gen Freundschaftsbund!

Kurz ist das süße Leben,
Und flüchtig sein Genuß.
Nicht lang', und ach wir schweben
Hinab zum Kozytus.

Digitized by Google

Dem, der bisher uns sparte,
Dem, der vorm herben Tod
Die trauten Brüder wahrte,
Hallelujah dem Gott!

Chor:

Hallelujah dem Gott,
Der unsre Brüder sparte,
Vorm herben Tod sie wahrte!
Hallelujah dem Gott!

Digitized by Google

Lied der Eilfjährigen.

Eilfmal schon hat mir der Frühling geglänzt;
Es haben mich eilfmal die Rosen bekränzt;
Es schaukelt' und wiegt' auf seidenem Schooß
Die Liebe mich groß.

Mir schwanden die Stunden in lustigem Tanz,
Es umschlang mich die Freude mit blumigem Kranz.
Es hoben nicht Sorgen, es hob nur die Lust
Die knospende Brust.

Von Hüll' und Füll' und Gesundheit umlacht,
Von liebenden Menschen beschirmt und bewacht,
Entflog mir der Monden gaukelnde Schaar
Leicht, lustig und klar.

Digitized by Google

Eilfmal nun hat mir der Frühling geglänzt,
Es haben mich eilfmal die Rosen bekränzt.
Schon zerfließt des Morgens dämmerndes Grau
In blinkenden Thau.

Die Jahre der gaukelnden Kindheit sind hin.
Es ziemt dem Mägdlein gehaltnerer Sinn;
Es ziemt ihm vorwärts zu schaun und zurück
Mit ernsterem Blick.

Es schimmert nicht ewig so rosig die Welt,
Es widert uns morgen, was heut' uns gefällt.
Itzt weitet die Freude, dann engt der Schmerz
Das wogende Herz.

Es welket der Jugend fröhliches Grün;
Es erblaßt der Wange heller Karmin;
Des Auges Karfunkel wird matt und blind;
Das Leben verrinnt.

Rechtsinnigkeit, Frömmigkeit, kindlicher Sinn,
Geleitet durchs wechselnde Leben mich hin!
O Hoffnung, o Liebe, ihr heiligen Zwei,
Bleibt hold mir und treu!

Digitized by Google

O Hoffnung, o Liebe, o lauterer Sinn,
Geleitet durchs rinnende Leben mich hin!
Das Leben verrinnt. Der Staub zerstäubt.
Das Göttliche bleibt.

Ein Göttliches hebet des Menschen Brust,
Verhöhnet den Schmerz und verschmäht die Lust;
Bekämpft das Eitle, besiegt den Tod.
In uns ist der Gott!

Digitized by Google

An die Erstgeborne.

Erstlingstochter heil'ger Liebe,
Unsre Hoffnung, unsre Freude,
Unsrer Augen süße Weide,
Unser liebstes, bestes Gut;
Dich beschwör' ich bei dem Herzen,
Draus du sproßtest, bei den Schmerzen
Jener, die dich trug und tränkte,
Bleibe schuldlos, bleibe gut!

Holde Tochter, noch beschämet
Deines Auges Glanz und Helle
Den Kristall der Gletscherquelle,
Noch Golkonda's schönsten Stein.

Digitized by Google

Mögst du nie im Hauch der Sünden,
Funkelnder Brilliant, erblinden!
Mögst du ewig lautrer Spiegel
Einer lautern Seele seyn!

Wie um Blumen Bienen gaukeln,
Wie durch Blätter Weste streifen,
Also streift mit leichtem Schweifen
Durch das Leben froh dein Fuß.
Nie beflügle dieser Tritte
Zucht und Maß der Rohheit Sitte,
Nimmer lähme sie die Sorge,
Nie der bleierne Verdruß!

Welches Glöckleins hellem Klingeln,
Welcher Flöte, welcher Laute
Klarem Klang vergleich' ich, Traute,
Deiner Stimme Silberschall!
Nie verfälsche dumpfes Grollen,
Finstres Zürnen, düstres Schmollen,
Feiges Wimmern, dieses Glöckleins
Silberhaltiges Metall!

Digitized by Google

Holde Tochter, sproß' und schosse
Frölich wie die Binse am Teiche,
Wie die Feldrose im Gesträuche,
Wie der Weizenhalm im Mai.
Aber rastlos sey dein Sorgen
Spät am Abend, früh am Morgen,
Daß der Leib nur schöne Fassung
Einer schönern Seele sey!

Nie von hohlem Schein geblendet,
Noch vom Netz des Trugs umwoben,
Noch vom falschen Wahn verschroben,
Bleibe frommer Einfalt treu;
Feindinn jedes Rollenspieles,
Jedes lügenden Gefühles,
Wie der Aether klar und offen,
Wie der Lichtstrahl frank und frei.

Höre, Tochter, was ich bitte:
Wahr in kindlichem Gemüthe
Lebenslänglich deine Güte,
Deine Wahrheit, Zucht und Huld,

Digitized by Google

Deine Ehrfurcht für das Sollen,
Deine Genügsamkeit im Wollen,
Deine Innigkeit im Lieben,
Deine schweigende Geduld!

Um den Taumel lauter Freuden,
Die betäuben und ermüden,
Tausche nie den tiefen Frieden,
Der nur stilles Wirken liebt.
Seliger, als in der Menge
Herzerkaltendem Gedränge,
Fühle dich im engern Zirkel,
Der bescheidne Pflichten übt.

Süßer, als umringt vom Schwarme,
Als entflammt vom Bachanale,
Im getümmelvollen Saale
Dich in trunknen Schleifern drehn;
Süßer sey dirs, still und leise
In der Deinen trautem Kreise
Gutes schaffen, Freuden stiften,
Künft'ger Erndten Saaten sä'n.

Digitized by Google

Tochter, unsers Geistes Sehnen
Strafft ein nie ermattend Trachten;
Unsre Brust erfüllt ein Schmachten,
Welches diese Welt nicht stillt.
Dieses Sehnen, dieses Ahnen,
Dieses ferne, leise Schwanen
Deutet auf das dunkle Jenseits,
Das sich keinem Aug' enthüllt.

Tochter, unsre Blüthen fallen.
Eine Weile kost und tränket
Uns die große Mutter, senket
Freundlich lullend uns ins Grab.
Reifes Grüne mäht der Schnitter;
Fühllos wirft das Ungewitter
Dürre Blätter, Blüthenkronen
Von dem Lebensbaum herab.

Unsre Falle keimt' und knospte;
Ihre Knospen sind gebrochen.
Wenig trübe Winterwochen
Weint' und lacht' und lallt' Emil.

Digitized by Google

Als das junge Jahr erlaute,
O des Jammers, sank der Traute
Von der Mutter warmen Busen
In des Grabes schaudernd Kühl. . .

Tochter, wähne nicht, auf immer
Werde dich der Arm beschirmen,
Welcher in des Lebens Stürmen
Itzt noch deine Schwäche stützt.
Einsam durch die Wildniß wanken,
Stablos wirst du niederschwanken,
Wenn dich nicht der Trost der Unschuld,
Und der Unschuld Retter schützt.

Drum beschwör' ich bei dem Frieden
Deiner Zukunft, bei dem Herzen,
Draus du sproßtest, bei den Schmerzen
Jener, welche dich gebar;
Ich beschwöre dich und litte:
Bleib getreu der schönern Sitte!
O mein Erstling, o mein Liebling,
Bleibe schuldlos, gut und wahr!

Digitized by Google

Abends unter der Linde.

Woher, o namenloses Sehnen,
Das den beklemmten Busen preßt?
Woher, ihr bittersüßen Thränen,
Die ihr das Auge dämmernd näßt?
O Abendroth, o Mondenblitz,
Flimmt blasser um den Lindensitz!

Es säuselt in dem Laub der Linde;
Es flistert im Akazienstrauch.
Mir schmeichelt süß, mir schmeichelt linde
Des grauen Abends lauer Hauch.
Es spricht um mich wie Geistergruß;
Es weht mich an wie Engelkuß.

Digitized by Google

Es glänzt, es glänzt im Nachtgefilde.
Der Linde graue Scheitel bebt.
Verklärte, himmlische Gebilde,
Seyd ihr es, die ihr mich umschwebt?
Ich fühle eures Athems Kuß,
O Julie! o Emilius!

Bleibt, Sel'ge, bleibt in eurem Eden!
Des Lebens Hauch bläst schwer und schwül
Durch stumme, leichenvolle Oeden.
Bei euch nur walten dämmernd Kühl
Und tiefe Ruh. Drum fahret wohl!
Für heut und morgen fahret wohl!

Digitized by Google

Letzte Ehre.

Schöne Blume, mit Blumen bestreu' ich dein bräutliches Bette.
Siehe, sie lächeln so lieb; aber ich opfre sie dir!
Blümchen, ihr jammert mich nicht! Es welkte die schönere Schwester;
Neben dem edleren Staub möge der mindre verwehn!

Digitized by Google

Klage um Gottfried Gering *).

Unser Liebling ist gegangen!
Sagt, wo unser Liebling blieb!
Sagt, wohin ihn sein Verlangen,
Seines Herzens Sehnsucht trieb?

Schifft' er in des Südlands Auen?
Zog er in den heil'gen Ost?
Laß dich finden, laß dich schauen,
Unsrer Augen Lust und Trost!

Ach, es fleht zum blauen Bogen
Unser Klaglied unerhört!
Unser Liebling ist gezogen
In das Land, draus niemand kehrt.

*) Tadellos von Leib und Seele, starb er, sechszehn Jahre alt, im Januar 1814.

Digitized by Google

Früh ist er gegangen, frühe.
Da die Luft noch kühl und leicht;
Da noch nicht die Schwül' und Mühe
Seiner Locken Gold gebleicht.

Ehe noch der Jahrszeit Strenge
Ihm den schlanken Halm geknickt,
War er aus der Oed' und Enge
In die helle Fern' entrückt.

Schöner Flüchtling, wie so eilig
Bist du unserm Arm entflohn!
Lockte dich das Dreimal Heilig
Um des Dreimal Einen Thron?

Winkten dir die blanken Sterne
In ihr funkelnd Lustrevier?
Aeugelten aus blauer Ferne
Freundliche Gestalten dir?

Schallt' aus den azurnen Weiten
Dir der Mutter Schmeichelton?
Sahst du sie die Arme breiten:
„Komm, mein Trauter! komm, o Sohn!"

Digitized by Google

Und, o Lust! du bist gekommen!
Und, o Schmerz! du bist nicht hie!
Du wohnst droben bei der Frommen;
Wir, wir Aermsten bleiben hie;

Bleiben hie, um dich zu weinen;
Mahlen uns dein liebes Bild;
Sehn dich oft im Traum' erscheinen,
Engelhold und engelmild.

Doch, so Bild als Traum zerschwindet,
Und das wunde Auge wacht,
Von der Thränen Salz erblindet. . .
Gute Nacht dann! gute Nacht!

Schlaf' in deiner dunkeln Kammer,
Trauter Schläfer, schlafe wohl!
Raste, bis des Lebens Jammer
Nimmer dich erreichen soll.

Bis der Tage Tag sich röthet,
Schlummr' in deiner Väter Gruft;
Bis das ew'ge Frühroth flötet;
Bis, der für dich starb, dir ruft!

Digitized by Google

Der den Jüngling Nain's weckte,
Der Jairus Tochter rief,
Der die Hand erbarmend streckte
Zu dem Freund, der ihm entschlief;

Der dem Tod die Macht genommen,
Der das Leben wiederbracht,
Jesus Christus, traun! wird kommen!
Du entsteigst dem dunkeln Schacht,

Prangst wie sonst im Chor der Brüder,
Schreitest stattlich durch die Reihn.
Flüchtling, haben wir dich wieder?
Du bist unser! Wir sind dein!

All vereint nun, fest verbunden,
Sinken wir an Jesu Herz;
Und es schließen sich die Wunden,
Und es heilt des Scheidens Schmerz.

Digitized by Google

Erinnerungen.

Auf dem Gipfel des Rugard.

1802.

Einmal noch, Berg der Berge,
Ersteig' ich deinen Hort.
Die Kehla sucht der Beter;
Die Nadel sucht den Nord;
Es sucht, wem Sturm und Woge
Das Schiff zerbrach, den Strand,
Wo er das Ziel der Mühen
Nach langem Irrsal fand.

Schon liegt schön hingegossen
Um mich das traute Land,
Wo ich das Ziel der Mühen
Nach langem Irrsal fand.

Digitized by Google

Mein Tinian, mein Jona!
Stets sey der Gott dir hold!
Und stets von deinem Dichter
Dir Lieb' und Lied gezollt!

Sieh da, im Kranz der Hügel,
Getaucht in Abendgluth
Des Rugard' stille Tochter,
Die Stadt so lieb und gut!
Es bleicht sich mir die Locke;
Schon matter schlägt das Herz;
Doch ewig weckt dein Anblick,
O Stadt, mir Lust und Schmerz.

Erkenn' ich euch, ihr Wälder,
Wo ich im Mondenblitz
Und Sterngedämmer schwärmte,
Ihr Wälder Boldewiz?
Wie oft hat eure Schatten
Die Muse mir verklärt,
Und mich in ernsten Nächten
Manch hohes Lied gelehrt!

Digitized by Google

Seh' ich nicht fern in Süden
Der Granitz Berge blau,
In jener Berge Schründen,
In jener Waldnachs Graun,
Im Rund der Hünenmaale,
Wo Hirsch und Hindinn hüpft,
Da sind dem Lebenstrunknen
Der Monden viel entschlüpft.

Wo glänzen deine Wellen,
Friedsel'ger Karow See;
An dessen Kalmusufern
Ich sinnend wandelte;
Wo ich der Hellas Weisen,
Und Kona's Barden las;
Und, lauschend ihrem Liede,
Von jedem Harm genas.

Wo säuseln deine Pappeln,
Harmloses Casnewiz.
In dessen stillen Gründen,
Der Unschuld liebem Sitz,

Digitized by Google

Ein bloßes Mägdlein spreche,
Das schüchtern mich umschlang,
Bereit mir zu verschönern
Den rauhen Lebensgang?

Was ists, das feen im Osten
Den Kamin so kokig hebt?
Es lockt und reizt und schrecket.
Der Wandrer naht und bebt.
Ja Jasmund, deine Wunder,
Dein Hain, dein See, dein Held,
Dein hohes Stubbenkammer
Sind unsers Preises werth.

Doch würdig gleicher Preise
Ist traun! dein Schwesterland,
Wo ich das Ziel der Mühen
Nach langem Irrsal fand;
Land, das mit stillem Zauber
Den Sturm der Brust beschwört,
Hab' ihn der Neid des Schicksals,
Der Menschen Tück' entyört.

Digitized by Google

Sey mir gegrüßt im Liede,
Vertraulich Uferland!
Geheime Kräfte walten
An deinem öden Strand.
In deinen Uferschründen
Wohnt namenlose Ruh:
Und Stein und Stand' und Welle
Spricht uns vertraulich zu.

Dort, wo umschäumt Arkona
Die Brust den Wogen heut,
Schaut glanzberauscht das Auge
In die Unendlichkeit.
Es späht in Ost und Westen,
In Süd und Nord der Blick,
Und späht umsonst. Nicht draußen,
Nur drinnen wohnt das Glück.

Dort, wo am flachern Strande
Die Welle sterbend ächzt,
Lustwandelt, die ich meine,
Und staunt, und sinnt, und lechzt.

Kühlt, Weste, ihr die Wange
Mit leisem Geisterkuß!
Rauscht rascher, rege Wellen;
Bringt ihr des Freundes Gruß!

Dort, wo aus Erpenchipfeln
Begeistrung niederbraust,
Wo güldne Träume gaukeln,
Und süße Schwermuth haust;
Dort üb' ich schöne Pflichten,
Und pfleg' erwünschter Ruh;
Dort schließt mir einst die Wimper
Der Horen schönste zu. . .

Doch sieh! der Tag ist nieden.
Die Sonne sank ins Meer.
Mattdämmernd stehn die Fernen;
Die Luft haucht feucht und schwer.
Zerrißne Wolken trüben
Des Himmelsbogens Blau;
Und Luft und Land und Wasser
Hüllt Ein farbloses Grau.

Digitized by Google

O Inbegriff meiner Liebe,
Erwünschtes Ziel der Mühe,
Mein Tinian, mein Joppa,
Mögst du gedeihen und blühen!
Mögst du am Tag der Tage
Wie Gold im Ofen glühen,
Und in verjüngter Schöne,
Aus Schlacken und Asche erblühen!

Insel der Tranionen,
Wo in Thetis blauem Schoß
Die Heroen selig wohnen,
Harmlos, mühlos, wandellos;
Heimath unbeschaltner Liebe;
Freistatt, die kein Zwist entweiht;
Wo sich nimmer mit dem Triebe
Störrig das Gesetz entzweit;
Wo sich schließen alle Wunden,
Jede Quetschung sich vernarbt;
Hab' ich Insel dich gefunden,
Wo nicht Sinn noch Seele darbt?

Digitized by Google

Welche Kühle, welche Frische
In der balsamreichen Luft!
Welches Säuseln im Gebüsche!
Welches Hauchen! welch ein Duft!
Murmelnd durch beblümte Matten,
Schlängelt sich des Baths Krystall;
Rings erklingt aus grünen Schatten
Wachtelschlag und Drosselschall.
Wahrlich, dieses Aethers Schimmer
Wölkte nie des Nebels Grau.
Nimmer trübten Stürme, nimmer
Dieser Fluten spiegelnd Blau.

Schmeichellüfte, lau und linde,
Lullen Sinn und Seel' in Rast;
Und dem Aug' entrollt die Binde,
Und vom Nacken sinkt die Last.
In dem reinen Elemente
Wölbet mächt'ger sich die Brust.
Aus dem labenden Nepenthe
Schlürft der Geist Dämonenlust.

Digitized by Google

Jedes Kummers wird vergessen;
Jeder Sorge Dunst verfliegt;
Alle Schranke ward durchmessen,
Und das Kleinod ist erfiegt.

Höher schlägt das Herz und freier,
Wer den schwalen Kampf bestand.
Wahrheit lüpft den Wolkenschleier;
Schönheit löst ihr Duftgewand.
Jedes Dunkel ist gelichtet,
Gar zerflattert Trug und Wahn.
Jede Zwietracht ward geschlichtet,
Jeder Hader abgethan.
In den Frohsinn leichter Jugend
Klingt nicht miß des Alters Horn;
Und der Wollust sinkt die Tugend
Traulich in den Schwesterarm.

Traun! der Schönheit Heiligthume
Naht kein Feind des Erebus;
Des Genusses zarte Blume
Knickt nicht hier der Ueberdruß;

Digitized by Google

Nie wird Wehmuth hier zur Sehnsucht,
Das Entzücken nie zur Pein;
Nie verfälscht der Reue Wermuth
Unsrer Freuden edlen Wein.
Nein, die Frucht der Hesperiden
Hütet hier kein Höllenhund;
Und die furchtbaren Furien
Scheuen den geweihten Grund.

Insel der Unsterblichen,
Wo in Thetis selgem Schoß
Die Heroen ewig wohnen
Harmlos, mühlos, wandellos;
Heimath unbescholtner Triebe,
Zarter Sehnsucht Zufluchtort,
Freistatt achterklärter Liebe,
Süßer Ruhe sichrer Port;
Insel, die kein Hannon kannte,
Kein Nearchos uns genannt,
Gottgeliebte Atalante,
Selig, wer dich ahnt' und fand!

Digitized by Google

Der Schwan.

Ein Gesicht.

Epilog.

Ich ging der Warne schönbeblümten Strand
Entlang. Wie duftet' es! Wie funkelte
Das blumige Gestad' im sanften Strahl
Der Abendsonne! Rechts beschattet' ihn
Der stimmenvolle Hain; ihn säumte links
Das Gold des Weizens. Droben wölbte sich,
Rein ausgeheitert durch des Eurus Hauch,
Der ewge Himmel, spiegelte sich treu
Mit jedem Purpurwölkchen, das empor
Aus Westen flattert, in der reinen Flut.
So spiegelt Gott der Herr sich selbst mit Lust

In einer Menschenseele, die noch rein,
Noch sonder Falsch und gut und redlich ist.

Ich lagerte mich an des Flusses Saum,
Von Kalmus rings umduftet. Gottes Hauch
Umsauste mich. Da rudert' aus dem Schilf
Langsam, mit Anstand, Adel, Majestät,
Doch alles Dünkels, alles Hochmuths bar,
Hervor ein königlicher Schwan. Er war
Weiß angethan, so blendend weiß, als sey
Sein glänzendes Gefieder aus dem Schaum
Des Meers geblasen. Einsam rudert' er
Und ernst daher; sein melancholisch Haupt
Hinabgesenkt auf seine Brust. So fand
Ich Agnes einst, das Auge thränenvoll,
Den Schwanenhals auf ihre Schwanenbrust
Von süßer Sorge Last hinabgeneigt.

Ich lag und lauschte. Stille war umher;
Die Sonne sank; die Lerche senkte sich
Tiefkreisend auf ihr Nest im Weizenschlag;
Und Gottes Odem hauchte leiser. Horch!

Digitized by Google

Da weht' es, süß, wie Liebeslispel wehn,
Und seeleschmelzend, wie ein Sterbelied,
Das Heil'ge singen, über Strom und Flur.
Ich schmolz in süße Wehmuth. Zwar vernahm
Ich nicht des Liedes Worte; doch sein Klang
Durchschütterte mich mächtig, wiegte mich
In ahnungsvolle Träumerei. Ich sah,
Ich hörte Mütter, die, dem Grabe nah,
Die Kinder ihres Herzens segneten,
Und Jungfrau'n, die zu ewger Reinigkeit
Sich Gott gelobten; Bräut' und Jünglinge,
Die Lipp' auf Lippen ihren Lebensgeist
Ins All der Lieb' aushauchten sehnsuchtvoll.
So däucht' es mir; so klang dem Staunenden
Des Schwanes melancholischer Gesang.

Und stiller ward der Stauner, lauschete,
Und wagte kaum zu athmen; ihn verdroß
Des Liedes schwächsten Laut zu missen. Schau!
Da stieg ein Schwarm von Geiern, Kranichen,
Von Störchen, Raben, Kibitz, und was sonst
Unreinen Viehs im blauen Aether schwimmt,

Digitized by Google

Lautkreischend in die Luft. Den klaren Tag
Verdunkelte der Schwarm; des Schwarms Ge-
kreisch,
Sein Rufen, Krächzen, Klappern, überschrie
Des schönen Sängers schmelzenden Gesang.

Und ich ergrimmt im Geist; unmuthig-
schwoll
Das Herz im Busen mir, daß ungestraft
Der dummen Klatscher freches Hohngekrächz
Das heil'ge Lied verschrie; daß dem Gesicht
Der geistigen Eunuchen, die, entmannt
In Mutterleibe schon, dem Genius,
Des Genius göttlichsten Ausblitzungen
Haß und Verfolgung schwuren, daß der Brut
Ihr altersschwindend, gottverläugnend Thun
Auch auf Momente nur frommt' und gedieh.
Ich irrt' entlang den blumenvollen Strand,
Ertrat Violen und Vergißmeinnicht,
Entraufft' erzürnt dem wilden Rosenstrauch
Sein grünes Haar und streut' es in den Wind.

Digitized by Google

Nicht so der Schwan. Er schwieg und fuhr den
Strom
Hinunter in des Selbstbewußtseyns Ruh.
Sein Schneegefieder glänzte durch die Nacht
Der Frevler rings um ihn, wie durch die Welt
Voll Bosheit eine gute Seele glänzt.

Deß grollten ärger noch die Frevelnden,
Und neue Bosheit keimt' und wuchs und reift'
Im Hui in ihrer neidgeschwellten Brust.
Sie brausten stürmisch zum verwandten Koth,
Sie tauchten unter in den zähen Schlamm,
Belasteten Schweif, Schnabel, Schwing' und
Kral'
Mit ekelhafter Beute, rauschten schwer
Beladen auf, umstürmten links und rechts
Den silberweißen Schwan, und schüttelten
Und klatschten wüsten Schmutz (wie aus der Eff'
Ein schwarzer Brodem wirbelnd rings die Luft
Verdunkelt) nieder auf den reinen Schwan.
Da wölkte sich sein blendendes Gewand.

Die Lilienunschuld der gewölbten Brust,
Der klare Spiegel seinen Schwingen ward
Entstaltet, wie durch Laster ein schön Gesicht,
Entadelt, wie ein Herz durch Bosheit wird.

Und heißer noch ergrimmt ich, tiefer noch
Gekränkt, daß so verächtliches Gezücht,
Zufrieden nicht, des Sängers hohes Lied
Ruchlos verhöhnt zu haben, frecher itzt,
Auch seinen Leumund, seiner Sitten Zucht,
Den lautern Sinn, das tadellose Thun,
Des Geistes Einfalt und Rechtschaffenheit,
Dreist zu begeifern keinen Anstand nahm.
Entrüstet wandelt' ich den Strand entlang,
Ich schauet' auf zum amethystnen Dom,
Ich nahm zum Zeugen solcher Ungebühr
Ihn, der das heil'ge Lied dem Menschen gab
Zu Trost in seinen Mühen, ihn, der selbst
Rein, schuldlos, makellos, des Reinen nur
Sich annimmt, abhold allem Trug und Schmutz.
Es fehlte wenig und ich forderte
Heraus den Gott im rohen Ungestüm,

Digitized by Google

Zurück zu schleudern die verruchte Brut
In ihr Gelichter, zu verbergen Licht und Luft
Von ihrer Gegenwart Vorwurf und Qual.

Nicht so der Schwan. Groß schwieg er, tauchte schnell
Hinunter in die Flut, verzog in ihr
Von Athemzug zu Athemzug, und sicher
Nur schimmernder, nur heller noch denn vor
Entstieg er dem Gewässer. Weggespühlt
War jeder Makel, jedes Schmutzes Spur.
Die dummen Neider sahn ihn, rauschten auf
In ihrer Ohnmacht knirschendem Gefühl,
Und sahn zum Aas im nächsten Thal zurück.
Der Vogel Gottes aber schwamm getrost,
Ernst würdig, majestätisch, anstandsvoll,
Doch alles Dünkels, aller Hoffart bar
Hinab die blauen Fluten. Angeweht
Von Gottes Hauch, vom letzten rothen Strahl
Des Tags umgoldet, ruderte er den Strom
Einsam hinab. Sein melancholisch Lied

Durchwallte feierlicher den dunkeln Forst,
Und stillte siegend mein empörtes Herz.

Erweicht, beschämt, genesen jeder Qual,
Stand ich erröthend, wie der ferne West,
Und thränend wie zunächst der Rosenbusch
Im Abendthau. Unsterblicher Gesang!
Rief ich begeistert aus, zu dämpfen dich,
Wie zu vermailigen des Sängers Ruf,
Versucht umsonst der Neider dumme Wuth,
Umsonst des Sykophanten Hohngeschrei.
Sein Grimm verschnaubt und ihr Geschrei er-
stummt.
Du aber, heil'ges Lied, des Gottes voll,
Tönst nieder zu den Enkeln, rührst, entzückst,
Und nennst des Sängers Namen, der vorlängst
Verschwunden, der gerechtern Afterwelt.

O süße Gabe! rief ich inbrunstvoll
Und sehnsuchtvoll, des Liedes Gabe sey
Gewährt mir für das Leben! Oefter noch
Heb' aus der Wirklichkeit beschränktem Kreis,

Digitized by Google

Hob über alles, was den Sinn verwirrt
Und ängstiget den Geist, den Sterbenden
Hinüber in der Dichtung güldnes Land,
Das Land der Fabel und des Ideals!

O süße Gabe! rief ich, tiefer noch
Erschüttert. Ruhig sank und großgesaugt
Die Sonne nieder. Feiernd lag umher
Der Wald, die Flur, der Strand. Der klare Fluß
Glitt purpurfarbig zwischen Blumen hin.
Froh der Erscheinungen, von Licht und Glanz
Durchstrahlt mein Innerstes, leis' angehaucht
Von ungebornen Lieder lindem Wehn,
Schied ich erweicht von dannen und erstarkt.

Berlin, gedruckt bei G. Hayn.

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE AUG 19 '38

WIDENER
BOOK DUE
JUL 18 1989
CANCELLED
DEC 2 1 1989

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 100 913 649